

Den Synodalen Weg als Chance nutzen

Eine Handreichung des
Kolpingwerkes Deutschland
zum Synodalen Weg



Kolpingwerk
Deutschland

Den Synodalen Weg als Chance nutzen

Handreichung des Kolpingwerkes
Deutschland zum Synodalen Weg



Wir gehen Wege mit- einander

| | |
|--|-----------|
| Vorwort | 2 |
| Geistliches Wort | 4 |
| Gebet zum Synodalen Weg | 5 |
| Der Synodale Weg | 7 |
| Hintergrund und Anliegen | 7 |
| Papst Franziskus an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland | 7 |
| Auszüge aus dem Bischofswort zur Fastenzeit 2020 des Bischofs von Münster | 8 |
| Der Synodale Weg – Auftakt in Bildern | 10 |
| Erklärungen und Kommentare | 12 |
| Erklärung des Bundesvorstandes vom 6. April 2019 in Soest | 12 |
| Erklärung des Bundeshauptausschusses vom 8.–10. November 2019 in Freiburg | 13 |
| So denkt die Kolpingjugend – Positionierung der Bundesleitung der Kolpingjugend Deutschland | 15 |
| Kommentar von Bundessekretär Ulrich Vollmer | 17 |
| Kommentar von Bundesjugendsekretärin Elisabeth Adolf | 18 |
| Themen und Fragen der vier Synodalforen | 19 |
| Hirschberg-Magazin – Interviews und Fact Sheets: | |
| Forum „Macht, Partizipation und Gewaltenteilung“ | 20 |
| Forum „Sexualmoral“ | 24 |
| Forum „Priesterliche Lebensform“ | 28 |
| Forum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ | 32 |
| Bericht zur ersten Synodalversammlung | 34 |
| Eindrücke von der konstituierenden Sitzung | 38 |
| Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen | 40 |
| Der Synodale Weg – Anregungen für die Kolpingsfamilien vor Ort | 44 |
| Diskussionsfragen zum Synodalen Weg | 46 |
| Material für einen Wortgottesdienst | 49 |
| Themenbezogene Impulse zur Vertiefung | 54 |
| Informationen und Hinweise | 82 |
| Impressum | 83 |
| Kolping in 12 Sätzen | 84 |

Vorwort

Liebe Kolping-
schwestern,
liebe Kolping-
brüder,



die teilweise polarisierende Berichterstattung über den Synodalen Weg irritiert die Gläubigen und erweckt den Eindruck von zwei Blöcken, vor allem innerhalb der Deutschen Bischofskonferenz, die sich konträr gegenüberstehen.

In der Öffentlichkeit manifestiert auch die Interpretationsschlacht bzgl. des Papstbriefes und des päpstlichen Schreibens „Querida Amazonia“ die gegensätzlichen Positionen. Die Abstimmungsergebnisse in der ersten Synodalversammlung haben jedoch gezeigt, dass in Wirklichkeit nur eine kleine Minderheit die engagierte Auseinandersetzung mit den Themen des Synodalen Weges blockieren will.

Nach der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie stellt sich die Katholische Kirche in Deutschland mit dem Synodalen Weg einer schweren Krise. Verlorenes Vertrauen soll zurückgewonnen werden. Dabei darf nicht übersehen werden, dass die Wurzel der schweren Krise nicht „nur“ in den Ergebnissen der Studie liegt. Deshalb muss der Synodale Weg als ein Prozess des Wandels begriffen werden. Papst Franziskus sagt: „Wir erleben nicht eine Ära des Wandels, sondern einen Wandel der Ära.“ Damit ist der tiefgreifende Umbau der Kirchengestalt gemeint, den wir derzeit erleben.

Das Kolpingwerk Deutschland sieht im Synodalen Weg eine Chance, die es zu nutzen gilt. Mit dieser Handreichung möchten wir die Kolpingsfamilien motivieren und unterstützen, die Themen dieses Weges aufzugreifen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Den Themen der vier Foren muss sich nicht nur die Kirche als Ganzes stellen, sondern jede Gemeinschaft in ihr, also auch jede Kolpingsfamilie und natürlich jeder für sich persönlich als Getaufte. Denn das Ringen und Suchen in diesem „Wandel der Ära“ kann nicht nur die Aufgabe von Papst und Bischöfen sein, sondern ist die Aufgabe aller Gläubigen. In unserer Kirche ist nur EINER der HERR, Jesus Christus. Wir alle sind Getaufte und Gefirmte, wir alle gehören dem Herrn, haben Teil an Sendung und Auftrag.

In seinem ersten Brief an die Korinther (1 Kor 3,16) stellt Paulus die Frage: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnt?“ Vielleicht würde Paulus heute schreiben: Wisst ihr nicht, dass es sinnlos ist, einer Kirche „von oben“ eine Kirche „von unten“ gegenüber zu stellen. Die Kirche Jesu Christi wächst von innen her, aus der Begeisterung jeder Schwester und jedes Bruders. Jeder Einzelne ist eingebettet in eine Gemeinschaft von Gleichen.

Im Volk Gottes gibt es die christliche Grundberufung durch die Taufe und unterschiedliche Charismen. Sich als Christen einzubringen ist auch unser Auftrag. In unserem Leitbild haben wir dieses zutreffend zum Ausdruck gebracht: „Im vielfältigen Engagement für eine bessere Welt bringen wir unsere verschiedenen Begabungen zur Entfaltung. Darin erkennen wir das Wirken des Heiligen Geistes.“

Als Christen sind wir gefordert, den Geist zu entdecken. Unser Christsein besteht nicht mehr darin, bestimmte Dinge zu tun oder zu lassen, sondern zu erkennen, was unsere Berufung ist. Jeder muss selbst hinsehen, urteilen und handeln, Verantwortung übernehmen! Dazu braucht es nicht die Erlaubnis von oben, dazu braucht es eine bewusste Entscheidung.

Die vorliegende Handreichung soll dazu dienen, die Themen und Fragen des Synodalen Weges in den Kolpingsfamilien – in den Gruppierungen vor Ort – aufzugreifen. Ich danke unserem Fachreferenten für Familie und Generationen im Bundessekretariat, Dr. Michael Hermes. Ihm oblag die redaktionelle Erstellung dieser Handreichung.

Gehen wir in den Kolpingsfamilien den Synodalen Weg mit. Nehmen wir unsere Verantwortung in der Kirche wahr. Entdecken wir „den Geist Gottes, der in uns wohnt“. Stellen wir uns den Themen und Fragen des Synodalen Weges für uns vor Ort, damit gemeinsam Kirche-Sein erlebbar wird.

Rosalia Walter
Geistliche Leiterin

Köln, im Mai 2020



Geistliches Wort

Wir gehen Wege miteinander – im Kolpingwerk beim Zukunftsprozess Kolping **Upgrade** ... unser Weg in die Zukunft und in unserer Kirche mit dem **Synodalen Weg**. Auf beiden Wegen wissen wir uns von unserem Gott begleitet. Es sind Zukunftswege.

Wir brauchen kein Schönreden der vielen Herausforderungen, aber wir brauchen ein Miteinander, das sich gegen Spaltungen in Gesellschaft und Kirche stellt. Ein Miteinander, welches Verbindungen und Verbundenheit stärkt. Ich meine, unser Kolpingwerk, jede Kolpingsfamilie und die Kolpingjugend stehen für ein solches Miteinander und auch für das nötige Vertrauen. Es geht nicht um Eigeninteressen, sondern um Hinsehen, Handeln, Dasein und Helfen. Aufmerksamkeit ist die Richtschnur. **Upgrade** ist zukunftsweisend, geerdet, ein Weg im Miteinander. Wir wissen: Unser Glaube und unserer Gottesbeziehung machen uns vielleicht nicht zu besseren Menschen, aber zu Menschen, die alles in einem anderen Licht sehen. Dieser gläubige Blick verwandelt und befähigt zum Einsatz für die Menschen und die Welt, zur Bereitschaft, Salz der Erde zu sein und Licht in manche Dunkelheit zu tragen. Dieser Blick macht Mut. Das Leben und erleben wir – im Verband und in der Kirche.

Kirche ist nicht für sich selbst da, sondern für die Menschen und für die Welt. Wenn der Auftrag der Kirche überhaupt definiert werden kann, dann so, dass das Reich Gottes gegenwärtig wird; dass Menschen in diesem Raum einen Kontakt zu Gott finden, der Liebe und gelingendes Leben ermöglicht; dass Ängste genommen werden und Hoffnung gelebt wird.

Jesus schenkt uns die Zuversicht des geheimnisvollen Wachsens des Reiches Gottes, das sich mitten unter uns vollzieht. Die Menschenfreundlichkeit Gottes in Jesus Christus setzt sich fort in den Menschen, die aussteigen aus dem Teufelskreis von Besserwissen und Schlechtreden, die durch ihre Art des Lebens aus dem Evangelium selbst zu einer frohen Botschaft werden. Solche Menschen lassen die Hoffnung nicht sterben, dass unsere Wege im **Upgrade** und als **Synodaler Weg** gute Wege sind.

Synodalität ist eine Haltung – auch eine geistliche Haltung – und bedeutet gemeinsamer Weg. In allen Themen, die für diesen Weg benannt werden, steckt die Botschaft und das Potenzial des Evangeliums. Das Evangelium kann nicht wirksam an den Sorgen der Menschen vorbei verkündet werden.

Vertrauen und Glaubwürdigkeit müssen zurückerobert werden. **Synodalität ist kein Selbstzweck, sondern Antwort, Einladung, Hoffnung.**

Die unterschiedlichen Charismen, die dabei sichtbar werden, sind ein Reichtum unseres Christseins und damit ein Reichtum der Kirche. Sie werden jedem Christen und jeder Christin geschenkt. Beim Synodalen Weg darf also nicht vergessen werden, dass wir als Volk Gottes gemeinsam unterwegs sind. Alle haben die gleiche Würde. Der Glaube, das Christsein und auch die Kirche wachsen und leben von innen her, von der Begeisterung jeder Schwester und jedes Bruders.

DER SYNODALE WEG KANN GELINGEN, WENN ALLE ERNSTHAFT AUFEINANDER HÖREN.

Unser Upgrade-Prozess ist im gemeinsamen Miteinander auf einem guten Weg. Der Synodale Weg braucht unsere Unterstützung und Begleitung, weil er richtig und notwendig ist.

Es bleibt unsere Lebenszuversicht, dass Gott und sein Reich unter uns wachsen; dass wir auf ihn bauen dürfen; dass er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.

Wir dürfen Vertrauen haben zu einem lebendigen Gott, der uns begleitet. Er will, dass wir aufatmen können und Mut schöpfen in seiner Nähe. Weiterhin im Upgrade und auch auf dem Synodalen Weg.

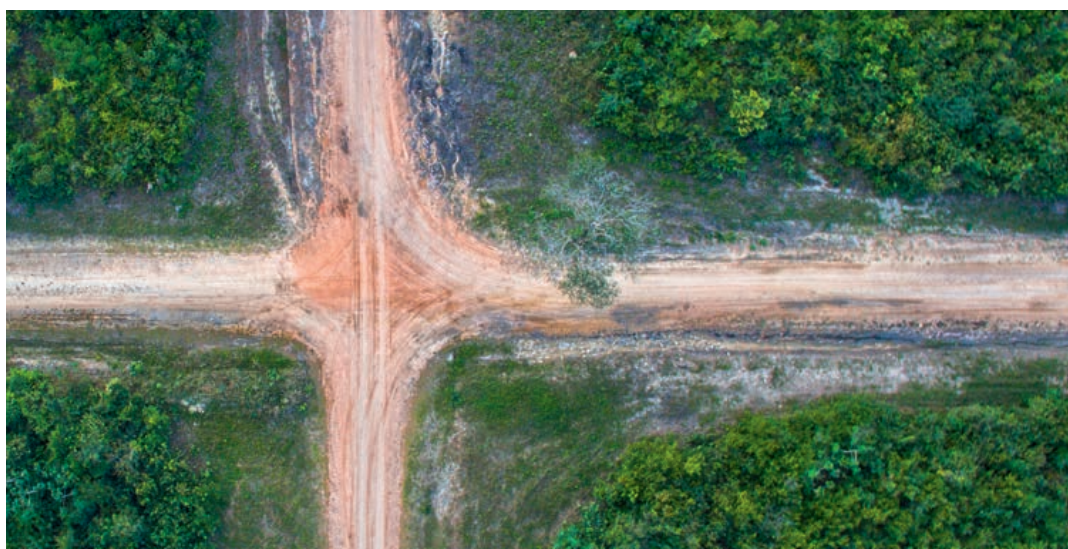
Wer mit Gott baut, baut mit Hoffnung, Mut und Vertrauen. Das sind die bleibenden Grundlagen für Upgrade und den Synodalen Weg.

Josef Holtkotte
Bundespräses

Gebet zum Synodalen Weg

Die katholische Kirche in Deutschland macht sich auf den Synodalen Weg. Es soll ein gemeinsamer Weg sein, den wir als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder mit unserem Gebet begleiten wollen.

Das Gebet zum Synodalen Weg kann in gedruckter Fassung im Sekretariat der Verbandsleitung angefordert werden – vorzugsweise per E-Mail bei Claudia Ruckes-Herrlich: claudia.ruckes-herrlich@kolping.de



Gebet zum Synodalen Weg

Den richtigen Weg zu finden und zu gehen,
ist nicht immer leicht. Ohne unseren Gott
wissen wir nicht, wohin wir gehen sollen.
Er zeigt uns den Weg.

„Dein Wort ist meinem Fuß eine Leuchte, ein Licht für meine Pfade“,
beten wir mit dem Psalm.

(Ps 119,105).

In dieser Zuversicht richtet sich unser Blick auf Gott und wir bitten:

V: Guter Gott,

A: *Sei du uns Leuchte und Licht. Geh du mit uns auf unserem Weg.*

V: Als Fragende und Suchende sind wir unterwegs.
Wenn der Weg eng und unsicher wird, wollen wir uns trösten und
uns an die wahre **Freude** erinnern, die deine Begleitung uns schenkt.

A: *Sei du uns Leuchte und Licht. Geh du mit uns auf unserem Weg.*

V: Gemeinsam sind wir unterwegs.
Wir möchten dir und uns **vertrauen**, auch wenn der Weg steinig
und unbequem wird, denn du bleibst uns Halt und Orientierung.

A: *Sei du uns Leuchte und Licht. Geh du mit uns auf unserem Weg.*

V: Schritt um Schritt sind wir unterwegs.
Wenn der Weg lang und anstrengend wird und die Kräfte schwinden,
wollen wir im **Glauben** an dich weitergehen, denn du bist unser Ziel.

A: *Sei du uns Leuchte und Licht. Geh du mit uns auf unserem Weg.*

V: Nachdenklich und zweifelnd sind wir unterwegs.
Wenn wir nicht mehr weiterwissen, wollen wir fest halten an der
Hoffnung, die durch dich in der Welt ist und die unser Leben trägt.

A: *Sei du uns Leuchte und Licht. Geh du mit uns auf unserem Weg.*

V: Interessiert und neugierig sind wir unterwegs.
Ob wir es noch weiter schaffen? Die **Liebe**, aus der wir leben und
die du uns täglich schenkst, richtet uns auf und stärkt uns für den
nächsten Schritt.

A: *Sei du uns Leuchte und Licht. Geh du mit uns auf unserem Weg.*

V: Unsere Kirche geht den Synodalen Weg. Du bist dabei.
Mit deiner **Freude** und deiner **Liebe**. Unsere **Hoffnung** und unser
Vertrauen setzen wir auf dich. An dich **glauben** wir. Geh mit uns.

A: *Amen*



Der Synodale Weg

Hintergrund und Anliegen

Nach der Veröffentlichung der MHG-Studie „Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“ und den damit verbundenen Erschütterungen ist vielen Gläubigen deutlich geworden: Die Kirche in Deutschland braucht einen Weg der Umkehr und Erneuerung.

Aus diesem Anlass haben die deutschen Bischöfe im März 2019 einen Synodalen Weg beschlossen, der der gemeinsamen Suche nach Antworten auf die gegenwärtige Situation dient und nach Schritten zur Stärkung des christlichen Zeugnisses fragt. Der Synodale Weg wird von der Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) getragen.

Damit stellt sich die Kirche in Deutschland einer schweren Krise. Sie setzt auf das große Engagement aller, die mit der Kirche in unterschiedlichster Weise verbunden sind und darin aktiv mitarbeiten. Gemeinsam soll verlorenes Vertrauen zurückgewonnen werden. In einem ehrlichen, offenen und selbstkritischen Dialog wird über verschiedene Themen diskutiert und über die Bedeutung von Glaube und Kirche in der heutigen Zeit nachgedacht. Im Mittelpunkt steht die Frage nach Gott und dem Weg, den er heute mit den Menschen gehen will. Der Synodale Weg will eine verbindliche Ausein-

andersetzung mit wesentlichen Fragestellungen unter Einbeziehung von Laien und Priestern sowie von Frauen und Männern ermöglichen.

Der Synodale Weg hat am ersten Advent im Jahr 2019 begonnen und ist auf zwei Jahre angelegt. Sein oberstes Organ ist die Synodalversammlung. Sie setzt sich aus den Mitgliedern der Deutschen Bischofskonferenz und aus dem ZdK gewählten Mitgliedern sowie Vertreterinnen und Vertretern weiterer Personen- und Berufsgruppen zusammen, die in ihrem Wirken am kirchlichen Sendungsauftrag teilhaben. Die Synodalversammlung tagt zweimal jährlich.

Die thematische Arbeit des Synodalen Weges wird in insgesamt vier Synodalforen vorbereitet:

- „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“
- „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“
- „Priesterliche Existenz heute“
- „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“

Beschlüsse, deren Themen einer gesamtkirchlichen Regelung vorbehalten sind, werden dem Apostolischen Stuhl als Votum des Synodalen Weges übermittelt.

Papst Franziskus an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland

Papst Franziskus hat die katholische Kirche in seinem Brief „an das pilgernde Volk Gottes in Deutschland“ vom 29. Juni 2019 in ihren Bemühungen bestärkt und seine Unterstützung bei der Suche nach freimütigen Antworten auf die gegen-

wärtige Situation zugesagt. Der Brief kann als Ermutigung und Auftrag angesehen werden, den Synodalen Weg konsequent und aufrichtig – unter Wahrung der Einheit der Kirche – zu gehen.



Der gesamte Brief von Papst Franziskus ist online verfügbar unter:

www.dbk-shop.de/media/files_public/iviubogqd/DBK_2220.pdf



Auszüge aus dem Bischofswort des Bischofs von Münster zur Fastenzeit 2020

Der Bischof von Münster, Dr. Felix Genn, geht in seinem Fastenhirtenwort auf den Synodalen Weg ein und bittet die Gläubigen um ihr Gebet. Er wirbt im Blick auf den Synodalen Weg für eine Haltung, die vom Hören und Wahrnehmen geprägt ist. Das Bischofswort wird nachfolgend in Auszügen wiedergegeben.

Ich möchte Ihnen heute aus den Erfahrungen, die ich selber 2018 in der Jugendsynode in Rom gemacht habe, einige Grundelemente nennen, die für diesen „Synodalen Weg“ und das Miteinander der Kirche in Deutschland von Bedeutung sind. Diese Elemente gehen grundsätzlich von einer festen Überzeugung aus: Der Heilige Geist ist real, wirklich bei diesen Überlegungen anwesend. Er ist nicht eine Größe, die wir uns als Idee vorstellen, mit der wir aber eigentlich gar nicht rechnen, sondern Er wirkt durch die Herzen aller, die Ihn seit Taufe und Firmung in sich tragen. Wenn wir aus der Bereitschaft leben, diesem Geist zuzutrauen, dass Er uns führt und damit auch mit Lösungen überraschen kann, die wir jetzt noch gar nicht erahnen, dann wird dieser „Synodale Weg“ im wahrsten Sinne des Wortes Früchte des Geistes tragen.

1. Hören und Wahr-Nehmen.

Die Grundhaltung, die Papst Franziskus für alles synodale Tun immer wieder betont, ist die Bereitschaft, aus sich herauszugehen auf den anderen zu, indem ich wirklich zuhöre und das, was diese Person mir sagt, als wirklich annehme, wahrnehme im wahrsten Sinne des Wortes. Normalerweise besteht unser Hören oft genug – außer dem physikalischen Vorgang – darin, dass wir beim Hören schon bereits beim Versuch einer Antwort sind, die wir dem anderen geben, oder wir bleiben sogar direkt bei uns selbst und erzählen, wenn der andere ausgeredet hat, von uns. Ein wirkliches Hören ist aber ein Herausgehen auf den anderen hin, um in der Tiefe zu verstehen, was dieser Mensch mir sagen will. Könnte darin nicht auch etwas Richtiges und Wichtiges anklingen? Dabei werde ich auch aufmerksam sein auf das, was nicht direkt ausgesprochen wird, was aber innerlich mitschwingt, und so werde ich fähiger, angemessen auf das, was der andere mir sagt, zu antworten, vielleicht manchmal nur, indem ich schweigend dabeibleibe. Sich auf diese Haltung einzulassen, ist eine tatsächliche Übung, die manchen Verzicht erfordert. Vielleicht kann Ihnen in der österlichen Bußzeit allein diese Übung helfen, tiefer hineinzufinden in die Beziehung zu Menschen, bis in den Kreis der eigenen Familie und Freunde.

2. Deuten des Gehörten aus dem Evangelium.

Bei der Jugendsynode haben wir nach der ersten Phase des Zuhörens und Wahrnehmens uns bewusst der Frage gestellt: Was ist das Wort des Herrn, das Er uns mit dieser Wirklichkeit sagen will? Wir haben also tatsächlich realisiert, was Jesus heute dem Versucher entgegenhält: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Mt 4,4).

Wir sind durchaus in der Lage, alle Wirklichkeiten unseres Lebens in Beziehung zu bringen mit dem Wort Gottes. Dazu gehört natürlich auch ein intensives Hören auf das Wort Gottes. So wie wir auf die anderen Menschen hören, können wir uns auch innerlich ganz dem Wort Gottes, das uns in der Verkündigung in den Texten der Heiligen Schrift entgegenkommt, einlassen.

Bringen wir die unterschiedlichen Wirklichkeiten unseres Lebens mit dem Wort Gottes ins Gespräch, so werden wir fähig, sie als Zeichen Gottes in dieser Welt und in dieser Zeit zu deuten. Es kann auch sein, dass wir durch die Begegnung mit dem Wort Gottes spüren können, manchmal Wege zu gehen, die nicht Seinem Geist entsprechen, sondern eher in das Böse, in den Unfrieden und die Erfahrung wirklicher Trostlosigkeit hineinzukommen.

Dies könnte eine Fastenübung sein, nicht direkt auf alle Fragen eine Antwort zu haben, sondern auch einmal sich Zeit zu nehmen, ein Wort der Heiligen Schrift, das wir aus dem Sonntagsgottesdienst mitbringen, oder das wir durch einen Blick in die Bibel aufnehmen, ins Gespräch zu bringen mit einer Wirklichkeit, die uns begegnet. Vielleicht werden wir dann auch manchmal aushalten müssen, keine Antwort zu finden, ratlos zu bleiben, aber auch in diesem Aushalten und der Bereitschaft, Gott nicht aufzugeben, kann eine Fastenübung bestehen.

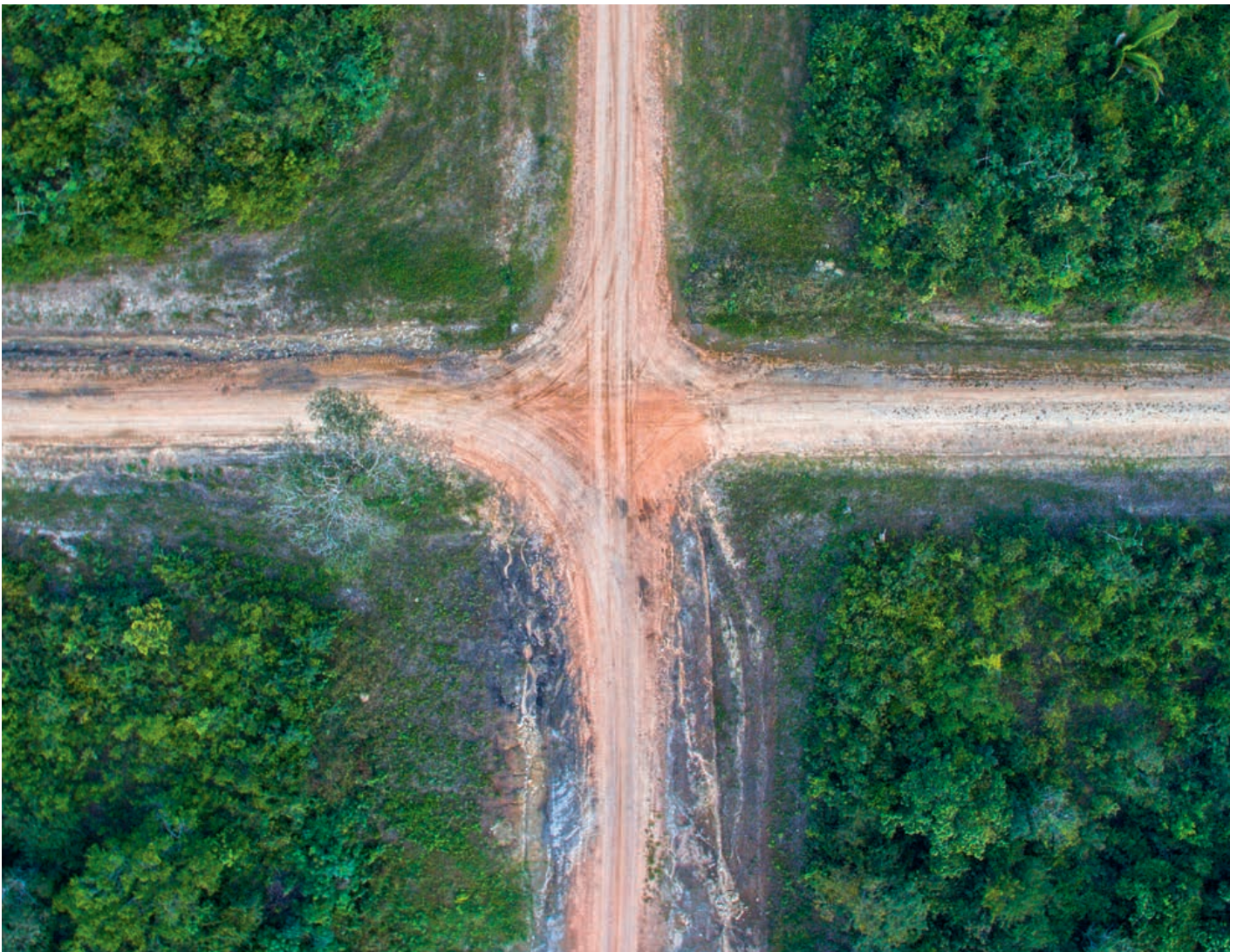
3. Unterscheiden zum Handeln.

Der dritte Schritt in diesem synodalen Prozess, der sich im Alltag unseres Lebens genauso ereignen kann wie in den Sitzungen unserer Gremien und Räte vor Ort ist die Bereitschaft, das, was sich gezeigt hat aus der Begegnung von Wirklichkeit des Lebens und Wort Gottes, auszuwählen, um zum Handeln zu kommen.

Dazu ist eine Gabe des Geistes in ganz besonderer Weise notwendig und bedeutungsvoll, nämlich die Gabe zur Unterscheidung. Oft müssen wir in unserem Leben diese Haltung anwenden: In der Frage der Unterscheidung, ob etwas unserem Leben und dem Leben unserer Familie oder meinem Leben dienlich oder schädlich ist, ob es zerstört oder aufbaut.

Wir können dabei wirklich auf die große Quelle zurückgreifen, die uns im Heiligen Geist gegeben worden ist. Weil diese Gabe der Erkenntnis von Gut und Böse immer wieder durch das Böse getrübt wird, das es in unserem Leben als reale Wirklichkeit gibt, so ist uns doch durch die Erlösung in Jesus Christus der Geist Gottes geschenkt, der in unsere Herzen ausgegossen wurde, wie es der Apostel Paulus ausdrücklich im Römerbrief sagt (vgl. Röm 5,5).

Dies kann eine Fastenübung sein, bedeutet es doch den Verzicht, unter Druck zu schnellen Lösungen zu kommen. Oft kann das im wahrsten Sinne des Wortes danebengehen. Wir werden erst sehen können, ob eine Entscheidung richtig ist, wenn daraus Friede, Trost, tiefe Ruhe und Zuversicht erwachsen. Nur so werden wir fähig zum Handeln.

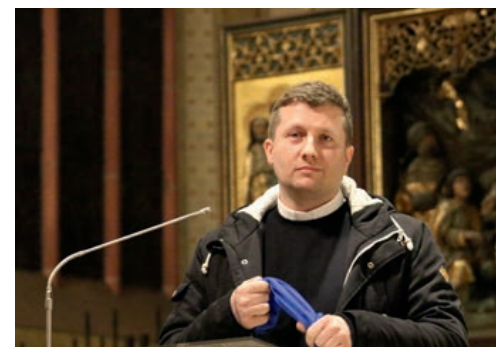


Der Synodale Weg – Auftakt in Bildern

Wir gehen
Wege mit-
einander



- Pressekonferenz zum Auftakt des Synodalen Weges am 30. Januar 2020 im Haus am Dom, Frankfurt am Main
- Eröffnungsgottesdienst der ersten Synodalversammlung des Synodalen Weges am 30. Januar 2020 im St.-Bartholomäusdom in Frankfurt am Main
- Erste Synodalversammlung 2020 in Frankfurt am Main – Beratungen am 31. Januar 2020
- Pressekonferenz zum Abschluss der ersten Synodalversammlung des Synodalen Weges am 1. Februar 2020 im Haus am Dom, Frankfurt am Main

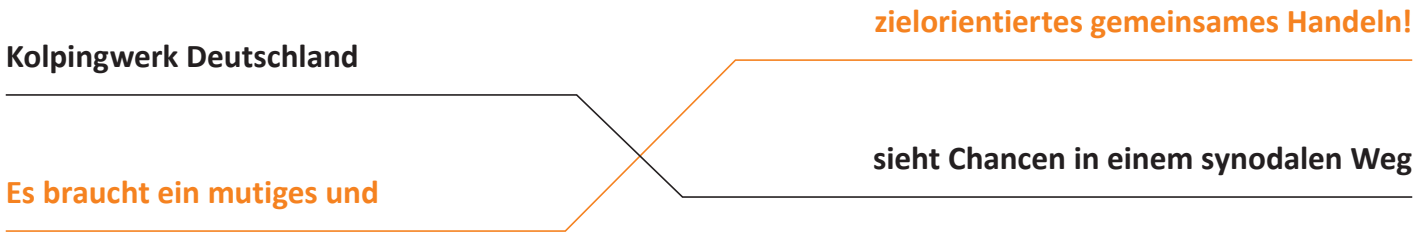




Erklärungen und Kommentare

Das Kolpingwerk Deutschland hat sich mehrfach zum Synodalen Weg geäußert und dazu bekannt, den Weg gemeinsam miteinander zu beschreiten. Die nachfolgenden Erklärungen des Bundesvorstandes, des Bundeshauptausschusses sowie die Positionierung der Bundesleitung der Kolpingjugend dokumentieren dies.

Erklärung des Bundesvorstandes vom 6. April 2019 in Soest



Einen „verbindlichen synodalen Weg“ haben die deutschen Bischöfe bei ihrer Vollversammlung in Lingen einstimmig beschlossen. Das Kolpingwerk bestärkt die Bischöfe, diesen Weg beherzt und überzeugend gemeinsam mit dem Volk Gottes zu gehen. Das Kolpingwerk fordert, dass der „synodale Weg“ klar strukturiert und transparent ist sowie definierte verbindliche Ziele verfolgt. Die im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) organisierten Verbände und Organisationen – wie das Kolpingwerk – sind partnerschaftlich auf Augenhöhe in den Prozess einzubinden. Junge Menschen, Frauen und Männer sind mit ihren vielfältigen Lebens- und Glaubenserfahrungen zu beteiligen.

Mit dem synodalen Weg wollen die Bischöfe die katholische Kirche in Deutschland aus der tiefen moralischen Krise, in der sie sich befindet, herausführen und diese bewältigen. Es geht aber um mehr! Ein Zusammensitzen und Zusammenraufen – oder eine Besänftigungs- und Beschäftigungstherapie für das Volk Gottes – braucht es nicht mehr. Auch ein Aufwärmen des Gesprächsprozesses „Im Heute glauben“ von 2011 bis 2015 darf es nicht geben. Stattdessen ist ein mutiges und zielorientiertes gemeinsames Handeln erforderlich. Es geht um nichts weniger als eine einladende Kirche, die den Menschen nahe ist.

Es geht um eine Kirche, die die Frohe Botschaft sinnstiftend, erfüllend und befreiend verkündet. Eine Kirche, die die Lebenswirklichkeit der Menschen ernst nimmt, ihnen ein Zuhause bietet und in der sie echte Gemeinschaft erleben.

Fragen der Sexualmoral, der priesterlichen Lebensform, der Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie der Machtstrukturen in der Kirche müssen endlich geklärt und entschieden werden. Aktuelle Forschungsergebnisse aus Theologie und Wissenschaft sind zu berücksichtigen. Das Kolpingwerk erwartet, dass gemeinsame Ergebnisse und Beschlüsse des synodalen Weges in allen (Erz-)Diözesen umgesetzt werden. Beschlüsse, deren Umsetzung nur in Rom geregelt werden können, müssen gemeinsam von den Bischöfen dort vorgebracht werden.

Dafür braucht es Mut und Unterstützung! Das Kolpingwerk wird den synodalen Weg – entsprechend dem Leitbild des Kolpingwerkes Deutschland – kritisch-konstruktiv und engagiert begleiten und unterstützen. Denn, „das Christentum ist nicht bloß für die Kirche und für die Betkammern, sondern für das ganze Leben“, so Adolph Kolping, der seine Kirche mit ihren Licht- und Schattenseiten liebte!

Erklärung des Bundeshauptausschusses vom 8. – 10. November 2019 in Freiburg

Unsere Kirche steht vor einer Zeitenwende

Vertrauen ist wieder aufzubauen,

und einem grundlegenden Wandlungsprozess

um glaubwürdig evangelisieren zu können!

In einem Brief „An das pilgernde Volk in Deutschland“ hat Papst Franziskus betont, dass er den synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils sehe. Die Synodalität müsse alle kirchlichen Ebenen durchdringen, denn die katholische Kirche stehe vor einer Zeitenwende und einem grundlegenden Wandlungsprozess. Zugleich mahnt er an, dass das Thema Evangelisierung stets präsent sein müsse. Evangelisation bedeute weder, dass sich die Kirche an den Zeitgeist anpasse und dabei „ihre Originalität und ihre prophetische Sendung verliere“, noch, „dass sie Gewohnheiten und Praktiken zurückgewinne, die in anderen kulturellen Zusammenhängen einen Sinn ergaben“.

Wir Christen sind herausgefordert, über unseren Glauben zu sprechen und ihn zu leben. Die katholische Kirche in Deutschland muss Vertrauen zurückgewinnen und dafür sorgen, dass sich die Gläubigen auch im 21. Jahrhundert mit ihr identifizieren. Wenn sie das Evangelium künftig in Deutschland noch glaubhaft verkünden und die Risikofaktoren für Missbrauch beseitigen will, braucht unsere Kirche deshalb Reformen. Denn erst eine Kirche, die sich bislang als „societas perfecta“ verstand und glaubte, sich in einer als defizitär empfundenen, säkularen Gesellschaft selbst nicht verändern zu müssen, hat viele der aufgetretenen Probleme erst begünstigt und damit ihren Bedeutungsverlust beschleunigt.

Der Ruf nach grundlegenden Reformen und Strukturveränderungen in der Kirche ist unüberhörbar! Die Zeit drängt, dennoch ist vor überstürzten Schritten zu warnen. Nachhaltige Veränderungen müssen gut durchdacht sein und sollten die

Einheit mit der Weltkirche nicht gefährden. Der synodale Weg braucht auch eine geistliche Dimension ohne damit von Strukturfragen – egal ob Zölibat oder Frauenweihe – abzurücken. Der synodale Weg soll Reformprozesse anstoßen und damit zur Erneuerung der katholischen Kirche beitragen. Es geht nicht um Evangelisierung oder Reform, sondern um Reform der Evangelisierung willen!

Die Wirklichkeit der katholischen Kirche besonders in unserem Land genau anzuschauen und miteinander das Gespräch zu suchen, dazu gibt es keine Alternative. Die Themen sind nicht neu. Viele Überlegungen wurden schon in den letzten Jahrzehnten hierzu angestellt, Aspekte ausgeleuchtet und erörtert. Der synodale Weg ermöglicht es, auf Augenhöhe zu sprechen. Bischöfe und Laien suchen gemeinsam einen Weg. Die Erwartungen sind hoch und der Erfolgsdruck ist groß. Die Angst vor Enttäuschungen darf den Weg nicht blockieren oder sogar stoppen. Die Chancen, die der synodale Weg eröffnet, müssen ergriffen werden. Sollten am Ende die Beschlüsse nicht die öffentliche Zustimmung und den Beifall aller in der Kirche oder in den Medien finden oder auf einige Fragen keine Antworten und für einige Probleme keine Lösungen gefunden werden, wird dieses gemeinsam auszuhalten und zu ertragen sein.

Der synodale Weg muss mutig und mit innerer Freude und in Einheit mit der Weltkirche gegangen werden, in die die katholische Kirche in Deutschland ihre Erfahrungen und Überlegungen einbringen kann. Dennoch, die Spielräume der katholischen Kirche in Deutschland müssen benannt und mit Leben gefüllt werden. Strukturelle Reformen und eine echte

theologische Erneuerung sind zu initiieren. Der Ermutigung von Papst Franziskus, den Ortskirchen größere Freiräume zuzugestehen, damit sie den Bedarfen vor Ort – durch Reformen vor Ort – rasch und nachhaltig Rechnung tragen können, muss von den Bischöfen aufgegriffen und umgesetzt werden.

Leider wurde oftmals unter Verweis auf die Weltkirche mancher Reformimpuls im Keim erstickt. Dieses liegt nicht nur an mangelndem gutem Willen einzelner deutscher Bischöfe, sondern auch an der zentralen Organisation der Weltkirche. Aufgrund der aktuellen Situation geht kein Weg an einer ernsthaften, theologisch wie strukturell belastbaren kirchlichen Erneuerung vorbei.

Der synodale Weg darf sich nicht nur in „Strukturdebatten erschöpfen“. Es braucht auch eine geistliche Ausrichtung, die zu einer Strukturdebatte führt, damit auch zukünftig die katholische Kirche als eine „starke geistliche und pastorale Kraft“ in Deutschland wahrgenommen wird. Es geht um nichts weniger als eine einladende Kirche, die

- den Menschen nahe ist und Räume des Vertrauens bietet,
- die Frohe Botschaft sinnstiftend, erfüllend und befreiend verkündet,
- die Lebenswirklichkeit der Menschen ernst nimmt, ihnen ein Zuhause ist und in der sie echte Gemeinschaft erleben.

Fragen der Sexualmoral, der priesterlichen Lebensform, der Gleichberechtigung von Frauen und Männern sowie der

Machtstrukturen in der Kirche müssen geklärt und entschieden werden. Aktuelle Forschungsergebnisse aus Theologie und Wissenschaft sind zu berücksichtigen. Das Kolpingwerk erwartet, dass die Ergebnisse und Beschlüsse des synodalen Weges in allen (Erz-)Diözesen umgesetzt werden.

Beschlüsse, deren Umsetzung nur in Rom geregelt werden können, müssen gemeinsam von den Bischöfen dort vorgetragen und vertreten werden. Die katholische Kirche in Deutschland kommt um ein argumentatives Ringen, das den rechten Weg sucht und den Spielraum des Möglichen ausmisst, nicht herum. Dieses Ringen lässt sich nicht mehr auf einige Wenige, etwa den Papst oder die Bischöfe, beschränken, sondern ist die Aufgabe aller Christen.

Deshalb ermutigen wir unsere Kolpingsfamilien dazu, die Themen und Fragen des synodalen Weges engagiert aufzugreifen. Als Getaufte und Gesendete sind wir alle Berufene. In der Taufe haben wir alle den Geist Christi empfangen, jeder auf seine besondere Weise. Aus diesem Grund sind wir alle Geistliche und damit hat Jeder und Jede Sendung und Auftrag für sein oder ihr ganzes Leben.

Die Auseinandersetzung mit den Themen und Fragen kann auch ein persönlicher Gewinn sein. Das Kolpingwerk wird den synodalen Weg unterstützen. Zugleich rufen wir alle Mitglieder unseres Verbandes auf, mit ihrem Gebet den synodalen Weg zu begleiten.

So denkt die Kolpingjugend

Positionierung der Bundesleitung der Kolpingjugend

Gemeinsam auf dem Weg ...

... zu einem neuen Horizont

Vor einem Jahr – im März 2019 – wurde der sogenannte Synodale Weg auf der Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) beschlossen.

Den Anstoß, einen solchen Prozess zu starten, gab die Ende 2018 veröffentlichte MHG-Studie, die aufzeigte, dass die sexualisierte Gewalt durch Geistliche in der Kirche systemisch begünstigt wurde. Gemeinsam mit dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) soll eine strukturierte Debatte angestoßen werden. Es muss Aufgabe dieses Synodalen Weges sein, einen Horizont zu finden, der die katholische Kirche aus der selbst verursachten moralischen Krise herausführt. Die Veränderung der kirchlichen Strukturen spielt hierbei eine wichtige Rolle, damit die Kirche als Organisation auch in Zukunft ihrem Sinn und Zweck gerecht werden kann: Das Wort Gottes zu verkündigen, genauso wie die Bewahrung der Schöpfung und Frieden und Gerechtigkeit vorzuleben.

Die katholische Kirche in Deutschland muss Verantwortung für den sexuellen Missbrauch an Schutzbefohlenen übernehmen und sich den daraus ergebenden Fragen stellen. Aus diesen traumatisierenden Erfahrungen muss gelernt und Konsequenzen müssen gezogen werden. Hierzu ist es wichtig, partnerschaftlich und auf Augenhöhe unter Beteiligung aller Gläubigen an Lösungen zu arbeiten. Wichtiger Bestandteil ist hier die Jugend, die sich ebenfalls auf den Weg macht, um ihre Kirche der Gegenwart und Zukunft aktiv mitzugestalten.

Wir unterstützen den Synodalen Weg. Wir sehen ihn als Chance und möchten diesen Weg mitgehen. Von vielen Seiten werden Forderungen geäußert. Das ist notwendig, denn auf diesem Weg sollen möglichst viele mitgehen. Es ist gerade deshalb wichtig, dass dieser Weg von jungen Menschen mitgestaltet

wird. In diesem Sinne geben auch wir unsere Erwartungen und Forderungen mit auf den Weg.

Unsere Kirche muss ein Ort sein, an dem Gemeinschaft erlebbar ist, an dem Menschen füreinander da sind und einander vertrauen können. Sie darf durch vorhandene Machtstrukturen keine Angst schüren, sondern soll ein einladender Ort sein, an dem viele zur Ruhe kommen und Kraft tanken können. Auch soll sie ein Ort sein, an dem sich jede*r einbringen und beteiligen kann – eine Kirche für die Menschen. Es geht um eine Kirche, die die Frohe Botschaft sinnstiftend, erfüllend und befreiend verkündet.¹

Die Menschen, die den Synodalen Weg stellvertretend für uns gehen, haben sich in vier Foren zusammengefunden. Im Folgenden werden zu den einzelnen Foren Wünsche und Positionen vermittelt.

Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag

Das Kolpingwerk Deutschland ist ein generationenübergreifender Verband, in dem sowohl in der Kolpingjugend als auch weit darüber hinaus Partizipation gelebt wird. Dies zeigt sich unter anderem durch demokratische Wahlen der Leitungsämter sowie eine gelebte Aufgabenteilung im Bereich von geistlicher Leitung, durch Lai*innen und Kleriker. Diese müssen sich in der gesamten katholischen Kirche auf Augenhöhe begegnen und die Zukunft der Kirche gemeinsam gestalten. Darüber hinaus muss die katholische Kirche grundsätzlich demokratischer werden und die Meinungen aller Gläubigen, die gemeinsam Kirche sind, nicht nur hören, sondern wertschätzend anerkennen. Hier sind grundsätzliche Reformen notwendig.

¹ Kolpingwerk Deutschland: Es braucht ein mutiges und zielorientiertes gemeinsames Handeln! (<https://www.kolping.de/presse-medien/news/erklarungen/pressemitteilung-details/news/es-braucht-ein-mutiges-und-zielorientiertes-gemeinsames-handeln/>, abgerufen am 21.02.2020)

Priesterliche Existenz heute

Es ist zu beobachten, dass sich die Aufgabenfelder eines Priesters im Vergleich zu früher stark gewandelt haben. Der Bereich der Seelsorge ist dabei immer mehr in den Hintergrund gerückt, da der bürokratische Aufwand immer größer wird. Wir sehen die Aufgabe des Priesters vorrangig in der Seelsorge². Hierfür ist eine realitätsnahe, lebensnahe und attraktiv gestaltete Priesterausbildung unerlässlich. „Daher sind Strukturen, die es fördern, dass Priesteramtskandidaten unter sich bleiben bzw. eine vermeintlich elitäre Ausbildungssituation vorfinden, abzuschaffen. An die Stelle der Konvikts- und Seminausbildung müssen neue und lebensnahe Wohn- und Begleitungsformen treten“³. Des Weiteren sehen wir, im Sinne einer weitergehenden Selbstbestimmung, einen optionalen Zölibat für die Priester der katholischen Kirche bzw. eine Angleichung an das System der katholischen Ostkirchen, welches ihren Priestern eine Heirat vor der Diakonenweihe mit Hinweis auf die Tradition der frühen Kirche gestattet, als notwendig an.⁴

Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche

Um die katholische Kirche zukunftsfähig zu gestalten, muss die Rolle der Frau in der Kirche gestärkt werden. Hierbei ist es allerdings wichtig, das Thema „Frauen in der Kirche“ nicht auf das „Frauenpriestertum“ zu beschränken. Im Kolpingwerk und der Kolpingjugend sind Frauen neben Priestern und Diakonen bereits als geistliche Leitungen eingesetzt. Eine Aufwertung der Rolle der Frau und somit Gleichberechtigung der Geschlechter erwarten wir auch von der katholischen Kirche.

Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft

Die heute gelebte Sexualmoral der katholischen Kirche entspricht nicht der Lebenswirklichkeit junger Menschen. Wir erwarten daher eine Weiterentwicklung der katholischen Sexuallehre und die Enttabuisierung des Themas im Rahmen des Synodalen Weges. Wir erwarten eine offene und aktive

Auseinandersetzung mit Geschlechtervielfalt und die Anerkennung sowie das Respektieren von Personen unabhängig ihrer Sexualität. Es ist wichtig, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und Toleranz und Offenheit zu schaffen. Des Weiteren fordern wir weitere Schritte zur Wiedermöglichkeit von wiederverheirateten Geschiedenen zur vollen Gemeinschaft mit der Kirche und den selbstverständlichen Umgang mit diesen.

Wie Papst Franziskus in seinem nachsynodalen Schreiben „Christus Vivit“ geschrieben hat, braucht es den Schwung der Jugend, ihre Intuition und ihren Glauben. Darum müssen sich besonders die Jugend und die jungen Erwachsenen in den synodalen Weg einbringen können und ernstgenommen werden. Dabei darf es keine Tabus geben, keine Angst vor Alternativen und keine Sanktionen. Der Prozess des synodalen Weges muss von Partizipation, Transparenz und Gleichberechtigung geprägt sein. Die Kirche braucht einen hoffnungsfrohen Horizont, auf den sie sich in der Gegenwart einstellen kann. Damit die Kirche eine Zukunft hat, müssen dafür jetzt die Weichen gestellt werden. Wir greifen damit den Aufruf Johannes Pauls II. auf, der zu Beginn des neuen Jahrtausends in seinem apostolischen Schreiben „Novo millennio ineunte“ dazu auffordert: „Gehen wir voll Hoffnung voran! Ein neues Jahrtausend liegt vor der Kirche wie ein weiter Ozean, auf den es hinauszufahren gilt.“⁵

Die gemeinsam gefassten Ergebnisse und Beschlüsse der Synodalversammlung sind in allen (Erz-)Diözesen zeitnah umzusetzen. Für die Beschlüsse, deren Umsetzung nur in Rom erfolgen kann, fordern wir ein entschiedenes geeintes Vortragen und Eintreten der deutschen Bischöfe. Denn wie Adolph Kolping schon sagte: „Schön reden tuts nicht, die Tat zielt den Mann“, und die Frau.

Die Positionierung wurde durch die Arbeitsgruppe „Jugend und Kirche“ und die Bundesleitung der Kolpingjugend erarbeitet.

² Vgl. II. Vatikanisches Konzil, Decretum „Presbyterorum ordinis“: AAS 58 (1966), 991–1024, 995–1001.

³ BDKJ: Kirche bewirbt sich! Neue Wege und Bedingungen für junge Menschen in pastoralen Berufen (https://www.bdkj.de/fileadmin/bdkj/bilder/HV/Hauptversammlung_2018/180506_Beschluss_Kirche_bewirbt_sich.pdf, abgerufen am 21.02.2020)

⁴ Johannes Paul II., Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium: AAS 82 (1990), 1033–1364 sowie cc. 373, 804 CCEO

⁵ Johannes Paul II.: Epistula Apostolica „Novo millennio ineunte“ 58: (http://www.vatican.va/content/john-paul-ii/de/apost_letters/2001/documents/hf_jp-ii_apl_20010106_novo-millennio-ineunte.html, abgerufen am 20.02.2020)

Kommentar von Bundessekretär Ulrich Vollmer

Der Synodale Weg – Kirche in der Welt von heute. Inzwischen hat die konstituierende Sitzung der Synodalversammlung in Frankfurt stattgefunden. Ich denke, es ist gut und die Mühe lohnt sich, dass Bischöfe und Laien jetzt miteinander im Gespräch sind. Es zeigt sich: Der Wunsch nach Reformen und Veränderung in unserer Kirche ist groß; dennoch darf sich dieser nicht nur in „Strukturdebatten“ erschöpfen.

Es braucht auch eine geistliche Ausrichtung, die zu einer Strukturdebatte führt, damit auch künftig die katholische Kirche als eine „starke geistliche und pastorale Kraft“ in Deutschland wahrgenommen wird. Eine einladende Kirche, die

- den Menschen nahe ist und Räume des Vertrauens bietet,
- die Frohe Botschaft sinnstiftend, erfüllend und befreiend verkündet,
- die Lebenswirklichkeit der Menschen ernst nimmt, ihnen ein Zuhause ist und in der sie echte Gemeinschaft erleben.

Unser Kolpingbruder Markus C. Leitschuh hat in einem „Zwischenruf“¹ auf ein neues Buch des Zukunftsforschers und Berater für Politik, Horst Opaschowski, verwiesen, in dem sich Voraussagen u. a. zur Bevölkerungsentwicklung, zu West- und Ostdeutschland, zum technischen Fortschritt, zum Familienleben und Sozialverhalten, zum Arbeitsleben und zum Wertewandel finden². Hingegen finden sich in dem Buch des Zukunftsforschers keine Hinweise zu Glaube, Kirche und Religion! Mit Bedauern stellt Markus C. Leitschuh dieses fest und fragt, ob es noch angesichts dessen eines Argumentes für den Synodalen Weg braucht, da die Strahlkraft von Kirche in der Welt in Gefahr sei.

Strahlkraft von Kirche in der Welt von heute – mit unserem Kolpingbruder bin ich der Überzeugung, dass es beim

Synodalen Weg darum geht, ob wir dafür Kraft und Freude, Ausstrahlung und Argumente, Gefühl und Sprachfähigkeit haben werden! Es geht beim Synodalen Weg um die Frage der Relevanz von Glaube und Kirche in unserer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft. Es geht darum, ob wir Zeugen der Frohen Botschaft sein wollen. „Das Christentum ist nicht nur für die Kirche und die Betkammern, sondern für das ganze Leben bestimmt“, so Adolph Kolping, der seine Kirche mit ihren Licht- und Schattenseiten liebte!

In Frankfurt sind Generationen ins Gespräch gekommen. Es ist gut, dass alles auf den Tisch kommt, in klarer Sprache. Standpunkte, Meinungen und Erfahrungen! Frankfurt hat gezeigt, dass es eine neue Dialogfreiheit und ein hohes Vertrauen untereinander gibt und dass sich eine gute Mitte durchgesetzt hat!

Als Kolpingwerk Deutschland unterstützen wir ausdrücklich den Synodalen Weg. Erfreut bin ich darüber, dass 34 Mitglieder unseres Verbandes der Synodalversammlung angehören. Es wäre schön, wenn wir alle als Kolpingmitglieder diesen Weg mit unserem Gebet begleiten und zugleich vor Ort in Gruppen und Gesprächskreisen die Themen und Fragen des Synodalen Weges aufgreifen. Ich denke es kann für uns alle zugleich auch ein persönlicher Gewinn sein.

¹ Markus C. Leitschuh „Zwischenruf – Deutschland 2029: Warum wir den „Synodalen Weg“ brauchen“ in das Magazin 4 /2019

² Horst Opaschowski „Wissen, was wird. Eine kleine Geschichte der Zukunft Deutschlands“

Kommentar von Bundesjugendsekretärin Elisabeth Adolf

Der Synodale Weg – Hoffnung auf Veränderung. Nach dem hoffnungsvollen Auftakt des Synodalen Weges in Frankfurt ist deutlich geworden, dass ein Begegnen auf Augenhöhe funktionieren kann. Die Sorge um einen Bruch mit der Weltkirche wurde im Vorfeld häufig geäußert, in Frankfurt aber wurde deutlich, dass eine starke Mehrheit bereit und offen für Veränderung ist und niemand den Bruch mit der Weltkirche will.

Auch das Schreiben von Papst Franziskus „Querida Amazonia“ zeigt eine Perspektive für Deutschland auf, die nicht wirkungslos an der Synodalversammlung vorbeigeht. Er beschreibt hier unter anderem die Inkulturation des Evangeliums als „doppelte Bewegung.“¹ Zum einen die Möglichkeit, das Evangelium „an einem bestimmten Ort zum Ausdruck zu bringen“ und die Wirkung auf die jeweilige Kultur, als auch auf Seite der Kirche der „Prozess des Empfangens“ wodurch der „Heilige Geist die Kirche“ verschönert und „ihr neue Aspekte der Offenbarung zeigt und ihr ein neues Gesicht schenkt.“

Für mich ergibt sich hieraus die Aufgabe, dass Kirche und Gesellschaft stets im Dialog sein müssen. Denn nicht nur Gesellschaften können von der Kirche und ihrer Interpretation des Evangeliums lernen, sondern auch die Kirche kann und muss von Gesellschaften lernen. In diesem Zusammenhang passt auch folgende Formulierung von Papst Franziskus gut: „Lasst uns furchtlos sein, stützen wir dem Heiligen Geist nicht die Flügel.“²

Im Rahmen des Synodalen Weges muss also darüber gerungen werden, wie eine Inkulturation des Evangeliums in Deutschland heute gelingen kann. Was können wir vom Evangelium und der Tradition der Weltkirche lernen? Wie kann Kirche hier vor Ort von der gesellschaftlichen Kultur in Deutschland lernen? Mit Blick auf uns junge Menschen wird die Frage der Glaubensweitergabe – die nicht außerhalb von Lebensrealitäten gedacht werden kann – wichtig sein. Auch mit Blick auf die Frage, wie Evangelisation heute stattfinden kann.

Die Jugend ist die Zukunft von Morgen. Logisch. Aber was, wenn Jugend keinen Zugang mehr findet zu Glaube und Kirche? Was passiert, wenn Jugend sich nicht mehr damit identifizieren kann, wie Glaube gelebt und vermittelt wird? Mir ist wichtig, dass jetzt auch junge Menschen gefragt und gehört werden, ein Dialog auf Augenhöhe mit ihnen geführt wird. Die vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend benannten Mitglieder der Synodalversammlung – zu denen auch die Bundesleiterin der Kolpingjugend Michaela Brönnner gehört – werden sich engagiert in die Beratungen einbringen.

Mir ist auch wichtig, dass das Thema Missbrauch – der sexuelle Missbrauch ebenso wie der Machtmissbrauch durch Kleriker – gut aufgearbeitet wird. Die Veröffentlichung der MHG-Studie hat bei vielen Menschen Unverständnis, Wut und Betroffenheit ausgelöst. Es war für viele der Auslöser dafür, sich nun endgültig von Kirche zu verabschieden. Zugleich brauchen wir gute Präventionsmaßnahmen, damit in Zukunft keine weiteren Missbrauchsfälle vorkommen.

Der Synodale Weg hat das Potenzial zu einer Veränderung beizutragen. Gerade in der Jugend ist der Wunsch nach starker und schneller Veränderung groß. Zu recht. Es ist viel Hoffnung da, dass der Synodale Weg Veränderung bringen wird. Und wenn es kleine Schritte sind, die wir gehen, ist es von Bedeutung, dass wir Schritte der Veränderung gehen. Gemeinsam. Denn nur gemeinsam können wir zu Veränderung beitragen.

¹ Nachsynodales apostolisches Schreiben, „Querida Amazonia“ von Papst Franziskus (68)

² Nachsynodales apostolisches Schreiben, „Querida Amazonia“ von Papst Franziskus (69)

Themen und Fragen der vier Synodalforen

Macht und Gewaltenteilung in der Kirche –
Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag

Leben in gelingenden Beziehungen –
Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft

Priesterliche Existenz heute

Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche



In Ausgabe 06/2019 des Hirschberg Magazin, herausgegeben vom Christlichen Netzwerk ND, erschien auf den Seiten 4–19 eine umfangreiche Berichterstattung zu den vier vorbereiteten Foren des Synodalen Weges. Diese werden nachfolgend wiedergegeben. Inhalt und Seitenaufbau bleiben dabei unverändert.

Wir bedanken uns ausdrücklich bei den Interviewpartner*innen und den Verantwortlichen im ND für die freundliche Genehmigung des Nachdrucks. Die Redaktion und Gestaltung des Hirschberg Magazins obliegt der Agentur telos communication (www.telos-communication.de).

Der ND versteht sich als vielfältiges und offenes Netzwerk engagierter Christinnen und Christen. Der akademisch geprägte Verband mit über 100-jähriger Tradition bietet Gemeinschaft und Diskurs auf der Suche nach zeitgemäßen Wegen, um Verantwortung in Kirche und Gesellschaft zu übernehmen. Weitere Informationen unter: www.nd-netz.de

FORUM

Macht, Partizipation und Gewaltenteilung

Interview

mit Claudia Lücking-Michel

Interview

mit Bischof Karl-Heinz Wieseemann

Fact Sheet

INTERVIEW

mit Claudia Lücking-Michel

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Themen des Forums?

Mit diesem Forum sind wir mitten im Kern der Missbrauchsdebatte und dem Anlass für den ganzen Synodalen Weg. Mit der Feststellung der MHG-Studie, dass in den letzten 70 Jahren Kleriker massenhaft (wir sprechen von über 1600 seit 1945) ihre Macht, damit auch ihre geistliche Macht missbraucht haben, stellt sich doch zentral die Frage, wie sich das System Kirche anders aufstellen muss, um die Bedingungen der Möglichkeit dafür in Zukunft zu unterbinden. Zuerst trägt jeder einzelne Täter Verantwortung und muss die Konsequenzen daraus tragen. Aber – so die MHG-Studie – die Strukturfehler im Machtgefüge unserer Kirche, müssen auch abgestellt werden.

Wie lief aus Ihrer Sicht der bisherige Prozess des Vorbereitungsforums und mit welchen Herausforderungen sind bei der weiteren Arbeit des Synodalforums noch zu rechnen?

Die Arbeitsatmosphäre in den verschiedenen Sitzungen dieses Vorbereitungsforums war sehr produktiv. Mit den Fachleuten aus unseren Reihen haben wir uns in die Fragestellung eingearbeitet, es gab eine Vielzahl möglicher Perspektiven und wichtiger Punkte und eher die Herausforderung, worauf wir uns konzentrieren wollen. In der Sache haben wir hart gerungen, es gab auch durchaus unterschiedliche Positionen, aber ich habe keine Lagerbildung, sondern eine sehr konzentrierte und freundliche Atmosphäre erlebt sowie eine hohe Bereitschaft, auch größere Arbeitsaufträge zu übernehmen.

Was muss sich aus Ihrer Sicht in Sachen „Macht, Partizipation und Gewaltenteilung“ ändern und warum?

Als Katholik*innen und Bürger*innen im 21. Jahrhundert leben wir in zwei Welten. Immer weniger Menschen sind bereit, dies unverbunden nebeneinander stehen zu lassen. Erst Recht, wenn es um Macht geht, stellt sich die Frage, warum nicht lernen von den vielen Erfahrungen, die Gesellschaften mittlerweile gemacht haben. Kirche ist keine Demokratie, stimmt! Aber warum sollte sie

wie eine zentralistische Monarchie aufgebaut sein, wie wir es gerade erleben. Warum nicht Gewaltenteilung, Wahlen, Transparenz und Kontrolle, eine unabhängige Verwaltungsgerichtsbarkeit etc. als Muster für die Art und Weise nutzen, wie wir in Kirche zukünftig Macht zuteilen, kontrollieren und geregelt wieder entziehen, wenn es darauf ankommt.

Vom Ziel her gedacht: Was kann und wird sich nach Ihrer Einschätzung vermutlich ändern?

Nach den eklatanten Erfahrungen von Machtmissbrauch wird sich einiges ändern müssen. Eine unabhängige Verwaltungsgerichtsbarkeit, übrigens ein Minimalstandard für jeden Rechtsstaat, scheint in Sichtweite. Eine stärkere Beteiligung des Volkes Gottes an der Wahl seiner Bischöfe wäre auf der Ebene der deutschen Kirche einfach zu regeln – durch Selbstbindung der Wahlgremien an demokratische Prozesse. Gewaltenteilung ist zwingend und wird kommen. Bleibt die Frage über welchen Weg, die prinzipielle Beteiligung aller an allen Ämtern möglich wird. Entweder müsste man dafür die Leitungsämter vom Weiheamt entkoppeln oder die Zulassungsbedingungen zum Weiheamt so gestalten, dass alle Getauften und Gefirmten prinzipiell Zugang zu allen Ämtern hätten. Scheint mir auch wünschenswert, aber durchaus schwieriger, jedenfalls nicht kurzfristig zu erreichen.



DR. CLAUDIA LÜCKING-MICHEL
Leiterin des ND und ZdK-Vizepräsidentin. Sie leitete gemeinsam mit Bischof Dr. Karl-Heinz Wiesemann das Vorbereitungsforum „Macht, Partizipation und Gewaltenteilung“.

INTERVIEW

mit Bischof Karl-Heinz Wieseemann



Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Themen des Forums?

Die zentrale Frage des Forums ist, wie mit Macht in der Kirche umgegangen wird, wie Machtmissbrauch jeder Art verhindert werden kann und wie Macht so geteilt werden kann, dass – unter Wahrung des der Kirche eingestifteten Weiheamtes und seines besonderen Dienstes am Volk Gottes – alle im Volk Gottes, die ja das gemeinsame Priestertum aller Gläu-

bigen verbindet, am Weg und den Entscheidungen der Kirche entsprechend teilhaben können. Dabei ist Christus selbst unser Maßstab, wenn er sagt: „Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der erste sein will, der soll euer Sklave sein.“ (Mt 20,25)

Wie lief aus Ihrer Sicht der bisherige Prozess des Vorbereitungsforums und mit welchen Herausforderungen sind bei der weiteren Arbeit des Synodalforums noch zu rechnen?

Die ersten Sitzungen waren getragen von einer guten Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung und gegenseitigen Vertrauens, so dass offen über alles geredet werden konnte und schon erste Überlegungen gemeinsam formuliert werden konnten, die auf der erweiterten Gemeinsamen Konferenz in Fulda im September dieses Jahres vorgestellt wurden. Natürlich liegt die Herausforderung im Detail, etwa wenn es um die konkrete Ausgestaltung der Frage geht, wie sich Weiheamt und Leitungsverantwortung zueinander verhalten, wie Machtkontrolle konkret institutionalisiert werden kann und ähnliches.

Was muss sich aus Ihrer Sicht in Sachen „Macht, Partizipation und Gewaltenteilung“ ändern und warum?

Ein Schlüsselbegriff ist für mich „Partizipation“. In unserem Schreiben „Gemeinsam Kirche sein“ haben wir Bischöfe ja schon eine Relektüre der Ekklesiologie des II. Vaticanums vorgelegt, die auf eine höhere Partizipation aller Gläubigen am Leben, an den Entscheidungsprozessen und an der Sendung der Kirche zielt. Diesbezüglich bietet auch das geltende Kirchenrecht noch viele ungenutzte Möglichkeiten, die es meiner Meinung nach zunächst auszuloten gilt.

Vom Ziel her gedacht: Was kann und wird sich nach Ihrer Einschätzung vermutlich ändern?

Ich möchte dem Heiligen Geist nicht vorgreifen und glaube, dass es ganz wichtig ist, dass bei aller Bedeutung der persönlichen Überzeugung des einzelnen, alle Beteiligten möglichst offen, kritikfähig und grundsätzlich änderungsbereit in diesen gemeinsamen Prozess gehen. Unser Ziel muss es sein, dass wir in Zukunft als Kirche Jesu Christi in der Weise, wie wir konkret unser Kirchesein leben und gestalten, das Evangelium Jesu glaubwürdiger verkünden können. Das Ziel muss von der konkreten Sendung der Kirche, von ihrem Auftrag in der Welt von heute, her gedacht werden. Und da mache ich mir den Traum von Papst Franziskus zu eigen: „Ich träume von einer missionarischen Entscheidung, die fähig ist, alles zu verwandeln, damit die Gewohnheiten, die Stile, die Zeitpläne, der Sprachgebrauch und jede kirchliche Struktur ein Kanal werden, der mehr der Evangelisierung der heutigen Welt als der Selbstbewahrung dient.“ (Evangelii Gaudium Nr. 27)

BISCHOF DR. KARL-HEINZ WIESEMANN
Bischof des Bistums Speyer. Er leitete gemeinsam mit Dr. Claudia Lücking-Michel das Vorbereitungsforum „Macht, Partizipation und Gewaltenteilung“.

FACT SHEET

| | | |
|------------------------|--|---|
| Machtmissbrauch | Grundlage | 38.156 Personal- und Handakten |
| | Opfer von sexuellem Missbrauch | 3.677 |
| | Missbrauchstäter | Rund 1.670 Priester, Ordensmänner und Diakone |
| | Mehrfachtäter | 878 |
| | Kirchenrechtliche Verfahren | 566 |
| | Verfahren ohne Strafe oder Sanktionen | 154 |
| | Verfahren mit Ermahnungen | 103 |
| | Verfahren mit Entlassungen aus dem Klerikerstand | 41 |
| | Verfahren mit Exkommunikation | 88 |
| | Täterquote insgesamt | 4,4% aller Kleriker der deutschen Bistümer |
| | Täterquote bei Diözesanpriestern | 5,1% (1.429 Personen) |
| | Täterquote bei Ordenspriestern | 2,1% (159 Personen) |
| | Täterquote bei hauptamtlichen Diakonen | 1,0% (24 Personen) |

Untersuchungszeitraum: 1946 – 2014; Quelle: MHG-Studie 2018.

| | | |
|-------------------------------|--------------|----------|
| Kirchenaustrittszahlen | 1990 | 143.530 |
| | 2000 | 129.496 |
| | 2010 | 181.193 |
| | 2018 | 216.078 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|-----------------|--------------|----------|
| Priester | 1990 | 19.707 |
| | 2000 | 17.129 |
| | 2010 | 15.136 |
| | 2018 | 13.285 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|-------------------------|--------------|----------|
| Ständige Diakone | 1990 | 1.469 |
| | 2000 | 2.302 |
| | 2010 | 3.032 |
| | 2018 | 3.327 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|-----------------------------------|--------------|----------|
| Laien im pastoralem Dienst | 1990 | 5.154 |
| | 2000 | 7.097 |
| | 2010 | 7.552 |
| | 2018 | 7.810 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|------------------------------------|--------------|-----------------|
| Kirchensteuereinnahmen in € | 2000 | 4.535 Millionen |
| | 2010 | 4.794 Millionen |
| | 2018 | 6.643 Millionen |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz



Zusatzmaterial zu den Themen dieses Forums erhalten Sie unter: www.nd-hirschberg.de/forum-macht

FORUM

Sexualmoral

Interview
mit Birgit Mock

Fact Sheet



INTERVIEW

mit Birgit Mock

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Themen des Forums?

Der springende Punkt ist die Frage, ob Sexualität nur in der Ehe zwischen Mann und Frau stattfinden darf. Das sieht die katholische Lehrmeinung derzeit vor. Und dahinter liegt eine Logik, die (in Deutschland) heute fast niemand mehr versteht und auch nicht als hilfreich für eigene Lebensentscheidungen erlebt. Unsere Aufgabe wird es sein, die Sexualmoral zu verheutigen.

Wir sollten uns fragen, wie wir Sexualität in Liebesbeziehungen neu bewerten und umfassend begreifen. Fachleute fassen dieses Verständnis in den Begriff „Polyvalenz“ von Sexualität, was übersetzt heißt: Sexualität wirkt im Leben von Paaren auf vielfache Weise, sie kann beziehungsstiftend, identitätsstiftend und lustpendend sein und birgt die Möglichkeit (und das Wunder), dass zwischen Mann und Frau neues Leben entstehen kann.

Im Beziehungsalltag ist vieles davon ja besonders berührend: Wenn man sich vom Partner / der Partnerin als ganzer Mensch geliebt fühlt, wenn man sich dem anderen ganz anvertrauen kann, wenn große Nähe und Zärtlichkeit entsteht, wenn die eigenen Verletzlichkeiten beim anderen gut aufgehoben sind, wenn man den anderen / die andere in seiner / ihrer Andersartigkeit um seiner selbst willen respektiert.

Wie lief aus Ihrer Sicht der bisherige Prozess des Vorbereitungsforums und mit welchen Herausforderungen sind bei der weiteren Arbeit des Synodalforums noch zu rechnen?

Unsere bisherigen Sitzungen haben wir als Leitung immer mit einem spirituellen Impuls begonnen. Danach haben wir die Anwesenden zu einer persönlichen Einstiegsrunde eingeladen. Und dann haben wir inhaltlich und theologisch-fachlich gerungen. Wir haben dabei sehr offen und zeitweise auch sehr kontrovers gesprochen. Alles andere wäre aus meiner Sicht auch Zeitverschwendung gewesen. Denn wir müssen zum Kern der inhaltlichen Kontroversen vordringen, damit wir sie am Ende auch klären und entscheiden können.

Damit dies in guter Weise gelingt, braucht es meiner Ansicht nach ein gutes Setting: faire Verfah-

ren, einen vertrauensvollen Umgang miteinander, Respekt vor der Meinung des/der anderen, die Bereitschaft den anderen wirklich zuzuhören und zu versuchen, ihre Sichtweise nachzuvollziehen, und eben immer wieder eine Vergewisserung, warum uns diese Fragen so wichtig sind.

Bischof Bätzing und ich sind uns sehr einig, dass wir dafür als Vorsitzende in Doppelspitze besondere Verantwortung tragen wollen. Und diese Haltung wollen wir auch in den Synodalen Weg insgesamt einbringen.

Was muss sich aus Ihrer Sicht in Sachen „Liebe, Sexualität und Partnerschaft“ ändern und warum?

Was ist das Wesentliche? Es geht doch darum, dass wir eine unbedingte Anerkennung der Würde aller Menschen in den Mittelpunkt stellen. So wie uns als Menschen das Leben geschenkt wurde – mit unserer Leiblichkeit und unserer sexuellen Identität. Diese Würde ist unantastbar. Wir tragen Verantwortung dafür, diese Würde zu verteidigen und zu schützen. Alles andere wäre verantwortungslos und nach meinem Verständnis auch nicht mit dem christlichen Glauben vereinbar.

»Wir tragen Verantwortung dafür, diese Würde zu verteidigen und zu schützen. Alles andere wäre verantwortungslos und nach meinem Verständnis auch nicht mit dem christlichen Glauben vereinbar.«

Birgit Mock

Das wäre mal das Erste und das Wichtigste. Und dann sollten wir überlegen, wie wir als Gemeinschaft der Glaubenden Menschen in ihren Beziehungen unterstützen und gut begleiten können. Wir erleben im Alltag oft, dass Paar-Beziehungen unglaublich schön und stärkend aber zuweilen auch sehr zerbrechlich sind. Die Liebe beflügelt in vielem. Aber für unübersichtliche Wegstrecken könnten wir einen zusätzlichen Kompass für anstehende Entscheidungen gut gebrauchen.

An Wegkreuzungen, wenn uns die Weitsicht ver-

loren gegangen ist oder vor großen Etappen, tun uns Menschen gut, die die richtigen Fragen stellen, die Mut zusprechen, die trösten und zuhören, die neue Wege aufzeigen, die ein Stück mitgehen oder uns Stärkendes mitgeben. In vielen Beratungsangeboten, in der Seelsorge, im menschlichen Miteinander und in den Formen und Ritualen unserer kirchlichen Gemeinschaft haben wir dies alles schon – Gott sei Dank! Mit den Fragen, was Menschen wachsen lässt, was ihnen die Freiheit für ihr eigenes Leben schenkt, was sie an Gestaltungsverantwortung – auch für eine in Würde gelebte Sexualität erinnert, sind wir hier wieder beim Ausgangspunkt unserer Fragestellung. Wenn wir als Kirche Kompass sein wollen, und zwar ein Kompass, den Menschen in Beziehungen auch zur Hand nehmen, sollten wir das mitdenken.

Vom Ziel her gedacht: Was kann und wird sich nach Ihrer Einschätzung vermutlich ändern?



Wichtig ist, dass sich etwas ändert, was Menschen in Partnerschaften auch wirklich spüren. Aus meiner Sicht wären z.B. Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare ein wunderbares Zeichen. In allen deutschen Bistümern kommen schwule und lesbische Paare auf die Seelsorgenden vor Ort zu. Sie bitten um den Segen und wollen ihre Liebesbeziehung mit Gottes Hilfe leben.

Im ZdK haben wir uns für Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare ausgesprochen.

Wir haben theologisch argumentiert. Wir sind der Überzeugung, dass auf der Liebe eines gleichgeschlechtlichen Paares der Segen Gottes liegt. Diese Gewissheit bedeutet auch den Angehörigen der Paare viel.

Erste liturgische Bausteine hierzu haben Praktiker*innen bereits vorbereitet. Und das Kirchenrecht sieht nach CIC can. 838 § 4 vor, dass es „dem Diözesanbischof (zu)steht (...), in der ihm anvertrauten Kirche innerhalb der Grenzen seiner Zuständigkeit Normen für den Bereich der Liturgie zu erlassen, an die alle gebunden sind“. Vielleicht kommen wir in dieser Frage in Deutschland in den

einzelnen Bistümern zu unterschiedlichen Antworten. Aber ganz gewiss ist, dass uns die Frage in allen deutschen Regionen umtreibt.

Als ZdK halten wir es daher für sinnvoll, zeitgemäß, notwendig und überfällig, dass in naher Zukunft ein offizieller Ritus für die Segnung homosexueller Paare erarbeitet wird.

»Wichtig ist, dass sich etwas ändert, was Menschen in Partnerschaften auch wirklich spüren. Aus meiner Sicht wären z.B. Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare ein wunderbares Zeichen.«

Birgit Mock

BIRGIT MOCK
Familienpolitische Sprecherin des ZdK und Vizepräsidentin des KDFB. Sie leitete gemeinsam mit Bischof Dr. Georg Bätzing das Vorbereitungsforum „Sexualmoral“.

FACT SHEET

| | | |
|---|--------------|--------|
| Trauungen kirchlich (katholisch) | 2010 | 48.524 |
| | 2012 | 47.161 |
| | 2014 | 44.158 |
| | 2016 | 43.610 |
| | 2018 | 42.789 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|-------------------------------|--------------|---------|
| Zivile Eheschließungen | 2010 | 382.047 |
| | 2012 | 387.423 |
| | 2014 | 385.952 |
| | 2016 | 410.426 |
| | 2018 | 449.466 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|------------------------------|--------------|---------------------------|
| Wieder-verheiratungen | 2010 | 62.000 <i>gerundet</i> |
| | 2012 | 62.500 <i>gerundet</i> |
| | 2014 | 58.751 |
| | 2016 | 60.209 |
| | 2018 | 58.722 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|---|-------------------|--------|
| Gleich-geschlechtliche Eheschließungen | 10/2017 - 12/2017 | 11.147 |
| | 2018 | 21.757 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|--------------------|--------------|---------------------|
| Scheidungen | 2010 | 187.027 (48,95%) |
| | 2012 | 179.147 (46,24%) |
| | 2014 | 166.199 (43,06%) |
| | 2016 | 162.397 (39,56%) |
| | 2018 | 148.066 (32,94%) |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|---|--------------|------|
| Durchschnittliche Ehedauer bis zur Scheidung | 2010 | 14,2 |
| | 2012 | 14,6 |
| | 2014 | 14,7 |
| | 2016 | 15,0 |
| | 2018 | 14,9 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|-----------------------------------|--------------|------|
| Einpersonen-haushalte in % | 2010 | 40,2 |
| | 2012 | 40,2 |
| | 2014 | 40,8 |
| | 2016 | 41,1 |
| | 2018 | 41,9 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|-------------------------------------|--------------|------|
| Zwei-personen-haushalte in % | 2010 | 34,2 |
| | 2012 | 34,4 |
| | 2014 | 34,4 |
| | 2016 | 34,0 |
| | 2018 | 33,8 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|-------------------------------------|--------------|------|
| Drei-personen-haushalte in % | 2010 | 12,6 |
| | 2012 | 12,6 |
| | 2014 | 12,4 |
| | 2016 | 12,3 |
| | 2018 | 11,9 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|-----------------------------|--------------|-----------------|
| Ehepaare mit Kindern | 2010 | 8,316 Millionen |
| | 2012 | 7,970 Millionen |
| | 2014 | 7,785 Millionen |
| | 2016 | 7,894 Millionen |
| | 2018 | 7,816 Millionen |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|--|--------------|-----------------|
| Lebensge-meinschaft mit Kindern | 2010 | 804 Tausend |
| | 2012 | 864 Tausend |
| | 2014 | 938 Tausend |
| | 2016 | 980 Tausend |
| | 2018 | 1,040 Millionen |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|--------------------------------------|--------------|-----------------|
| Allein-erziehende mit Kindern | 2010 | 2,655 Millionen |
| | 2012 | 2,698 Millionen |
| | 2014 | 2,712 Millionen |
| | 2016 | 2,701 Millionen |
| | 2018 | 2,580 Millionen |
| | Trend | ↘ |

| | | |
|--------------------|--------------|-------------|
| davon Väter | 2010 | 364 Tausend |
| | 2018 | 407 Tausend |
| | Trend | ↗ |

| | | |
|---------------------|--------------|-----------------|
| davon Mütter | 2010 | 2,291 Millionen |
| | 2018 | 2,174 Millionen |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Statistisches Bundesamt



Zusatzmaterial zu den Themen dieses Forums erhalten Sie unter: www.nd-hirschberg.de/forum-sexualmoral

FORUM

Priesterliche Lebensform

Interview
mit Stephan Buttgerit

Fact Sheet

INTERVIEW

mit Stephan Buttgereit

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Themen des Forums?

Im Forum „Priesterliche Existenz heute“ gibt es mehrere gleichrangige Themen, die wir beraten müssen. Neben dem Amtsverständnis und der Aufgabenvielfalt der Priester müssen wir uns verständigen, was das Priestertum des Volkes Gottes für den Prozess bedeutet.

Wir müssen uns ebenso über die Berufung zum Priesteramt klar werden: Woran erkennt man, dass es eine wirkliche Berufung ist und nicht eine Flucht vor der Welt, der Beziehungsunfähigkeit, der sexuellen Identität und der sexuellen Orientierung oder sonstigen Herausforderungen.

Darüber hinaus ist zu klären, was angehende Priester mit dem Amt verbinden und von ihm erwarten, und was dieses mit ihnen und dem Amt macht. Eine weitere Frage ist der Umgang mit Macht und die Verantwortung für Personal und anvertraute Menschen.

Natürlich spielen auch der Zölibat und der Zugang von Frauen zu den Weiheämtern eine Rolle, auch wenn dieses und andere Themen in den anderen Foren ebenfalls behandelt werden. Auch werden wir uns Gedanken zur Ausbildung der Priesteramtskandidaten machen. Wie muss die Ausbildung und das Leben, Studieren, Arbeiten und Wohnen aussehen?

Eine Frage wird sicherlich auch die nach verschiedenen Lebensphasen und sozialen Einbindungen von Priestern sein.

Das Arbeitspapier aus unserem Vorbereitungsforum ist auf den Seiten der DBK und des ZdK online gestellt und dort für interessierte Leser in Gänze einsehbar. Ebenso wird es sicherlich auf der neuen Homepage des „Synodalen Weges“ eingestellt werden.

Wie lief aus Ihrer Sicht der bisherige Prozess des Vorbereitungsforums und mit welchen Herausforderungen sind bei der weiteren Arbeit des Synodalforums noch zu rechnen?

Unser Vorbereitungsforum verlief in einer guten und konstruktiven Weise. Es gab keine Denk- oder

Meinungsverbote. Verschiedene Meinungen und Sichtweisen hatten Raum. Wir haben uns auf unseren Auftrag konzentriert, die nötigen Fragen für den Synodalen Weg zu finden und uns nicht schon auf die Suche nach Antworten gemacht, die in den jetzt kommenden Prozess gehören. Das hat unserem Prozess gut getan.

Für das zukünftige Forum wünsche ich mir, dass wir die Vielzahl von Meinungen und Sichtweisen in dem Forum abbilden können, um in einen wirklichen Diskurs zu kommen. Ebenso müssen wir darauf achten, dass wir uns nicht in ausschließlich theologischen Diskursen verlieren, die sich bei diesem Forum natürlich immer wieder anbieten.

Wie beim Vorbereitungsforum werden wir auch beim neuen Forum nicht nur diskutieren und beraten, sondern dafür sorgen, dass wir die Antworten auch in einem geistlichen Prozess suchen werden.

Was muss sich aus Ihrer Sicht in Sachen „Priesterliche Existenz heute“ ändern und warum?

Wir müssen sicherstellen, dass der Wunsch Priester zu werden, gut begleitet wird, um die richtigen Männer, und zukünftig Frauen, zu gewinnen. Ebenso muss sich die Ausbildung, das Leben und Wohnen und der Alltag von Priestern ändern, damit sie im positiven Sinne des Wortes „geerdet“ sind und bleiben und eine soziale Anbindung haben.

Natürlich müssen wir über die sexuelle Identität und Orientierung reden. Nur wer weiß, wer er ist und zu wem er sich hingezogen fühlt, ist in der Lage, eine Entscheidung für



das zölibatäre Leben zu treffen. Wir müssen aber auch über den Zölibat selber sprechen, der aus meiner Sicht nicht als ausschließliche Lebensform von Priestern gelten kann.

Vom Ziel her gedacht: Was kann und wird sich nach Ihrer Einschätzung vermutlich ändern?

Wenn wir gemeinsam in der Synodalversammlung und in den Foren offen über alle Fragen sprechen und um gute Lösungen ringen, die wir schon einmal in der katholischen Kirche in Deutschland in den jeweiligen Bistümern umsetzen können, und uns über einen nachprüfbaren Weg verständigen, wie die Fragen (und möglichen Lösungsvorschläge), welche die Weltkirche betreffen, auf den Weg gebracht werden und dann auch entsprechend bearbeitet werden, dann hätten wir schon viel erreicht.

Wir können gemeinsam viel erreichen oder alles verlieren. Wir müssen realistische Ziele verfolgen, erreichen und umsetzen und uns überlegen, wie wir mit den Dingen umgehen, die wir zwar erkennen aber nicht verändern können. Die katholische Kirche in Deutschland wird niemals hinter den Erkenntnisstand zurückkommen, der nicht nur durch den Missbrauchsskandal sondern auch durch die strukturellen Schwächen des Systems und persönlichen Schwächen einiger handelnden Personen offenbar geworden ist.

Ich bin davon überzeugt, dass der ganze Synodale Weg ein großes Selbstoffenbarungspotenzial des Systems und der handelnden Personen hat. Und

da schließe ich Kleriker und Laien mit ein. Ansonsten gilt auch hier eine sozialarbeiterische Weisheit, die da lautet: „Das Gute an ungelösten Problemen ist, dass sie wiederkommen“. Alles was wir nicht lösen, wird wiederkommen und sich als Frust bei den Gläubigen und Priestern zeigen. Ich möchte meinen Blick und meine Energie lieber auf die Chancen richten, die dem Prozess innewohnen und bin sicher,

dass wir diesen Weg mit vielen Bischöfen und Laien gehen werden, die erkannt haben, dass wir keine zweite Chancen dafür bekommen werden.



»Wir können gemeinsam viel erreichen oder alles verlieren. [...] Alles was wir nicht lösen, wird wiederkommen und sich als Frust bei den Gläubigen und Priestern zeigen.«

Stephan Buttgerit



STEPHAN BUTTGERIT

leitete gemeinsam mit Bischof Dr. Felix Genn das Vorbereitungsforum „Priesterliche Lebensform“

Stephan Buttgerit ist seit 2012 Generalsekretär des SKM-Bundesverbandes – Katholischer Verband für soziale Dienste in Deutschland.

Foto: © SKM Bundesverband

FACT SHEET

| | | |
|-----------------|--------------|--------|
| Priester | 1990 | 19.707 |
| | 2000 | 17.129 |
| | 2010 | 15.136 |
| | 2018 | 13.285 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|---------------------------------------|--------------|-----|
| Priesterweihen (Welt-priester) | 1990 | 295 |
| | 2000 | 154 |
| | 2010 | 81 |
| | 2018 | 60 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|--|--------------|--------|
| Pfarreien und sonstige Seelsorgeeinheiten | 1990 | 13.313 |
| | 2010 | 11.524 |
| | 2012 | 11.222 |
| | 2014 | 10.991 |
| | 2016 | 10.280 |
| | 2018 | 10.045 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|---------------------------------|--------------|-------------------------|
| Gottesdienstteilnehmende | 1990 | 6,19 Millionen (21,9%) |
| | 2010 | 3,100 Millionen (12,6%) |
| | 2012 | 2,861 Millionen (11,8%) |
| | 2014 | 2,614 Millionen (10,9%) |
| | 2016 | 2,401 Millionen (10,2%) |
| | 2018 | 2,133 Millionen (9,3%) |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|------------------------------|--------------|----------------|
| Anzahl Katholik*innen | 1990 | 28,3 Millionen |
| | 2010 | 24,7 Millionen |
| | 2012 | 24,3 Millionen |
| | 2014 | 23,9 Millionen |
| | 2016 | 23,6 Millionen |
| | 2018 | 23 Millionen |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Statistisches Bundesamt

| | | |
|---------------|--------------|---------|
| Taufen | 1990 | 299.796 |
| | 2000 | 232.920 |
| | 2010 | 170.339 |
| | 2018 | 167.787 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|----------------------|--------------|---------|
| Erstkommunion | 1990 | 269.033 |
| | 2000 | 303.445 |
| | 2010 | 224.932 |
| | 2018 | 171.336 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|------------------|------|-----------------|
| Trauungen | 1990 | 116.332 (28,0%) |
| | 2000 | 64.383 (15,4%) |
| | 2010 | 48.524 (12,7%) |
| | 2018 | 42.789 (9,5%) |
| Trend | ↘ | |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|--------------------------------|--------------|---------|
| Kirchliche Bestattungen | 1990 | 297.860 |
| | 2000 | 268.661 |
| | 2010 | 252.965 |
| | 2018 | 243.705 |
| | Trend | ↘ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz



Zusatzmaterial zu den Themen dieses Forums erhalten Sie unter: www.nd-hirschberg.de/forum-priester

FORUM

Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche

Interview

mit Dorothea Sattler

Fact Sheet



INTERVIEW

mit Dorothea Sattler

Was sind aus Ihrer Sicht die wichtigsten Themen des Forums?

Das Forum wird die Bedeutung der Teilhabe von Frauen in leitender Verantwortung in der Kirche im gesamten Spektrum der dabei zu bedenkenden Aspekte zu thematisieren haben. Dabei ist es naheliegend, zwischen Gestalten der Partizipation, die heute aufgrund der kirchenamtlichen Bestimmungen auf kirchenrechtlicher Basis bereits gelebt werden, und anderen Formen, für es theologisch noch zu streiten gilt, zu unterscheiden. Diese beiden Perspektiven haben einen Zusammenhang: In der Geschichte aller christlichen Traditionen hat sich gezeigt, dass sich durch das Erleben (auch) von Frauen in leitender Rolle das Bewusstsein verändert hat. Wer Frauen in verantwortlichen Tätigkeiten erlebt, wird zögern, ihnen entsprechende Begabungen abzusprechen. Ein an den Charismen, an den Geistesgaben von Frauen und Männern orientierte Verständnis der Dienste und Ämter in der Kirche verbindet die beiden genannten Fragestellungen des Forums.

Es erscheint mir als sehr wichtig, alle Einzelfragen mit theologischer Expertise auf einer grundlegenden, hermeneutischen Ebene zu besprechen: Wer kann mit welcher Gewissheit beanspruchen, Gottes eigenen Willen bei der Beantwortung einer Fragestellung zu erkennen, die seit vielen Jahrzehnten christliche Theologen und Theologinnen immer wieder bewegt? Hat Gott eindeutige Zeichen gesetzt, den Dienst einer amtlichen Verkündigung des österlichen Evangeliums in der eucharistischen Feier ausschließlich Männern anzuvertrauen? Dies ist eine sehr ernste und eine nicht nur im weltkirchlichen Kontext nicht einmütig beantwortete Frage. Diese Thematik im Kontext des „Synodalen Weges“ mit allen Mitteln, die bei einer lehramtlich zu entscheidenden Thematik zu bedenken sind, nun aufnehmen zu können, betrachtete ich als ein Geschenk des Geistes Gottes, das wir miteinander als solches annehmen und gestalten sollten. Bisher ist dies – soweit ich es überschaue – in der römisch-katholischen Kirche in einem Gespräch zwischen Bischöfen und Laien weltweit noch niemals geschehen. Eine entschiedene, bewusste, gemeinsame Suche nach dem richtigen Weg für die Kirche in der heutigen Zeit beginnt, und die Frage nach der göttlichen Berufung von Frauen wird thematisiert.

Wie lief aus Ihrer Sicht der bisherige Prozess des Vorbereitungsforums und mit welchen Herausforderungen sind bei der weiteren Arbeit des Synodalforums noch zu rechnen?

Ich bin dankbar für die bisherigen Beratungen. Die Zusammenarbeit mit Bischof Franz-Josef Bode war sehr gut. Gewiss bedarf es noch mancher Einübung in die Herausforderungen bei der gemeinsamen Leitung eines Forums. Nur wenn wir alle in der persönlichen Begegnung dauerhaft Vertrauen zueinander gewinnen, werden wir sinnvoll gemeinsam handeln können.

Als Grundlage für die weitere Arbeit konnten wir weitgehende Übereinstimmung in grundlegenden Aspekten erzielen, die aus unserem Bericht hervorgeht:

1. Wir haben die Dringlichkeit der Thematik betont. In der öffentlichen Wahrnehmung wird die Frage nach Frauen in Diensten und Ämtern als „Nagelprobe“ für die Authentizität des Reformwillens der Kirche betrachtet. Viele Frauen in den Ortsgemeinden und an anderen Orten der Seelsorge verlieren zunehmend an Zutrauen zur Kirche als Institution. Junge Frauen und Männer möchten Argumente hören, die überzeugen.
2. Wir haben uns für eine erneute Sichtung der theologischen Erträge ausgesprochen. Die Berufung auf lehramtliche Autorität hat heute nur dann Aussicht auf Verständnis, wenn die Gründe für eine Entscheidung einsichtig sind. Die Diskrepanz zwischen der Positionierung in kirchenamtlichen Lehrschreiben und der wissenschaftlichen Argumentation zur Berufung von Frauen zum amtlichen Apostolat ist nach unserer Ansicht ein Skandalon.
3. Die Frage nach der Partizipation von Frauen am ordinierten Amt ist nicht die einzig relevante Thematik. Langfristig wirksame Optionen sind von den heutigen Anforderungen in der Verkündigung des Evangeliums zu unterscheiden. Die vorrangige Aufgabe aller Christinnen und Christen, das Evangelium Gottes zu verkündigen, war das theologische Leitbild bei allen Beratungen.

An einzelnen Stellen gab es Differenzen: Wie stark sollte der Text die Forderung nach der Teilhabe von Frauen an allen Diensten und Ämtern formulie-

ren? Welchen Grad der lehramtlichen Verbindlichkeit haben die vorliegenden Dokumente? Wie ist das Verhältnis zwischen der Notwendigkeit weiterer theologischer Argumentationen, die es scheinbar nur zu wiederholen gilt, und der Beachtung von Stimmen aus der Gegenwartskultur heute?

Ich erkenne im Blick auf die Gestaltung des künftigen Forums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ viele Herausforderungen: Wie kann es gelingen, den geistlichen Prozess auch wirksam werden zu lassen im Umgang mit theologischen Kontroversen? Wie vermeiden wir es, uns wechselseitig Ignoranz oder gar Häresie vorzuwerfen? Welche Kommunikationsformen finden wir miteinander, wenn es uns in der neuen Phase schwerer fallen sollte, uns mit unseren eigenen Überzeugungen im Gespräch miteinander gemeinsam als Suchende nach der Wahrheit des Evangeliums wieder zu erkennen und uns auch gelten zu lassen mit möglicherweise nicht konsensfähigen Einsichten?

Neben den genannten Herausforderungen ist es wichtig, den Zusammenhang zwischen den vier vereinbarten Foren zu besprechen. Die Frage nach Macht und Formierung von Gewaltenteilung ist eng verwandt mit unserer Fragestellung. Auch in der Sexualethik sind Gender-Fragen zu bedenken. Die größte Herausforderung der nächsten Wochen wird es sein, die Synodalforen personell so zu besetzen, dass sie repräsentativ sind für die Stimmen in der Kirche, dass Mitglieder kommunikativ miteinander handeln können und grundlegend die Anliegen des Synodalen Weges mittragen. Ich wünsche mir darüber hinaus Stimmen aus der Weltkirche – beispielsweise leitend tätige Ordensfrauen – sowie auch die Expertise aus anderen christlichen Konfessionen.

Was muss sich aus Ihrer Sicht in Sachen „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“ ändern und warum?

Aus meiner Sicht ist es sehr wichtig, dass in den Gesprächen auf dem Synodalen Weg eine Rezeption der theologischen Argumentationen geschieht – der exegetischen ebenso wie der historischen, systematisch-theologischen wie auch praktisch-theologischen. Es gilt heute vor allem, die Herausforderung anzunehmen, in der Nachfolge Jesu Christi alles dafür zu tun, dass möglichst viele Menschen in irdischer Zeit österliche Hoffnung gewinnen. Diese Hoffnung ist begründet in dem Zeugnis für den auferstandenen Jesus Christus. Frauen sind – davon erzählen die biblischen Schriften mehrfach (vgl. Mk 16; Mt 28; Lk 24) – von Gott dazu berufen worden, in Jerusalem nahe bei dem sterbenden Jesus zu bleiben, ihn nicht zu verlassen, zu wachen bei ihm, ihn sterben zu sehen, den Leichnam zu salben, das Grab aufsu-

chen und dem auferstandenen Christus Jesus zu begegnen. Frauen sind von Jesus Christus selbst gesandt worden, ihn vor den Aposteln als lebendig zu bezeugen (vgl. Joh 20,11-18). Warum sollte es dann Frauen heute verboten sein, in der eucharistischen Feier mit amtlicher Berufung Zeugnis für ihren Glauben zu geben?

Vom Ziel her gedacht: Was kann und wird sich nach Ihrer Einschätzung vermutlich ändern?

Der Synodale Weg wird die Menschen, die ihn begehen, verwandeln. Ich wünsche mir, dass wir als eine aufeinander hörende Kirche in der Öffentlichkeit erscheinen. Ich erwarte nicht, dass es in Kürze zu neuen lehramtlichen Entscheidungen im Blick auf die Teilhabe von Frauen am sakramentalen Amt gibt. Ich halte es gleichwohl für sehr wahrscheinlich, dass wir auf dem Synodalen Weg in der Weltkirche eine neue Nachdenklichkeit bewirken können. Gewiss gibt es eine Vielfalt an Möglichkeiten, als Männer und Frauen den christlichen Glauben zu bekennen. Gesucht werden dabei jedoch gerade auch in heutiger Zeit Menschen, die einen Dienst an den Diensten tun: leitend tätig sind, Charismen erkennen, andere Getaufte ermutigen oder auch ermahnen. Auf dem „Synodalen Weg“ sind auch Etappen auf dem Weg zur vollen Teilhabe von Frauen am ordinierten Amt wert zu schätzen. Nicht jede Form des kirchlichen Leitungsdienstes hat die sakramentale Ordination zur Voraussetzung. Es gilt, die Räume auszuloten, in denen Frauen und Männer in der Kirche miteinander auch heute schon Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums übernehmen können.

Ich spreche selbst nicht davon, der Synodale Weg sei die letzte Möglichkeit, eine den Charismen von Frauen entsprechende Ordnung der Dienste und Ämter in der Kirche zu erwirken. Gott ist an den Grenzen der heutigen menschlichen Einsicht noch nicht am Ende seiner Möglichkeiten. Wer will wissen, was in den nächsten Jahrzehnten geschieht? Vielleicht wächst ja das Zutrauen zu den theologischen Argumenten für die Teilhabe von Frauen am sakramentalen Amt erst in Zeiten, die ich nicht mehr erlebe.

Dorothea Sattler ist seit 2000 Professorin für Ökumenische Theologie und Dogmatik an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Sie ist wissenschaftliche Leiterin des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen, Delegierte der DBK in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Sprecherin des Sachbereichs 1 (Theologie, Pastoral und Ökumene) im ZdK und leitete gemeinsam mit Bischof Dr. Franz-Josef Bode das Vorbereitungsforum „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“.



PROF. DR. IN
DOROTHEA
SATTLER

FACT SHEET

| | | |
|--|--------------|----------|
| Laien im pastoralen Dienst (Frauen) | 2010 | 4.714 |
| | 2012 | 4.835 |
| | 2014 | 4.913 |
| | 2016 | 4.973 |
| | 2018 | 5.053 |
| | Trend | ↗ |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|--|--------------|----------|
| Laien im pastoralen Dienst (Männer) | 2010 | 2.838 |
| | 2012 | 2.763 |
| | 2014 | 2.784 |
| | 2016 | 2.764 |
| | 2018 | 2.757 |
| | Trend | → |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|---|-------------|----------------|
| Frauen auf Stellen in der oberen Leitungsebene | Gesamt 2013 | 28 (12,73%) |
| | Gesamt 2018 | 39 (18,31%) |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|---|----------------|----------------|
| Stellen in der oberen Leitungsebene im Vergleich (2018)* | Frauen | 39 (18,31%) |
| | Männer (Laien) | 88 (41,31%) |
| | Kleriker | 85 (39,91%) |

*0,47 % der Stellen sind vakant.

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|--|----------------|-----------------|
| Stellen in der oberen Leitungsebene im Vergleich (2013) | Frauen | 28 (12,73%) |
| | Männer (Laien) | 83 (37,73%) |
| | Kleriker | 108 (49,55%) |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|--|----------------|----------------|
| Neubesetzungen in der oberen Leitungsebene im Vergleich (seit 2013) | Frauen | 17 (24,64%) |
| | Männer (Laien) | 28 (40,58%) |
| | Kleriker | 24 (34,78%) |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|--|-------------|-----------------|
| Frauen auf Stellen in der mittleren Leitungsebene | Gesamt 2013 | 85 (19,23%) |
| | Gesamt 2018 | 137 (23,06%) |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|--|----------------|-----------------|
| Stellen in der mittleren Leitungsebene im Vergleich (2018)* | Frauen | 137 (23,06%) |
| | Männer (Laien) | 368 (61,95%) |
| | Kleriker | 72 (12,12%) |

*1,18 % der Stellen sind vakant.

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz

| | | |
|---|----------------|-----------------|
| Stellen in der mittleren Leitungsebene im Vergleich (2013) | Frauen | 85 (19,23%) |
| | Männer (Laien) | 299 (67,65%) |
| | Kleriker | 52 (11,76%) |

Quelle: Deutsche Bischofskonferenz



Zusatzmaterial zu den Themen dieses Forums erhalten Sie unter:
www.nd-hirschberg.de/forum-frauen

Bericht zur ersten Synodalversammlung

Etwa 230 Mitglieder der Synodalversammlung und 20 Beobachter aus dem benachbarten Ausland sowie der Ökumene hatten sich versammelt um den gemeinsam von der Deutschen Bischofskonferenz sowie dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken ausgerichteten Synodalen Weg inhaltlich zu gestalten.

Neben der Verabschiedung der Geschäftsordnung stand die inhaltliche Auseinandersetzung mit den vier Themen für die Synodalforen im Vordergrund der Beratungen.

Nach der konstituierenden Sitzung der ersten Synodalversammlung zog der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, eine positive Bilanz: „Das Experiment ist im ersten Akt gelungen. Spürbar war ein neues Miteinander, das sich in der Form der Gottesdienste, im gegenseitigen Zuhören bis hin zur Sitzordnung gezeigt hat. Die Versammlung war ein großartiger Querschnitt der Kirche in unserem Land. Wir sind dankbar für die Offenheit und Ehrlichkeit und den guten Umgangston von Anfang bis zum Ende“, so Kardinal Marx. In Frankfurt habe man gespürt, dass sich die Kirche – trotz aller Krisen – im Aufbruch befinde.

„Es ist ein Suchen, Ringen und Positionieren, aber es ist gelungen, Barrieren, die uns blockieren, abzubauen. Der Synodale Weg ist ein Prozess, Neues zu wagen, er ist ein geistliches Experiment“, so Kardinal Marx. „Dieses Experiment ist davon geprägt, dass wir keine Mauern um uns herum aufbauen, dass es keine Tabus in der Debatte gibt, sondern alles geprägt sein muss von der Frage, wie wir als Kirche glaubwürdiger werden.“

Der Präsident des ZdK, Prof. Dr. Thomas Sternberg, betonte in einer abschließenden Pressekonferenz, dass die ersten Schritte gemacht seien: „In bunter Mischung tagte die Synodalversammlung. Es hat sich gezeigt, dass sich auch in der Sitzfolge der Geist ausdrücken kann und durch erstaunliche und überraschende Nachbarschaften, die zum Kennenlernen führen, fruchtbar wird.“



Längst seien die Themen des Synodalen Weges, die ihren Ausgang in der MHG-Studie („Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz“) haben, über diesen konkreten Anlass hinaus grundsätzlicher geworden. „Viele Reformthemen wurden in den vier Forenbereichen deutlich angesprochen. In klarer Sprache eröffnete sich ein Kaleidoskop von Standpunkten, Meinungen und Erfahrungen“, so Prof. Sternberg.

„Unter der aufmerksamen Begleitung der Glaubensgeschwister aus den europäischen Nachbarländern und aus den anderen christlichen Kirchen ist deutlich geworden, dass eine große Mehrheit der Versammelten Reformen und Veränderungen will, um als Kirche Vertrauen zurückzugewinnen und glaubwürdig Zeugnis von dem geben zu können, woraus sie leben will.“

Die Synodalversammlung habe gezeigt, dass auch ein Diskussions- und Entscheidungsprozess ein geistlicher Weg sein könne. „Die vergangenen Tage geben uns Zuversicht. Der Weg entsteht beim Gehen, die erste Strecke ist gelaufen“, so Thomas Sternberg.

„Der Synodale Weg ist keine Selbstbeschäftigung, sondern wir machen ihn, um wieder Vertrauen zu gewinnen“, betonte Karin Kortmann, Vizepräsidentin des ZdK und im Präsidium des Synodalen Weges. In der Synodalversammlung sei man in einem hierarchiefreien Raum und alle als Volk Gottes unterwegs. „Das hat gezeigt: Es gibt eine neue Dialogfreiheit, und ein hohes Vertrauen untereinander. Wir wollen miteinander ins Gespräch kommen“, so Kortmann.

„In der Versammlung gab es Irritationen, die gewollt waren – wie die Sitzordnung nach Alphabet oder die Moderation, immer zusammen von einer Frau und einem Mann. Aber nur durch solche Irritationen kann man etwas Neues schaffen. Auch die Online-Eingaben, die vorgetragen wurden, haben eine neue Sichtweise auf die Themen gebracht. Insgesamt kann ich sagen: Es war ein guter Start! Natürlich müssen wir auch darüber reden, ob Dinge nicht gut gelaufen sind und dürfen diesen Ballast nicht in die kommenden Sitzungen mitnehmen.“

Bischof Dr. Franz-Josef Bode, stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz und Mitglied des Präsidiums Synodaler Weg, bezeichnete die Synodalversammlung als „eine Zukunftswerkstatt der Kirche in Deutschland. Experimentum heißt auch Erfahrung: eine gemeinsame Erfahrung, die man nicht auslöschen kann. In Frankfurt sind Generationen ins Gespräch gekommen.“ Es gehöre zum Synodalen, dass man alles auf den Tisch bringe. „Wie danach damit umgegangen wird, liegt an den Diskussionen. Wir haben hier gespürt, dass sich eine gute Mitte durchgesetzt hat. Das entspricht auch dem, was die Deutsche Bischofskonferenz als Meinungsbild hat, auch unter den Bischöfen.“



Eindrücke von der konstituierenden Sitzung

Drei Mitglieder des Bundesvorstandes gehören der Synodalversammlung an. Bundespräses Pfarrer Josef Holtkotte, die geistliche Leiterin Rosalia Walter und Michaela Brönner, Bundesleiterin der Kolpingjugend, blicken auf die erste Synodalversammlung zurück.

Die erste Synodalversammlung fand vom 30. Januar bis 1. Februar 2020 in Frankfurt am Main statt. „Ein historischer Augenblick für die katholische Kirche in Deutschland“, sagt Rosalia Walter, geistliche Leiterin des Kolpingwerkes Deutschland, rückblickend.

Im Folgenden schildert sie ihre Eindrücke vom Auftakt der Synodalversammlung: „Die Teilnehmenden der Synodalversammlung sind im Pfarrsaal am Dom in Frankfurt angekommen, begrüßen und unterhalten sich.

Der Präsident des ZdK Thomas Sternberg ruft den Versammelten zu: ‚Was für ein schönes Bild von Kirche! Es ist so weit. Der Synodale Weg beginnt. Wir machen uns auf den Weg zum Dom, so wie wir miteinander gehen wollen, ohne Zugordnung.‘ Dies war der Start für das Miteinander, das sich Stunde um Stunde immer stärker bemerkbar machte im Verlauf der synodalen Versammlung.“

Bundespräses Pfarrer Josef Holtkotte ist ebenfalls beeindruckt und beobachtet: „Es gibt ein großes Spektrum und eine Vielfalt an Meinungen, die katholische Identität atmen und abbilden. Hieraus gilt es, tragfähige und gute Schlüsse zu ziehen.“



Für Michaela Bröner, Bundesleiterin der Kolpingjugend im Kolpingwerk bleibt die erste Synodalversammlung sicherlich für immer in Erinnerung, schließlich hatte sie neben fünf weiteren Engagierten die Gelegenheit, nach dem Eröffnungsgottesdienst vor den versammelten Gläubigen ein Zeugnis in Form eines kurzen Statements abzulegen.



Ihre Ansprache kann im Video auf der Homepage des Synodalen Weges (Video „Eröffnung der Synodalversammlung“ ab Minute 40:53) angesehen werden.

Nach der intensiven Zeit in Frankfurt resümiert Michaela Bröner: „Bei der Synodalversammlung war spürbar, dass viele eine Veränderung wollen. Dass es jetzt an der Zeit ist, die Möglichkeit zu nutzen, um etwas zu verändern. Die vielen Gespräche und Diskussionen haben deutlich gemacht, dass wir diesen Weg gemeinsam gehen werden. Mut gemacht hat die Ehrlichkeit und Offenheit in den Redebeiträgen und Gesprächen: die Meinung wurde respektiert und es waren Gespräche auf Augenhöhe.“

Diesem kann Bundespräsident Josef Holzkotte nur zustimmen: „Es ist spürbar, dass sich eine breite Mehrheit der Versammelten im hörenden Miteinander verantwortungsvoll für eine gute Zukunft unserer Kirche einsetzen will.“

Und Rosalia Walter zieht folgendes Fazit: „Laien und Kleriker spürten den gemeinsamen Willen, Kirche für die Zukunft gestalten zu wollen. Die Erfahrungen dieser Versammlung sind eine gute Grundlage für den Weg, der vor uns liegt.“



© Kolpingwerk Deutschland

Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen

Wir haben einige Kolpingschwestern und Kolpingbrüder, die der Synodalversammlung angehören, nach ihren Wünschen, Hoffnungen und Erwartungen an den Synodalen Weg gefragt.

Die Antworten sind hier in alphabetischer Reihenfolge wiedergegeben.



© Frankenhauser

„Ich möchte in die Synodalversammlung einbringen, daß die Erneuerung der Kirche aus der Breite der Mitte heraus kommen muss. Denn in der Öffentlichkeit scheinen mir die polarisierenden Positionen der Ränder derzeit wesentlich deutlicher wahrgenommen zu werden. In der Kirche muß sich Einiges tun, aber weder mit reaktionärer Verweigerung noch mit radikalen Maximalforderungen läßt sich die Kirche verändern.“

Dr. Matthias Belafi, Leiter Referat I B 3 – Kontakte zu Kirchen, jüdischen Kultusgemeinden und sonstigen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften in der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Mitglied der Synodalversammlung

„Ich möchte auf dem Synodalen Weg meine kirchliche, theologische und spirituelle Kompetenz einbringen, vor allem im Präsidium und im Forum ‚Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche‘. Letzteres ist mir auf diesem Weg ein besonderes Anliegen für eine zukunftsfähige Kirche.“



Bischof Dr. Franz-Josef Bode, Osnabrück, Mitglied des Präsidiums sowie des Forums „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“

„Ich möchte in den Synodalen Weg einbringen:

- meine Hör- und Mitgebereitschaft,
- meinen priesterlichen Dienst an der Gemeinschaft,
- meine Offenheit für das Wirken des Gottesdienstes in unserer Zeit,
- mein Gebet und meine Zuversicht für die Kirche von morgen.“



Pfarrer Ludger Hojenski, Pastoraler Raum St. Ewaldi Dortmund, Kolpingsfamilie St. Bonifatius Dortmund-Schüren, Mitglied der Synodalversammlung

„Ich will mich einbringen ...
... mit meiner vierzigjährigen Erfahrung als Priester in der ostdeutschen Diaspora,
... mit meiner Zuversicht für Kirche und Gesellschaft,
... mit meiner Sorge um die Weitergabe des Glaubens in unserem Land,
... mit meiner Verantwortung für die Einheit der Kirche und der Menschheitsfamilie.



Die erneuernde Kraft für unsere Kirche können wir nicht ergreifen, sie muss uns ergreifen. Deshalb sind Gebet und Dialog so wichtig.“

Weihbischof Horst Eberlein, Hamburg, Mitglied der Synodalversammlung

© Erzbistum Hamburg

„Ich möchte ins Synodalforum einbringen:

- Meine Glaubenshaltung, die Menschen ernst nimmt und die nach dem Auftrag unserer Kirche fragt.
- Meine Überzeugung, dass in den vier Foren an entscheidenden Themen für die Glaubwürdigkeit der Kirche und die Zukunft unseres Glaubens gearbeitet wird.
- Meine Gewissheit, dass das Hören auf Gott und das Hören untereinander entscheidende Dimensionen für das Miteinander auf dem Weg sind.“

Bundespräsident Josef Holtkotte, Kolpingwerk Deutschland, Mitglied des Synodalforums „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“



„Beim Synodalen Weg möchte ich meine Wertschätzung des kirchlichen Lebens vor Ort einbringen. Damit sind der gelebte Glaube in feierlichen Gottesdiensten, die Weitergabe des Glaubens und der praktizierte Glaube, die Nächstenliebe, gemeint. Letztlich geht es – gerade in Krisenzeiten – darum, dass wir als Kirche Freude und Hoffnung, aber auch Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, teilen. Darauf hat uns schon das Zweite Vatikanische Konzil hingewiesen.“



Bernhard Ledermann, Diözesanrat der Katholiken im Bistum Augsburg sowie Mitglied der Kolpingsfamilie Bad Wörishofen, Mitglied der Synodalversammlung

„Ich möchte in die Synodalversammlung einbringen, dass durch klare Analysen und offene Debatte Glaubwürdigkeit wieder zurückgewonnen werden kann, wenn tatsächliche Veränderungen und Verbindlichkeiten folgen. Kirchliche Strukturen müssen an die Notwendigkeiten der Gegenwart angepasst werden. Dabei kann uns der von Kolping vorgelebte Mut helfen.“



Marcus Leitschuh, ZdK (Zentralkomitee der deutschen Katholiken)/
Bistum Fulda sowie Mitglied der Kolpingfamilie Kassel-Zentral,
Mitglied der Synodalversammlung

„Ich möchte im Synodalforum einbringen, wie ich Kirche im Verband erlebt habe. Gleichberechtigt zwischen Männern und Frauen. Gleichberechtigt zwischen Klerikern und Laien. Nah bei den Menschen.“



Dirk Tänzler, ZdK sowie Einzelmitglied im Kolpingwerk Deutschland,
Mitglied der Synodalversammlung

„Neben meinen vielfältigen Aufgaben als Kolpingpräses, Stadtdechant und Domkapitular, bin ich auch Pfarrer von zwei großen Kirchengemeinden, die jeweils durch eine Zusammenführung vormals eigenständiger Pfarreien entstanden sind. Ein mühevoller Prozess, der noch längst nicht abgeschlossen ist. Wie man als Mensch und Priester trotz aller widriger Umstände in Kirche und Gesellschaft die Freude und Begeisterung beim seelsorglichen Tun nicht verliert, das möchte ich im Synodalforum mit den anderen Mitgliedern bedenken und die dazu nötigen Voraussetzungen beschreiben.“



Wolfgang Voges, Stadtdechant und Domkapitular, Hildesheim,
Mitglied des Synodalforums „Priesterliche Existenz heute“

„Ich möchte mich an der Synodalversammlung kritisch-konstruktiv beteiligen. Mir ist die ‚wahre Gleichheit aller Gläubigen in der gemeinsamen Würde und Tätigkeit zum Aufbau des Leibes Christi‘ (LG 32) wichtig. Alle Synodenteilnehmer sind getauft und haben ‚Christus angezogen‘ (Gal 3,37), deshalb darf es keine Ungleichheit in der Versammlung geben.“



Rosalia Walter, Geistliche Leiterin des Kolpingwerkes Deutschland, Mitglied der Synodalversammlung

„Bei meiner Mitwirkung im Synodalforum geht es mir vor allem darum:

1. Die Realitäten priesterlichen Lebens in der Pfarrei klar zu sehen und nicht zu beschönigen (Wohnsituation, Versorgung, Einsamkeit, Zweifel an seiner Berufung aufgrund veränderter gesellschaftlicher Bedeutung von Kirche und die Erfahrung, dass für immer mehr Menschen der christliche Glaube keine große Bedeutung für das eigene Leben hat).
2. Nach Lösungen für die Ausbildung zu suchen, da die bisherigen Priesterseminare ihre genuinen Aufgaben immer weniger erfüllen können, da die Zahl der Seminaristen immer geringer wird und in machen Seminaren die Professoren gewissermaßen eine 1:1-Betreuung bieten.
3. Da wir aufgrund weniger Priester und weiterhin volkskirchlicher Strukturen bzw. Gewohnheiten einer sakramentalen „Trockenphase“ entgegengehen, muss über die Frage nach zusätzlichen Zugängen zum priesterlichen Dienst offen gesprochen werden.
4. Wo und wie gibt es spirituelle Konzepte, um Priester als Menschen in der Welt von heute mit den Methoden von heute einen Halt zu bieten.“



Wilhelm Zimmermann, Weihbischof, Essen
Mitglied des Synodalforums „Priesterliche Existenz heute“

Der Synodale Weg – Anregungen für die Kolpingsfamilien vor Ort

Um die Anliegen des Synodalen Weges in die Kolpingsfamilien hinein zu tragen, finden sich nachfolgend drei Elemente: Diskussionsfragen zum Synodalen Weg, Material für einen Wortgottesdienst und themenbezogene Impulse zur Vertiefung.



1. Diskussionsfragen für einen Gesprächsabend zum Synodalen Weg

Auf den Seiten 46–48 stellen wir eine Sammlung mit Diskussionsfragen zur Verfügung, anhand derer ein Gesprächsabend zum Synodalen Weg gestaltet werden kann.

2. Material für einen Wortgottesdienst

Für die Feier eines Wortgottesdienstes stellen wir auf den Seiten 49–53 Material zur Verfügung.

3. Themenbezogene Impulse zur Vertiefung

Wer die inhaltlichen Anliegen eines bestimmten Forums vertiefend aufgreifen möchte, wird an dieser Stelle fündig.

Kolpingbruder Tim Schlotmann ist Pastoralassistent im Seelsorgebereich Düsseldorf Unter- und Oberbilk. Er hat je Synodalforum vertiefende Gedanken formuliert und macht je zwei konkrete Vorschläge, wie Kolpingsfamilien sich mit der jeweiligen Thematik auseinandersetzen können. Dafür sei ihm an dieser Stelle herzlich gedankt.

Die von ihm verfassten Impulse werden auf den Seiten 54–81 wiedergegeben.

Wir teilen damit die Hoffnung des Dresdner Bischofs Heinrich Timmerevers, der von einer „Signalwirkung“ des Synodalen Weges spricht, die das gemeinsame Wirken in „Pfarreien, Gemeinschaften und Gruppen“ zum positiven beeinflussen kann.

Sich gemeinsam auf den Synodalen Weg zu machen bedeutet auch, vor Ort die Anliegen des Prozesses zu thematisieren und zu diskutieren. So können wir alle teilhaben am Synodalen Weg und die Zukunft kirchlichen Lebens in Deutschland mitgestalten.

Diskussionsfragen zum Synodalen Weg

Wie können die Anliegen des Synodalen Weges in den Kolpingsfamilien zur Geltung kommen? Nachfolgend findet sich eine Sammlung mit Diskussionsfragen, anhand derer ein Gesprächsabend zum Synodalen Weg gestaltet werden kann.

Mit dieser Arbeitshilfe wollen wir den Kolpingsfamilien wichtige Informationen zum Synodalen Weg an die Hand geben. Wir rufen auch dazu auf, das wir gemeinsam als Kolpingmitglieder den Synodalen Weg im Gebet begleiten und vor Ort in Gruppen und Gesprächskreisen Themen und Fragen des Synodalen Weges aufgreifen. Dazu möchten wir nun einen konkreten Vorschlag unterbreiten.

Wir möchten euch bitten, beim Umgang mit kontroversen Themen auf eine gute Diskussionskultur zu achten. Der Austausch von unterschiedlichen Positionen darf nicht verletzend sein und ein aufmerksames Zuhören im Hinblick auf andere Meinungen ist wichtig.

Diskussionsabend zum Synodalen Weg

Gebet zum Synodalen Weg

Wir laden herzlich dazu ein, zum Einstieg das Gebet zum Synodalen Weg (siehe Seite 6) miteinander zu beten.

Diskussionsrunden

Für die Planung einer Veranstaltung zum Synodalen Weg lohnt sich ein Blick in die Liste der Mitglieder der Synodalversammlung. Diese ist beispielsweise auf der Homepage der Deutschen Bischofskonferenz einsehbar.



https://dbk.de/fileadmin/Synodalerweg/presse_2020/Kontaktseiten-Mitglieder-Synodalversammlung_Stand-28.01.2020.pdf

Für einen Diskussionsabend unter dem Titel „Fragen zum Synodalen Weg“ bietet es sich an, in vier Kleingruppen (Teilnehmende bleiben in der Gruppe fest zusammen oder wechseln nach einer gewissen Zeit) anhand der vier Foren thematisch zu diskutieren.

Nachfolgend schlagen wir je Forum drei Diskussionsfragen vor. Zu jedem Forum gibt es eine kurze Einleitung die von den Teilnehmenden der jeweiligen Diskussionsrunde gelesen, oder von einer Moderation in der gesamten Runde vorgestellt werden kann. Die Diskussionsfragen sind je Forum auf passende Karten gedruckt. Die nachfolgende Seite kann gerne als Kopiervorlage genutzt werden, sodass die Karten ausgeschnitten und verteilt werden können. Auf der Rückseite der Karte findet sich ein jeweiliger Bildimpuls.

Die Ergebnisse der Diskussionen können anschließend z. B. auf einem Flipchart-Papier notiert und im Plenum vorgestellt werden.

Bitte lasst uns an euren Diskussionsergebnissen teilhaben und sendet diese an: michael.hermes@kolping.de

In Ausgabe 01/2021 des Kolpingmagazins möchten wir einige Rückmeldungen aufnehmen und vor dem Hintergrund des weiteren Prozesses des Synodalen Weges diskutieren.

Die nachfolgenden Fragen sind ein Vorschlag zur Diskussion je Themenforum.

Zusätzlich kann sich zu jeder Karte eine zweite Diskussionsrunde anschließen mit den folgenden Fragen:

- Wie erlebe(n) wir/Ich dies in unserer Kolpingsfamilie?
- Inwiefern ist das Thema für uns als Kolpingsfamilie von Bedeutung?
- Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für unsere Kolpingsfamilie?

MACHT UND GEWALTENTEILUNG IN DER KIRCHE – GEMEINSAME TEILNAHME UND TEILHABE AM SENDUNGS-AUFTRAG



Die zentrale Frage dieses Forums ist, wie mit Macht in der Kirche umgegangen wird und wie ein Missbrauch von Macht zukünftig verhindert werden kann. Christus selbst ist dafür Maßstab:

„Bei euch soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der erste sein will, der soll euer Sklave sein“ (Mt 20,25).

Frage 1: Macht und Ohnmacht – welche Erfahrungen habe ich dazu in der Kirche gemacht?

Frage 2: Wie kann der Umgang mit Macht in der Kirche besser kontrolliert werden?

Frage 3: Wie können mehr Menschen aktiv an der Kirche (auch strukturell) teilhaben?

LEBEN IN GELINGENDEN BEZIEHUNGEN – LIEBE LEBEN IN SEXUALITÄT UND PARTNERSCHAFT



Vertrauen und Treue sind für viele Menschen hohe Werte. Doch für viele Menschen haben die Weisungen der kirchlichen Sexuallehre kaum mehr eine Relevanz. Im Forum geht es vor allem um die Frage danach, wie Sexualität in Liebesbeziehungen (und damit nicht nur in der Ehe zwischen Mann und Frau) bewertet werden kann.

Frage 1: Mit Blick auf ein Leben in Beziehung und Partnerschaft: Was sind meine persönlichen Überzeugungen?

Frage 2: Wie kann die Kirche das Evangelium von der Liebe Gottes in unserer Zeit verkünden?

Frage 3: In Welche Richtung muss sich die Sexuallehre der Kirche entwickeln?

PRIESTERLICHE EXISTENZ HEUTE



In diesem Forum werden verschiedene Themen beleuchtet: Neben dem Amtsverständnis und der Aufgabenvielfalt von Priestern geht es um die Identität und Glaubwürdigkeit des Priesteramtes. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Ergebnisse der MHG-Studie wird zudem über die zölibatäre Lebensform debattiert.

Frage 1: Welche Eigenschaften und Fähigkeiten zeichnen einen authentischen Priester heute aus?

Frage 2: Welche Lebensform(en) sind für Priester in der heutigen Zeit angemessen?

Frage 3: Was muss sich verändern, damit der Dienst des Priesters für junge Menschen attraktiver wird?

FRAUEN IN DIENSTEN UND ÄMTERN DER KIRCHE



Frauen engagieren sich in vielfältiger Weise in Diensten und Ämtern der Kirche und sind mit ihrem Engagement für die Kirche von unschätzbare Bedeutung. Im Forum wird über die Bedeutung und Teilhabe der Frauen an leitender Verantwortung sowie über das Weiheamt für Frauen debattiert.

Frage 1: Welche Aufgaben übernehmen Frauen heute bei uns in der Kolpingsfamilie und in der Kirche?

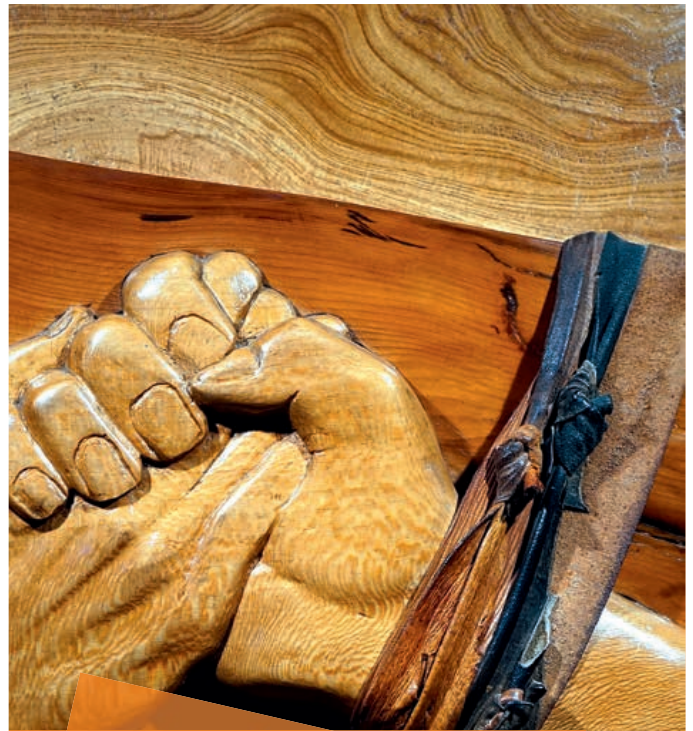
Frage 2: Was muss sich ändern, damit mehr Frauen Leitungsverantwortung in Kirche erhalten?

Frage 3: Wie muss ein Miteinander von Frauen und Männern in der Kirche aussehen, vor dessen Hintergrund das Evangelium glaubwürdig verkündet werden kann?





Leben in gelingenden
Beziehungen – Liebe
leben in Sexualität und
Partnerschaft



Macht und Gewaltenteilung
in der Kirche – Gemeinsame
Teilnahme und Teilhabe am
Sendungsauftrag



Frauen in Diensten und
Ämtern der Kirche



Priesterliche Existenz
heute



Material für einen Wortgottesdienst

Beim Synodalen Weg geht es um Gott und den Menschen. Es geht um Glauben und Kirche, um Glaubwürdigkeit und Überzeugung. Jeder einzelne Mensch mit seinen (individuellen) Herausforderungen des eigenen Lebens ist im Blick, jeder einzelne Mensch ist kostbar.

Ein Wortgottesdienst zum Thema „**Kostbar bist du in meinen Augen**“ (Jes 43,4) unterstreicht diese Sichtweise der Kostbarkeit des Menschen.

Einzug: Orgel/Musik

Lied

z. B.
„Ich lobe meinen Gott“ (GL 383, 1–3) oder
„Mein Hirt ist Gott der Herr“ (GL 421) oder
„Herr, ich bin dein Eigentum“ (GL 435)

V: Eröffnung/Begrüßung

Ganz herzlich begrüße ich Sie, die Kostbaren, denn Sie sind kostbar in den Augen Gottes.

„Kostbar bist du in meinen Augen“, so haben wir mit einem Vers aus dem Propheten Jesaja über diesen Gottesdienst geschrieben.

Als Frauen und Männer sind wir unterwegs im Auftrag Christi. Unterwegs in unserem Verband, in unserer Kirche. Miteinander. Versammelt sind wir jetzt im Gottesdienst, im Gebet, und lassen uns die Zusage geben und dürfen wissen „Kostbar bist du in meinen Augen.“ Das gilt für jeden und jede von uns.

Vorbereitung

Kleine Körbe mit bunten Steinen besorgen, die an die Teilnehmer verteilt werden können.

V Vorbeter/-in
L1 Lektor/-in 1
L2 Lektor/-in 2
L3 Lektor/-in 3

V: Gebet

Gott,

du bist uns Grund und Halt.

*Bei dir können wir uns fallenlassen
und sind nicht haltlos.*

*Sorgen und Angst machen uns oft blind und stumm,
dann sind wir wie tot, dann sind wir gelähmt und
können nicht mehr wirklich leben.*

*Bei dir aber erfahren wir:
Du, Gott, gibst uns Grund und Halt.*

*Wenn wir uns mitten im Leben wie tot fühlen,
kommst du, rührst du uns an, öffnest du uns die Augen
und richtest du uns wieder auf, dann machst du uns
wieder lebendig.*

*Guter Gott,
komm in unsere Mitte, sprich uns an und bewege uns.*

*Lass in unserem Tun und Reden, in unserem Träumen
und Singen dein Wort wirksam sein:*

*Damit wir als dein Volk auch heute an dich glauben
als unseren Gott, der mit uns auf dem Weg ist.*

*Damit wir in der Kraft deines Geistes auch für uns
und kommende Generationen deine gute Welt und
deine gute Zukunft für alle gestalten.
Miteinander.*

*Als Frauen und Männer, die in den Augen des Herrn kostbar
sind.*

*Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren
Bruder, der mit dir und mit uns lebt in Ewigkeit.*

Amen.

V: Mose spricht zum Volk:

„Siehe, hiermit lege ich dir heute das Leben und das Glück, den Tod und das Unglück vor.“ (Dtn 30,15)

Dieses Wort gilt heute uns, die wir miteinander unterwegs sind mitten in Kirche und Welt. Leben und Tod sind inhaltschwere Worte. Es stellt sich die Frage: Wann leben wir? Wann sterben wir?

L3: Wir leben, –

wenn wir uns absichtslos freuen können,
wenn wir Traurigkeit und Schmerz zulassen,
dann leben wir.

L1: Wir sterben, –

wenn uns die Arbeit erdrückt,
wenn wir der Resignation keinen Widerstand mehr leisten,
dann sterben wir.

L2: Wir leben, –

Wenn unsere Dankbarkeit ein Gegenüber hat,
wenn Menschen uns wichtiger sind als Arbeit,
dann leben wir.

L3: Wir sterben, –

Wenn wir die Hand nicht ausstrecken in der Einsamkeit,
wenn wir vergessen, wem wir uns verdanken,
dann sterben wir.

L1: Wir leben, –

Wenn Spontanität eine Chance hat,
wenn unsere Fassade Risse bekommt,
dann leben wir.

L2: Wir sterben, –

Wenn wir der Realität gestatten, unsere Visionen
zu ersticken,
wenn wir uns dem Risiko der Liebe verweigern,
dann sterben wir.

L3: Wenn wir in allem, was lebt

den lebendigen Gott erkennen,
dann wird unser Sterben nicht das letzte Wort sein,
dann wird der Tod nicht siegen,
dann wird die ganze Schöpfung auferweckt
zu neuem Leben,
Leben in Fülle.

V: Die Botschaft, die Paulus im Römerbrief schreibt, tröstet und ermutigt uns heute: „Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn. Denn Christus ist gestorben und lebendig geworden, um Herr zu sein über Tote und Lebende.“ (Röm 14,8.9)

V: Gebet

Guter Gott,

*wir sind hier versammelt als Frauen und Männer,
als deine Töchter und Söhne,
als Schwestern und Brüder deines Sohnes.*

*Oftmals gehen wir aneinander vorbei,
erkennen nicht, wer wir füreinander sind,
was wir einander verdanken.*

*Öffne heute unsere Augen und unsere Herzen,
dass wir wahrnehmen und dankbar annehmen,
wie kostbar wir füreinander sind.*

*Darum bitten wir dich durch Christus,
unseren Bruder und Herrn.*

Amen.

V: „Kostbar bist du in meinen Augen“, so haben wir diesen Gottesdienst überschrieben.

Bunte Steine wollen wir nun austeilen. Aus den Körben, die durch die Reihen gehen, bitte einen Stein herausnehmen.



Musik/Orgelspiel

während die Körbe durch die Reihen gehen.

Wie kostbare Steine wollen wir vor dir sein, bunt und vielfältig – und doch eine Gemeinschaft, im Miteinander, auf dem gemeinsamen Weg.

Bitte halten Sie Ihren kleinen Stein in der Hand. Fühlen Sie ihn, schauen Sie ihn an in seiner Form, in seinen Farben, in seinen vielen kleinen Unebenheiten, Rissen und Schlieren. Jeder Stein ist anders und in seiner Besonderheit schön und kostbar gewachsen, gestaltet, in Jahrtausenden irgendwo in der Masse des Gesteins dieser Erde.

Schön – kostbar – wertvoll – unterschiedlich – doch vereint – ein Sinnbild und Zeichen für uns?

Lassen Sie uns diesem Sinnbild und Zeichen für uns noch ein wenig nachgehen.

Gedanken zu den Steinen

V: „Kostbar bist du in meinen Augen ...“

L1: Kostbar bist du Frau, Mann, bist du Mensch – mit deiner Gestalt,
mit dem Blick deiner Augen,
mit den Worten, die du sprichst,
mit der Gestalt deines Leibes, der Gebärde deiner Hände,
mit deinem aufrechten Gang,
mit deinen Gedanken und Träumen,
mit deiner Liebe, der Teilhabe an deinem Leben,
die du schenkst,
mit deiner einmaligen Geschichte.

V: „Kostbar bist du in meinen Augen ...“

L2: Kostbar seid ihr Frauen, Männer, seid ihr Menschen – mit der Vielfalt der Gaben, die ihr einander schenkt,
mit der Vielfalt des Lebens, das ihr miteinander lebt,
mit der Kraft, mit der ihr arbeitet, Leben gestaltet,
mit den Gedanken des Friedens, die ihr miteinander denkt,
mit den Taten des Friedens, die ihr tut,
mit der verlässlichen, treuen, lebendigen Gemeinschaft,
die ihr miteinander lebt, in der jede und jeder die eigene Kostbarkeit erfährt.

V: „Kostbar bist du in meinen Augen ...“

L3: Kostbar seid ihr – mit euren Schwächen und eurem Versagen,
mit den Um- und Irrwegen eures Lebensweges,
mit den Lasten, mit den Konflikten,
mit dem Unlösbaren, das euer Leben beschwert,
mit eurer Schuld und Sünde.
Kostbar seid ihr und bleibt ihr!

V: „Kostbar bist du in meinen Augen ...“

L1: Kostbar bist du, seid ihr in meinen Augen – spricht Gott
zu jeder einzelnen, zu jedem einzelnen,
zu uns Menschen, den Frauen und Männern,
die hier versammelt sind,
zu den Menschen in aller Welt.
Kostbarer seid ihr mir als die Vögel des Himmels,
als die Lilien des Feldes.

V: „Kostbar bist du in meinen Augen ...“

L2: Kostbar seid ihr mir, – weil ihr mein Ebenbild seid,
weil ich euch ausgelöst und befreit habe,
weil ihr meine Söhne und Töchter seid,
weil ihr Schwestern und Brüder meines Sohnes seid.

V: „Kostbar bist du in meinen Augen ...“

L3: Kostbar seid ihr mir, weil ich euch liebe – und ihr in meiner Liebe lebt:
In der Fähigkeit, Beziehungen und Gemeinschaft zu leben,
in der Fähigkeit, eure Gaben zu entdecken und zu fördern,
in der Fähigkeit, auch Schwächen gelten zu lassen, ohne zu verurteilen,
in der Fähigkeit, durchzuhalten, Treue zu leben,
Anteil zu geben und zu nehmen.

V: „Kostbar seid ihr in meinen Augen“ – spricht Gott zu uns Menschen.

Lied

„Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht“ (GL 450)
„Ich will dir danken“ (GL 433, 1)

Evangelium

Lk 24, 1–12

evtl. eine kurze **Ansprache**

Lied

„Gelobt sei Gott“ (GL 328)

„Herr, unser Herr“ (GL 414, 1–5)

Gedanken

V: Schauen wir nun auf das Bild in unserem Liedblatt und fühlen gleichzeitig den Stein in unserer Hand.

Diese Auferstehungssikone ist ein Mosaik.

Es besteht aus vielen Steinen.
Im Mosaik werden die Vielen eins.

Die vielen Steinchen des Mosaiks –
können für uns stehen,
die Schwestern und Brüder,
die wir getauft sind auf Jesu Tod und seine Auferstehung.

Jeder Stein ist kostbar in diesem Mosaik.

Gott, lass mich begreifen, dass ich so ein Stein bin,
ich gehöre zu Christus, dem Auferstandenen,
er streckt mir seine Hand zu – wie dem Adam,
er zieht mich aus den Tiefen heraus – wie Eva
er schaut mich an – wie die alttestamentlichen Gerechten.

Der auferstehende Christus –
nimmt mich mit
vom Dunkel ins Licht
vom Tod zum Leben.

Meine Ecken und Kanten –
meine Risse quer durch mein Dasein –
spielen keine Rolle mehr,
bleiben im Dunkel –
im Reich des Todes unter dem Kreuz
auf dem Jesus steht.

Als Stein in diesem Mosaik
bin ich gemeinsam mit den anderen –
in Beziehung zum Auferstandenen
in Bewegung nach oben, zum Licht,
zum ewigen Leben.



Lied

„Eine große Stadt ersteht“ (GL 479) oder
„Lasst uns loben“ (GL 489, 1–3)

V: Gebet

*Guter Gott,
deine Treue währt von Geschlecht zu Geschlecht.*

*So haben die Menschen deines Volkes in allen Zeiten
geglaubt und gebetet.*

*Aus diesem Glauben haben Frauen und Männer
zu allen Zeiten gelebt, Kirche gestaltet,
immer neu Zukunft eröffnet.*

*Guter Gott,
bleibe in unserer Mitte und bewege uns.*

*Lass in unserem Tun und Reden und in unserem Hoffen
dein Wort wirksam sein:*

*Damit wir als dein Volk auch heute an dich glauben
als unseren Gott, der mit uns auf dem Weg ist.*

*Damit wir in der Kraft deines Geistes auch für uns und
kommende Generationen deine gute Welt und deine
gute Zukunft für alle gestalten.*

*Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn,
unseren Bruder, der mit dir und mit uns lebt in Ewigkeit.*

Amen.

V: Vater unser

V: Segen

*Guter Gott,
kostbar sind wir in deinen Augen.*

*Segne unseren Blick zurück
und unseren Schritt nach vorn.*

*Segne uns,
dass wir gemeinsam hören und glauben.*

*Guter Gott,
dein Friede begleite uns.*

*Segne uns mit deiner Menschenfreundlichkeit,
mit deiner Zärtlichkeit und Leidenschaft.*

*Segne alle, die gelebt haben,
die leben und leben werden.*

*Es segne uns der gute und barmherzige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.*

Amen.

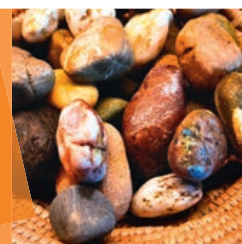
Lied

„Singt dem Herrn ein neues Lied“ (GL 409) oder
„Nun danket alle Gott“ (GL 405, 1–3)

Auszug: Orgel/Musik

Erarbeitet von Bundespräses Josef Holtkotte
und der geistlichen Leiterin Rosalia Walter

Nicht vergessen
bunte Steine zu
besorgen!



Themenbezogene Impulse zur Vertiefung

Der Synodale Weg der Kirche in Deutschland lebt davon, dass möglichst viele Menschen beteiligt werden. Dies soll schon ein erstes, wichtiges Zeichen sein, das von hier ausgeht: Nicht einige wenige Menschen mit Einfluss und Macht stecken die Köpfe zusammen, sondern wir alle sind miteinander auf einem gemeinsamen Weg.

Auf den folgenden Seiten zeigen wir Möglichkeiten auf, wie die Kolpingsfamilien den Weg kreativ und sachorientiert mitgehen – und auch im Gebet begleiten können.

Es fällt auf, dass insbesondere die Texte der Vorbereitungspapiere der Synodalforen zuweilen in einer Sprache gehalten sind, die vielen fremd vorkommt. Dies liegt sicher auch daran, dass die Papiere zum jetzigen Zeitpunkt noch sehr offen gehalten sein müssen. Hier haben vor allem Theologinnen und Theologen darum gerungen, die Ergebnisoffenheit der Foren nicht durch vorschnelle textliche Klarheit und Unmissverständlichkeit zu unterlaufen.

Wir haben uns dennoch ausdrücklich dafür entschieden, an dieser Stelle auch auf die Originaltexte der Vorbereitungsgruppen zu konzentrieren und nicht eigene Interpretationen an deren Stelle treten zu lassen. Vielleicht empfiehlt es sich, bei der Gestaltung eines Themenabends etwa, einen Experten aus dem Umfeld der Kolpingsfamilie einzubeziehen. Oder aber ein/e Hauptverantwortliche/r arbeitet sich im Vorhinein in die komplexen Thematiken ein. Trotz der sprachlichen Barrieren sind wir überzeugt: Das Studium der Texte und die intensive Auseinandersetzung mit diesem Weg der Kirche in Deutschland – sie lohnen sich.

Der synodale Weg

Synodalforum 1 „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche – Gemeinsame Teilnahme und Teilhabe am Sendungsauftrag“

[I] Warum das Thema „Macht und Gewaltenteilung in der Kirche“ für uns wichtig sein könnte – Fragen, die bewegen

Als Frauen und Männer im Kolpingwerk fühlen wir uns dem Anliegen von Papst Franziskus eng verbunden, eine synodale Kirche zu verwirklichen, in der die Stimmen der Vielen gehört werden. Der Papst möchte Menschen aus den Gemeinden vor Ort zu Wort kommen lassen, ihre Anliegen hören und dann im Sinne einer glaubwürdigen und vom Evangelium beseelten Kirche entscheiden. Damit sind wir nicht nur passive Mitglieder oder Befehlsempfänger, sondern als Getaufte und Gefirmte selbst Beteiligte. Als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder wissen wir ohnehin um unsere besondere Verantwortung in Gesellschaft und Kirche.

Gemäß der Traditionen und der gewachsenen Strukturen in unserem Verband sind wir es gewohnt, offen zu diskutieren. Machtfragen tauchen auch bei uns auf, sie stehen jedoch grundsätzlich im Kontext demokratischer Prinzipien. Ohne

eine solche Ausrichtung könnten viele Mitglieder das Kolpingwerk oder die Kolpingsfamilie gar nicht denken! Sie leben von der Partizipation, von transparenten Strukturen und Dialog auf Augenhöhe.

Zugleich sind wir als Teil der Katholischen Kirche eingebunden in ein System ambivalenter Machtgefüge, wie sie insbesondere in den vergangenen Jahren auf drastische und auch schmerzliche Weise sichtbar wurden. Es ist nicht zu beklagen, dass die Ambivalenz sichtbar gemacht wurde. Vielmehr muss offen bekannt werden, dass die Strukturen der Kirche sexuellen Missbrauch, aber auch spirituellen Missbrauch und Machtmissbrauch nicht nur nicht verhindert, sondern nicht selten erst recht möglich gemacht haben. Das Vorbereitungspapier zu diesem Synodalforum bringt es auf den Punkt: „Sexualisierte Gewalt von Klerikern an Kindern und Jugendlichen, der Missbrauch sakralisierter Macht, die Vertuschung von Taten und der Schutz von Tätern haben systemische Ursachen.“

Als ein Verband von tatkräftigen Christen in Kirche und Gesellschaft möchten wir nicht einfach nur distanzierte Beobachter einer solchen schonungslosen Analyse sein. Wir möchten unsere eigenen individuellen und nicht zuletzt unsere verbandlichen Ressourcen einbringen, um in der Katholischen Kirche einen Weg zu entdecken, der Macht wesentlich an Dienst bindet, wie das Evangelium dies vorschlägt.

Wenn auch die öffentlichen Diskussionen teilweise Anlass dazu geben und auch in jüngerer Vergangenheit gelegentlich Rückschläge zu verzeichnen waren, wäre Resignation in dieser Frage der falsche Weg. Denn einerseits ist da das Zeugnis des Papstes Franziskus seit Anbeginn seines Pontifikats im März 2013 ein erkennbarer und auch wirksamer Hoffnungsschimmer. Der Pontifex verzichtet auf Machtgebärden, bemüht sich um eine synodale Kirche und geißelt die Machtmissbräuche und Fehlinterpretationen teils mit scharfen Worten. Andererseits könnte der Synodale Weg selbst schon ein gutes Stück vorleben, was er mit diesem Synodalforum 1 verwirklichen möchte: Gerade hier könnte es um eine erneuerte Gesprächsatmosphäre gehen, die wirklich von wechselseitiger Hörbereitschaft und aufrichtigem Interesse an der Meinung des Anderen lebt.

Als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder sind wir mit guter Streitkultur vertraut. Wir vertrauen auf die Kraft des guten Arguments und können uns ohne Vorbehalte auf die Sichtweisen anderer Menschen einlassen.

Der Blick auf dieses Thema zeigt aber auch, dass hier womöglich dicke Bretter zu bohren sein werden. Die Machtfrage gibt sich in sämtlichen Bereichen kirchlichen Lebens zu erkennen. Daran erinnerte auch das Vorbereitende Forum zu diesem Thema:

- Die Ästhetik der Macht zeigt sich in der Liturgie, aber weit darüber hinaus im Erscheinungsbild der katholischen Kirche.
- Die Rhetorik der Macht zeigt sich in der Verkündigung und der Katechese, in den öffentlichen Erklärungen, aber weit darüber hinaus in der Sprache der Kirche und des Glaubens.
- Die Pragmatik der Macht zeigt sich in den Organisations- und Kommunikationsformen, den Personalstrukturen und Entscheidungsprozessen, aber weit darüber hinaus in der sozialen, kulturellen und politischen Gestalt der Kirche.

Konkrete Fragen, die sich in diesem Themenfeld ergeben:

- Macht und Ohnmacht – welche Erfahrungen habe ich dazu in der Kirche gemacht?
- Wie kann der Umgang mit Macht in der Kirche besser kontrolliert werden?
- Wie können mehr Menschen aktiv an der Kirche (auch strukturell) teilhaben?
- Wozu brauchen wir Macht in unseren Strukturen?
- Welche Gefahren gehen von Macht aus?

[II] Ideen für Formate, Veranstaltungen, Vertiefungen

- Wortgottesdienst
- Offener Diskussionsabend (mit geistlichen Impulsen)
- Workshop „Macht und Partizipation in der Kolpingsfamilie“
- Abendgebet mit besonderer Gestaltung
- Gesprächsabend mit einer Expertin/einem Experten

[III] Zwei konkrete Vorschläge

Skizziert werden im Folgenden zwei Ideen für eine Auseinandersetzung mit dem Thema vor Ort.

1. Diskussionsabend und Dialog über „Macht in der Kirche und ihre praktischen Folgen“

Begrüßung und Einleitung

Macht ist immer ein ambivalentes Phänomen. Schon der Begriff ‚Macht‘ weckt bei uns sehr unterschiedliche Gedanken. Manche denken bei ‚Macht‘ direkt an ‚Ermächtigung‘, an ‚Machtmissbrauch‘ oder auch an ‚Machtergreifung‘. Zugleich wird in den Evangelien davon berichtet, dass Jesus seinen Jüngern ‚Macht‘ gegeben hat – sogar von ‚Vollmacht‘ ist die Rede.

Manche von uns denken bei ‚Macht‘ vielleicht auch direkt an ‚Machen‘ und an die Tatkraft, die im Kolpingwerk seit jeher eine besondere Rolle spielt. Mit dem Blick auf unser christliches Gottesbild müssen wir nicht ratlos zurückbleiben. Sowohl die Bibel als auch unsere Tradition erzählen uns von gelungenen und gescheiterten Modellen der Machtverteilung und der Machtausübung. Es ist offenkundig, dass die Macht im christlichen Sinne eng mit dem Dienst verbunden ist.

Gebet

Lieber Gott,

Du bist der Schöpfer des Himmels und der Erde.

*Viele von uns denken an Dich und verehren Dich als macht-
vollen Herrscher über alles Leben.*

*Doch Du hast Dich in Deinem Sohn Jesus Christus auch ganz
anders gezeigt.*

Zu seinem Leben gehört die Erfahrung bitterster Ohnmacht.

*Wir bitten dich, lass uns erkennen, worin wahre Macht be-
steht.*

*Gib uns Deinen Geist, dass wir uns nicht selbst erhöhen und
ermächtigen.*

*Lass uns im Sinne Jesu jene achten, die fernab von der Macht
leben, und lass uns dem Leben dienen.*

Amen.

Gemeinsames Lesen der folgenden Textpassage aus dem
Vorbereitungspapier.

Möglichkeit 1

Macht gibt es in vielen Formen. Sie spielt eine Rolle sowohl
bei der Feier der Sakramente als auch im Zusammenhang
der Aufgaben der Kirchen- und Gemeindeleitung, der Recht-
sprechung, der Verwaltung, der Diakonie, der Katechese und
der Liturgie. Grundlegend für das Verständnis, die Differen-
zierung und die Teilung dieser Macht ist die Teilhabe aller
Gläubigen aufgrund von Taufe und Firmung am dreifachen Amt
Christi als König, Priester und Prophet (Lumen Gentium 31).

Nach dem Apostel Paulus haben alle Mitglieder der Kirche ein
und denselben Geist empfangen, der sie auf vielfache Weise
zur Arbeit am Wachstum der Kirche befähigt (1 Kor 12, 1–12).
Von hier aus werden in der katholischen Theologie die Dienste
und Ämter in der Kirche gedacht, einschließlich der Ordination.
Der Vorsitz der Eucharistiefeier und die Zusage der Versöh-
nung sind an die Priesterweihe gebunden. Nur der Bischof
kann Diakone und Priester weihen.

Das Ziel ist die Stärkung des ganzen Volkes Gottes.

Deshalb sind entscheidende Fragen: Wie lässt sich die ge-
meinsame Teilhabe aller Gläubigen an der Übernahme, der
Ausübung, der Verantwortung und der Kontrolle von Macht
am besten denken, konkretisieren und strukturell sichern?
Wie hängen Amt und Weihe zusammen, und wie lassen sie
sich unterscheiden? Wie kann Leitungsmacht in der Liturgie,
der Lehre und der Diakonie so geteilt werden, dass Miss-
brauch verhindert, Blockaden gelöst, Ressourcen genutzt
und Kräfte gebündelt werden?

Papst Franziskus hat das „pilgernde Volk Gottes in Deutsch-
land“ in seinem Brief vom 29. Juni 2019 [...] davor gewarnt,
nur Organisationsfragen zu stellen; er hat gemahnt, die Basis
zu beteiligen und gemeinsam nach dem richtigen Weg zu
suchen.

Die Evangelisierung ist das A und O unseres Erneuerungspro-
zesses. Nichts verdunkelt den Sendungsauftrag der Kirche so
sehr wie der Missbrauch von Macht. Die Fragen nach Macht,
Partizipation und Gewaltenteilung gilt es, gerade deshalb
offen zu diskutieren und ebenso klug wie mutig zu entschei-
den, damit das Evangelium wieder stärker unser Leben be-
stimmen kann. Leben und Reden, Glauben und Verkündigung,
Anspruch und Wirklichkeit der Kirche dürfen nicht weiter aus-
einanderfallen. Strukturen und Machtverhältnisse in der Kirche
müssen am Maßstab des Evangeliums überprüft und korrigiert
werden. Wir wollen Macht und Gewaltenteilung in der Kirche
so verstehen und ausüben, dass wir die Strahlkraft des Evan-
geliums neu entdecken und zur Geltung bringen können. Die
Verkündigung des Evangeliums und die Feier des Glaubens
werden nur dann glaubwürdig sein und missionarisch wirken,
wenn innerkirchliche Verhältnisse – menschliche wie orga-
nisorische – dem Evangelium Jesu Christi erkennbar ent-
sprechen.

Möglichkeit 2

Die katholische Kirche befindet sich in einer existentiellen
Krise. Dies zeigt sich in sehr unterschiedlichen Phänomenen.
Wir reagieren auf eine schleichende Implosion der Volks-
kirche durch Austritte, ausbleibende Taufen, mangelnde An-
gebote, zurückgehende Teilnahme am Kirchenleben und eine
immer geringer werdende Zahl an Priesteramtsanwärtern und
Priesterweihen. Zudem gibt es eine wachsende Frustration in
den Kerngemeinden:

Viele der bisher besonders Aktiven wenden sich entweder ab
oder zeigen in bewegenden Protestaktionen wie dem Streik
der aktiven Katholikinnen in der Maria-2.0-Bewegung ihre Un-
zufriedenheit und rufen nach Veränderung. Nach wie vor gibt

es viele Menschen und Gruppen, die sich stark engagieren: für ihre Gemeinde vor Ort, für ihren Verein oder ihren Verband. Aber viel zu oft laufen sie vor Mauern; viel zu oft werden sie nicht wertgeschätzt und als gleichberechtigte Akteure angesehen; viel zu oft erleben sie, dass sie keine echten Mitsprache- und Mitwirkungsmöglichkeiten haben. Die Krise zeigt sich auch in einem dramatischen Glaubwürdigkeitsverlust der Kirche in der Öffentlichkeit, wenn sie als Akteurin in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen auftritt.

Ausgelöst und verschärft wurde die Krise durch die Aufdeckung von sexuellem Missbrauch an Kindern und Jugendlichen durch Mitglieder des Klerus und das systematische Vertuschen dieser Verbrechen durch Verantwortliche in der Kirche. Denjenigen, die die Täter geschützt haben, galt die Wahrung des Anscheins der Heiligkeit der Institution mehr als Schutz und Gerechtigkeit für die Opfer. Auf eine solche Lüge über ein Verbrechen kann das Versprechen des Heils aber nicht aufgebaut werden. Leben und Reden, Glaube und Verkündigung fallen auch in anderen Bereichen auseinander: bei der gelehrten Sexualmoral, dem Umgang mit Geld, einem mitunter abgehobenen Klerus, der strukturellen Schlechterstellung von Frauen, der mangelhaften Beteiligung von Laien am Sendungsauftrag der Kirche. Der Selbstwiderspruch in diesen Feldern zwischen Handeln der Kirche und der Botschaft, die ihr aufgegeben ist, macht den Kern der Krise aus.

Glaubt die Kirche selbst noch, was sie mit dem Evangelium der Hoffnung auf Versöhnung, Liebe und Erlösung predigt? Jede Institution gerät in eine ernsthafte Legitimationskrise, wenn sie ihren eigenen normativen Ansprüchen nicht genügt; die Krise wird existenzgefährdend, wenn keine Konsequenzen gezogen werden. Die Forderung nach einer kritischen Analyse des Umgangs mit Macht und einer grundlegenden institutionellen Reform ist keine nur äußerlich bleibende Kritik. Sie muss an den Kern gehen. Sie betrifft das theologische Verständnis und den geistlichen Gehalt ebenso wie den theologischen Ort und den praktischen Umgang. Die Kritik zielt auf ein in Deutschland weit verbreitetes Kirchenverständnis, das sich durch eine Aufladung des Weiheamtes als „heilige Gewalt“ (sacra potestas) auszeichnet, eingebunden in eine Hierarchie, in der einseitig die Gläubigen von Priestern als abhängig gesehen werden. Diese institutionelle Ordnung verdankt sich aber weniger einer katholischen Notwendigkeit als vielmehr einem antimodernen Affekt. Sie ist keineswegs Ausdruck einer jahrhundertelangen und bewährten Tradition, sondern auf weite Strecken eine neue Erfindung nach der Aufklärung. Die Zusammenballung von sakramentaler, legislativer, exekutiver, administrativer und juristischer Vollmacht ist erst eine Entwicklung des 19. Jahrhunderts. Heute ist einfach nicht mehr

plausibel zu machen, dass die Kirche in ihrer Struktur Entscheidendes von dem vermissen lässt, was den Zeitgenossen als Kriterium guten Zusammenlebens gilt: Legitimation, Rechtfertigung und Kontrolle von Macht, Bindung an das Recht und Gewaltenteilung, Transparenz, Beratung und Partizipation, dies alles im Zeichen der Achtung der Menschenrechte und der Gleichberechtigung der Geschlechter. Diese normativen Ansprüche, die in modernen demokratischen Verfassungsstaaten gelebte Praxis sind, entsprechen ursprünglich christlichen Werten. Die Kirche bekennt sich zur Unteilbarkeit der Menschenrechte und begründet sie sogar schöpfungstheologisch und soteriologisch. Sie muss klären, was dies für die eigene institutionelle Gestalt bedeutet. Der universale Geltungsanspruch von Freiheit und Gleichheit, den die Kirche erhebt, kann von ihr nicht widerspruchsfrei geltend gemacht werden, wenn er an den institutionellen Mauern der Kirche abprallt.

Zeit zum persönlichen Lesen – Verständnisfragen klären – Austausch über den Text

Stimme ich der Analyse des Papiers mit Blick auf meine ganz eigenen Erfahrungen zu? Gibt es bei uns Erfahrungen mit kirchlicher Machtausübung, die zu Verletzungen geführt haben? Gibt es vielleicht sogar positive Erfahrungen, wenn Macht zum Guten eingesetzt wurde?

Je nach Teilnehmerzahl bietet es sich an, den Austausch über den Text und die Impulsfragen in kleineren Gruppen zu gestalten.

Impulsfragen könnten sein:

- Wo betrifft mich die kirchliche bzw. die theologische Machtfrage ganz persönlich?
- Wie erlebe ich Diskussionen über kirchlichen Machtmissbrauch?
- Wie kann Partizipation gelingen?
- Wie erlebe ich Macht in der Kolpingsfamilie?
- Wo steht kirchliches Machtgebaren dem kirchlichen Sendungsauftrag sichtbar im Weg?

Konkrete Vorschläge sollten visualisiert werden und an den Pfarrgemeinderat sowie an das Pastoralteam zur Weiterarbeit/Umsetzung übergeben werden.

Lesen des Evangeliums vom Dienen und Herrschen (Lk 22,24–30)

Es entstand unter ihnen ein Streit darüber, wer von ihnen wohl der Größte sei. Da sagte Jesus zu ihnen: Die Könige herrschen über ihre Völker und die Vollmacht über sie haben, lassen sich Wohltäter nennen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern der Größte unter euch soll werden wie der Jüngste und der Führende soll werden wie der Dienende.

Denn wer ist größer: Der bei Tisch sitzt oder der bedient? Ist es nicht der, der bei Tisch sitzt? Ich aber bin unter euch wie der, der bedient.

Ihr aber habt in meinen Prüfungen bei mir ausgeharrt. Darum vermache ich euch das Reich, wie es mein Vater mir vermacht hat: Ihr sollt in meinem Reich an meinem Tisch essen und trinken und ihr sollt auf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.

Abschluss

Gebet um den Geist Jesu

Herr Jesus Christus,

Du bist in die Welt gekommen, um zu dienen.

Nicht um weltlichen Glanz und um weltliche Macht hast Du gerungen.

Du hast die Liebe des Vaters bezeugt – durch demütiges Dienen und gewaltloses Zeugnis.

Gib uns allen Deinen Geist, um bösen und falschen Mächten zu widerstehen,

lass auch uns dem Leben dienen nach Deinem Vorbild.

Amen.

2. Andacht/Wortgottesdienst

Lied

„Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt“ (GL 458)

„Meine engen Grenzen“ (GL 437)

„Hilf, Herr meines Lebens“ (GL 440)

„Mir nach, spricht Christus unser Held“ (GL 461)

„Von guten Mächten treu und still umgeben“ (GL 430)

„Wo Menschen sich vergessen“

Begrüßung

Kreuzzeichen

Gebet

Lieber Gott,

Du bist der Schöpfer des Himmels und der Erde.

Viele von uns denken an Dich und verehren Dich als machtvollen Herrscher über alles Leben.

Doch Du hast Dich in Deinem Sohn Jesus Christus auch ganz anders gezeigt.

Zu seinem Leben gehört die Erfahrung bitterster Ohnmacht.

Wir bitten dich, lass uns erkennen, worin wahre Macht besteht.

Gib uns Deinen Geist, dass wir uns nicht selbst erhöhen und ermächtigen.

Lass uns im Sinne Jesu jene achten, die fernab von der Macht leben, und lass uns dem Leben dienen.

Amen.

Lied

„Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt“ (GL 458)

„Meine engen Grenzen“ (GL 437)

„Hilf, Herr meines Lebens“ (GL 440)

„Mir nach, spricht Christus unser Held“ (GL 461)

„Von guten Mächten treu und still umgeben“ (GL 430)

„Wo Menschen sich vergessen“

Lesung (z.B. Mk 10,35-45 – „Vom Dienen und Herrschen“)

Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deiner Herrlichkeit einen von uns rechts und den andern links neben dir sitzen! Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen:

Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die es bestimmt ist.

Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und ihre Großen ihre Macht gegen sie gebrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.

Predigt-Impuls

Wir müssen es uns eingestehen: Macht ist verlockend! Wer Macht hat, kann etwas bewegen. Und mehr noch: Mächtige treten ins Licht der Scheinwerfer, erhalten Anerkennung, werden geachtet, im besten Falle verehrt. Wer Macht hat, hat sein Schäfchen im Trockenen.

Selbst die Jünger Jesu, die es vielleicht hätten besser wissen können, sind davor nicht gefeit. Das Evangelium schildert es.

Schnell sind wir versucht, in der Macht nur das Schlechte und Böse, das für den Menschen Verführerische zu sehen. Doch es ist wichtig zu differenzieren. Ohne die Macht zum Handeln bleibt auch das Handeln auf der Strecke. Nicht alle, die nach Macht streben, führen gleich Böses im Schilde.

Christlich verstanden ist Macht vor allem: Dienst

Jesus hat mit seinem Leben bezeugt, was er seinen Jüngern in eindringlichen Worten mit auf den Weg gegeben hat. Und nicht nur an ihm können wir es ablesen. Es mangelt in der Geschichte nicht an Menschen, die uns darin zum Vorbild werden können. Auch der Priester Adolph Kolping konnte jene Macht, die ihm mit seinem Amt gegeben war, nutzen: Zum Guten. Eben zu Dienst.

Impuls-Aktion zum Magnificat

Die Worte der Gottesmutter aus Lk 1,47–56 werden langsam vorgelesen – dazu werden Begriffe im Raum platziert, die hier theologisch herausragen: auf Niedrigkeit schauen – sich erbarmen – machtvoll Taten vollbringen – zerstreuen, die im

Herzen voll Hochmut sind – die Mächtigen vom Thron stürzen – die Niedrigen erhöhen – die Hungernden beschenken – die Reichen leer ausgehen lassen – an sein Erbarmen denken

Alle können zu den Impulsen konkrete Praxis aus der Kirchengemeinde/der Kolpingsfamilie unter die Begriffe schreiben.

Fürbitten

- Für die Menschen, die mächtige Positionen innehaben, dass sie diese zum Wohle der Menschen einsetzen.
- Für die Opfer von Machtstrukturen, insbesondere in der Kirche.
- Für die Delegierten des Synodalen Weges, die wichtige Richtungsentscheidungen auf den Weg bringen sollen.
- Für alle, die Macht schon jetzt als Dienst verstehen und sich für die Schwächsten einsetzen.
- Für eine wahrhaft dienende Kirche.

Vater unser

Segensgebet und Segen

Liebender Gott,

Deine Macht ist anders. Du kehrst in Deiner Macht das Bestehende um.

Du erhöhst die Niedrigen. Du bist denen Zuflucht und Halt, die zu Opfern geworden sind.

Hilf Deiner Kirche, dass sie Dir dient, den Menschen dient und dass sie den Weg zurückfindet in die Spur, Jesu Christi, Deine Sohnes.

Darum bitten wir Dich, durch ihn, der mit Dir lebt und dient, in der Einheit des Heiligen Geistes, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Schlusslied

„Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)

„Gott liebt diese Welt“ (GL 464)

„Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383)

„Ubi caritas et Amor“ (GL 445)

[IV] Medientipps zum Thema

Buch

- Jorge Mario Bergoglio/Papst Franziskus – Die wahre Macht ist der Dienst
- Anselm Grün – Macht. Eine verführerische Kraft
- Doris Wagner/Christoph Kardinal Schönborn – Schuld und Verantwortung
- Daniel Bogner – Ihr macht uns die Kirche kaputt.

[V] Weiterführende Hinweise

- Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Macht“ kann nicht ohne eine Selbsterforschung geschehen – für den Einzelnen und uns als Kolpingsfamilie. Wer nur auf „die Anderen“ schaut oder sich in „der Kirche“ als Unbeteiligter an den Rand stellt, konterkariert damit schon die Anliegen dieses Forums.
- Das Thema braucht vor allem eine wertschätzende Auseinandersetzung zwischen Klerikern und Laien. Gerade an dieser Schnittstelle sind in der Vergangenheit viele Wunden entstanden. Der priesterliche Dienst ist auch und gerade nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wesentlich für die Praxis der Kirche.

Jegliche Ausprägungen des Klerikalismus widersprechen jedoch den zentralen Grundanliegen einer evangeliumsgemäßen Kirche. Das Vorbereitungspapier dieses Forums stellt es eindeutig heraus: „Eine Sakralisierung der Macht, die sich auf Gott beruft, um sich der Kontrolle durch das Volk Gottes zu entziehen, widerspricht der Heiligkeit der Kirche und führt zur Sünde.“

Weiter heißt es dort, Jesus wolle „mit der Berufung, Beauftragung und Bevollmächtigung nicht etwa eine Elite schmieden, die sich von anderen abhebt, sondern die Voraussetzung dafür schaffen, dass alle die Menschen, die nicht ihm persönlich begegnen, sondern denen, die ihm nachfolgen, genau dieselbe Kraft der Befreiung erfahren, die er selbst im Namen Gottes ausübt.“

- Bitte bedenkt, dass der Synodale Weg noch an seinem Anfang steht. Es ist noch nicht unmittelbar abzusehen, welche konkreten Veränderungen entstehen können. Gerade dieses Thema aber legt offen, was schon jetzt klar werden könnte: in der Kirche möge eine offene, von Anerkennung und Wertschätzung geprägte Grundhaltung neu Einzug halten. Kolpingsfamilien könnten dabei Vorbilder sein. Hier geht es immer um die Wertschätzung der Sichtweisen und Lebenserfahrungen der Anderen.
- Bitte betet für den Synodalen Weg, damit sich erfüllt, was die Vorbereitungskommission im hier vorgestellten Arbeitspapier formuliert:

„Wir wollen, dass die Kirche wieder als der Ort erkennbar wird, an dem Menschen zu einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus finden und an dem sie Gottes heilende Kraft in den Sakramenten erfahren.“

Wir wollen, dass sich die Kirche wieder mit ihrer ganzen Kraft für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzt.

Wir wollen eine Organisation sein, deren Strukturen vom Wirken des Heiligen Geistes geprägt und mit Leben erfüllt werden.“



Der synodale Weg Synodalforum 2 „Priesterliche Existenz heute“

[I] Warum das Thema „Priesterliche Existenz“ für uns wichtig sein könnte – Fragen, die bewegen

Als Frauen und Männer im Kolpingwerk fühlen wir uns dem Anliegen von Papst Franziskus eng verbunden, eine synodale Kirche zu verwirklichen, in der die Stimmen der Vielen gehört werden. Sowohl Priester als auch Laien sind aufgerufen, an der Lebendigkeit der Kirche aktiv mitzugestalten, dass die Kirche das Evangelium in Wort und Tat bezeuge.

Mancherorts überlagern dabei Macht- und Verantwortungsfragen den eigentlichen Kern der kirchlichen Sendung. Konflikte zwischen Priestern und Laien gehören zu jenen Erfahrungen, die Gemeinden lähmen können. Wenn auf der einen Seite allzu hohe Erwartungen geäußert werden und auf der anderen Seite die Angst vor dem Machtverlust die potenziellen Gestaltungsspielräume einhegt, entstehen Frustrationen.

Mit dem Synodalen Weg verbindet sich die Hoffnung, dass die Kirche erkennt, welchen Anteil sie selbst an den verschiedenen Konflikten trägt.

Dort etwa, wo das Priesteramt allzu sehr überhöht wurde, waren die Folgen oftmals verheerend. Die markanten Stichworte dieser Tage reichen vom Machtmissbrauch über den spirituellen Missbrauch bis hin zum tragischen Phänomen des sexuellen Missbrauchs, wie er die Kirche in den vergangenen Jahren im Innersten erschüttern sollte.

Dabei soll nicht übersehen werden, dass auch weitaus kleinere, alltägliche Probleme zu schweren persönlichen Verletzungen führen können. Wenn Erwartungen nicht erfüllt werden, sich Enttäuschung ausbreitet und sich auf der anderen Seite hoffnungslose Überforderung einstellt, beginnen Entfremdung und Flucht aus den Kirchengemeinden.

Als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder können wir oftmals auch ganz andere Erfahrungen einbringen. Weil wir die Gemeinde und die Kolpingsfamilie als lebendige Orte des Glaubens erfahren haben, in denen Priester und Laien miteinander

und füreinander Verantwortung übernehmen, scheuen wir vor den Herausforderungen dieser Zeiten nicht zurück.

Die offenen Fragen nach der Zukunft vieler Gemeinden sind für viele unserer Mitglieder Ansporn. Wir ersparen uns dabei die Differenzen nicht, die rund um die Frage einer „priesterlichen Existenz“ auf die Tagesordnung kommen. Es geht um die Amtsführung, um Erwartungen im Zuge einer veränderten, säkularisierten Gesellschaft und um eine gute Verteilung von Aufgaben und Verantwortung. Für uns lebt die Kirche von der Partizipation, sie sollte auf allen Ebenen möglich werden.

Zur Frage nach der „priesterlichen Existenz“ zählt dann auch die strittige Frage nach dem Zölibat. Muss das Priesteramt tatsächlich unabänderlich an diese Lebensform gebunden sein – oder sind künftig auch andere Formen – womöglich nebeneinanderstehend – denkbar? An dieser Stelle muss auch der Blick darauf geworfen werden, welche Herausforderungen sich mit dieser Lebensform verbinden und wie diese in dieser Zeit zu bewältigen sind.

Schließlich tragen auch wir Verantwortung für die Zukunft und damit für eine Kirche, in der junge Menschen ihre Berufung entdecken, vertiefen und leben können. Nicht nur Ausbildungsleiter und Bischöfe tragen Verantwortung für die Ausbildung und die geistliche und geistige Reife junger Menschen, die sich auf den Weg machen. Gerade vor Ort in den Gemeinden erleben sie die Kirche hautnah und weitgehend unverstellt. Somit hängt viel ab von der Attraktivität der Kirchengemeinden vor Ort. In den Liturgien, aber auch im diakonischen Einsatz, in der Verkündigung und in der Gemeinschaft können Menschen erleben, wie wertvoll und bereichernd das Leben in und mit der Kirche sein kann. Eine Berufung, die im gemeinsamen Arbeiten, Beten und Leben mit den Menschen gereift ist, kann große Früchte tragen. Mit Adolph Kolping können wir uns auf einen Priester berufen, der als leuchtendes Vorbild einer glaubwürdigen Kirche ausstrahlt. Sein Lebensweg kann uns auch mit Blick auf die Themen und Fragen des Synodalforums 2 zu denken geben.

Konkrete Fragen, die sich in diesem Themenfeld ergeben:

- Welche Eigenschaften und Fähigkeiten zeichnen einen authentischen Priester heute aus?
- Welche Lebensformen sind für Priester in der heutigen Zeit angemessen?
- Was muss sich verändern, damit der Dienst des Priesters für junge Menschen attraktiver wird?
- Welche Fragen und Themen erschweren die Zusammenarbeit von Laien und Priestern?

[II] Ideen für Formate, Veranstaltungen, Vertiefungen

- Wortgottesdienst
- Offener Diskussionsabend (mit geistlichen Impulsen)
- Besuch im Priesterseminar der Diözese – Begegnung und Austausch
- Gesprächsabend mit einem Experten (Pfarrer, Kaplan, Vikar)
- „Der Alltag des Priesters“ – „Herausforderungen der Lebensform“

[III] Zwei konkrete Vorschläge

Skizziert werden im Folgenden zwei Ideen für eine Auseinandersetzung mit dem Thema vor Ort.

1. Diskussionsabend und Dialog über die „Priesterliche Existenz“

Begrüßung und Einleitung

Eine Kirche ohne Priester ist für uns nicht vorstellbar. Und doch – oder gerade deshalb – können uns die gesellschaftlichen Entwicklungen hierzulande nicht kalt lassen. Die Statistiken sprechen eine deutliche Sprache: Immer weniger junge Männer entscheiden sich für diesen Dienst und die damit verbundene Lebensform. Priesterseminare müssen geschlossen werden, Gemeinden werden neu strukturiert. Was im Amazonas längst kirchliche Realität ist, könnte auch hier bevorstehen: Gemeinden müssen dauerhaft auf die Eucharistie verzichten, weil schlicht nicht genügend Priester da sind, die sie feiern könnten.

Wenn wir uns über das Priesteramt austauschen, müssen wir ganz differenziert darauf schauen: auf Zugangswege zum Priestertum, auf eine gute geistliche Begleitung möglicher Kandidaten und vielleicht irgendwann einmal Kandidatinnen, auf zentrale und weniger zentrale Aufgaben – nicht zuletzt auf die Frage der Berufung.

Gebet

Lieber Gott,

immer wieder hast Du Menschen dazu berufen, dein Wort zu verkünden, den Armen beizustehen und das Gedächtnis deines Sohnes Jesus Christus zu feiern.

In unseren Zeiten erleben wir, dass es schwieriger geworden ist. Unsere Welt hat sich verändert.

Und doch glauben wir daran, dass Du unser Leben trägst, unsere Gemeinschaften stützt und immer wieder Menschen berufst, Dir zu dienen.

Gib uns Deinen Geist, dass wir attraktive und lebendige Gemeinden und Gemeinschaften bilden, Dein Wort hören, daraus leben und so Gesellschaft prägen.

Amen.

Gemeinsames Lesen der Textpassage bzw. der Fragen aus dem Vorbereitungspapier

Möglichkeit 1

- (1) Zentraler Ausgangspunkt und Fundament ist die Frage nach unserer Sendung als Gottesvolk in einer zunehmend säkularen Gesellschaft.
- (2) Daraus öffnet sich der Blick auf unser gemeinsames Taufbewusstsein und unsere Sendung als priesterliches Volk Gottes in einer säkularen Gesellschaft.
- (3) Das Verständnis für das Sakramentale ist ausgedünnt, bzw. diffundiert in der Praxis. Ist aber das eigene sakramentale Taufbewusstsein, das Bewusstsein für die eigene Sendung, wenig vorhanden, kann darauf auch kaum das Verständnis des sakramentalen Priestertums aufbauen.
- (4) Aus dem gemeinsamen Taufbewusstsein ergibt sich die Perspektive auf die Sendung („Mission“) und Charismen aller Gläubigen, die wahrgenommen, unterschieden und weiter gefördert werden müssen. Beim Synodalen Weg besteht die Chance, weg von einer versorgenden hin zu einer sorgenden Kirche auch existentiell zu wachsen und den Wandel hin zum „Gemeinsam-Kirche-sein“ in säkularer Welt weiter zu vollziehen. Diese Perspektive bedarf immer neu der erwachsenen-katechetischen und inneren Arbeit aller Glieder der Kirche, um im existentiellen Bewusstsein geweckt zu werden, nicht verloren zu gehen, zu wachsen.

- (5) Die Frage nach der Notwendigkeit, der Ausrichtung und Ausgestaltung (Lebensform) von Diensten und Ämtern ergibt sich aus deren Dienst an der Sendung des Volkes Gottes.
- (6) Im Forum besteht Dissens in der Frage, ob die „priesterliche Lebensform“ sowohl in Bezug auf Männer als auch auf Frauen (Priestertum der Frau) gedacht werden muss. Das Bedenken dieser Frage betrachtet das Forum wesentlich als Aufgabe des vierten Forums des Synodalen Weges.
- (7) Einigkeit besteht darin, dass die persönliche Spiritualität im priesterlichen Dienst eine Grundfrage darstellt.

Möglichkeit 2

- (1) Was bedeutet es, als Kirche heute in einer zunehmend säkularen Gesellschaft, in der wir Christen jetzt schon in einer Minderheitssituation sind, zu leben und zu wirken?
- Was ist die priesterliche Form des Volkes Gottes?
 - Wie kann eine Lebensform der Geweihten und des priesterlichen Volkes Gottes gefunden werden, die in Kontakt mit der säkularen Kultur steht?
 - Was ist die Sendung der Kirche?
 - Was hilft den Gläubigen, heilsame Erfahrungen zu machen?
- (2) Wo erfährt sich die/der Getaufte als „Ich bin eine Mission“?
- An welchen Stellen wird die eigene Sendung („Mission“) erfahren, eingeübt und existentiell gefördert?
 - Wie können die vom Hl. Geist in Menschen gelegten Charismen ernstgenommen, unterschieden und gefördert werden?
- (3) Was hilft dem Priester, dem priesterlichen Volk zu dienen?
- Wofür werden welche Dienste und Ämter benötigt und wie sind sie ausgestaltet?
 - Was ist das Wesen des Priesteramtes?
 - Welche Eignung wird für das Amt benötigt?
 - Wie werden Identität und Sexualität auf dem Weg gebildet? Wie wird mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen umgegangen? (mögliche Verknüpfung mit dem Forum „Sexualmoral“)
 - Wie kann künftig die priesterliche Lebensform authentischer gelebt werden?
 - Was bedeutet das Gemeinsam-Kirche-sein für die Lebensform des Dienstes?

- Ist der Zölibat die dem Wesen des Priestertums allein angemessene Lebensform?
 - Welche Lebens- und Glaubensformen können gefunden werden, dass der Priester im Laufe seines Dienstes nicht frustriert wird („ernüchterte Priester“)?
- (4) Wie wird mit gegebener Macht umgegangen, wie wird der Umgang damit erlernt, wie wird sie gestaltet und wie kontrolliert?
- Wer und wo ist das geistliche und weltliche Korrektiv?

Zeit zum persönlichen Lesen – Verständnisfragen klären – Austausch über den Text

Auf den ersten Blick ist vom Thema des Synodalforums „Priesterliche Existenz“ nur eine Minderheit betroffen: jene Männer, die das Sakrament der Priesterweihe empfangen haben. Doch das wäre eine allzu vordergründige Betrachtung der Thematik. Von der Frage nach der Zukunftsfähigkeit des priesterlichen Dienstes hängen viele Fragen ab, die zugleich die Zukunft unserer Gemeinden wesentlich prägen. Nicht zuletzt nimmt das Vorbereitungspapier uns alle in die Pflicht und erinnert an „gemeinsames Taufbewusstsein“ und „Charismen aller Gläubigen“. So entstehen einige Fragen, die wir uns dringend stellen sollten.

Impulsfragen könnten sein:

- Wie arbeiten Priester und Laien hier bei uns zusammen?
- Welche Rolle spielt das Thema der Berufung bei uns in der Gemeinde/Kolpingsfamilie?
- Was muss in unseren Gemeinschaften geschehen, dass Menschen hier ihrer Berufung nachgehen können?
- Welche Rolle spielen die Sakramente für unser geistliches Leben?
- Erleben die Menschen die Sakramente wirklich als Zeichen der Nähe Gottes, als Stärkung für ihr Leben und ihren Alltag?
- Leben die Priester in unseren Gemeinden mit uns zusammen oder kann ich sie nur aus der Distanz wahrnehmen?
- Was zeichnet meiner Ansicht nach den priesterlichen Dienst aus?

Konkrete Vorschläge sollten visualisiert werden und an den Pfarrgemeinderat sowie an das Pastoralteam zur Weiterarbeit/Umsetzung übergeben werden.

Lesen des Evangeliums von der Fußwaschung (Joh 13,1–15)

Es war vor dem Paschafest. Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Da er die Seinen liebte, die in der Welt waren, liebte er sie bis zur Vollendung. Es fand ein Mahl statt und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn auszuliefern. Jesus, der wusste, dass ihm der Vater alles in die Hand gegeben hatte und dass er von Gott gekommen war und zu Gott zurückkehrte, stand vom Mahl auf, legte sein Gewand ab und umgürtete sich mit einem Leinentuch. Dann goss er Wasser in eine Schüssel und begann, den Jüngern die Füße zu waschen und mit dem Leinentuch abzutrocknen, mit dem er umgürtet war.

Als er zu Simon Petrus kam, sagte dieser zu ihm: Du, Herr, willst mir die Füße waschen? Jesus sagte zu ihm: Was ich tue, verstehst du jetzt noch nicht; doch später wirst du es begreifen. Petrus entgegnete ihm: Niemals sollst du mir die Füße waschen! Jesus erwiderte ihm: Wenn ich dich nicht wasche, hast du keinen Anteil an mir. Da sagte Simon Petrus zu ihm: Herr, dann nicht nur meine Füße, sondern auch die Hände und das Haupt. Jesus sagte zu ihm: Wer vom Bad kommt, ist ganz rein und braucht sich nur noch die Füße zu waschen. Auch ihr seid rein, aber nicht alle. Er wusste nämlich, wer ihn ausliefern würde; darum sagte er: Ihr seid nicht alle rein.

Als er ihnen die Füße gewaschen, sein Gewand wieder angelegt und Platz genommen hatte, sagte er zu ihnen: Begreift ihr, was ich an euch getan habe? Ihr sagt zu mir Meister und Herr und ihr nennt mich mit Recht so; denn ich bin es. Wenn nun ich, der Herr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, dann müsst auch ihr einander die Füße waschen. Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.

Abschluss**Gebet um den Geist Jesu**

Herr Jesus Christus,

Dein Beispiel an Liebe und Demut geht uns voraus.

An Deinem Handeln können wir die Liebe Gottes erkennen.

Zugleich können wir darin ein Vorbild für unser Leben sehen.

Gib uns Deinen Geist, dass unsere Gemeinschaften füreinander einstehen und wachsen.

Gib uns Deinen Geist, dass wir anziehend bleiben für die Menschen.

Gib uns Deinen Geist, dass Menschen bei uns ihre Berufung entdecken und leben können.

Sende uns als Deine Zeugen.

Amen.



2. Andacht/Wortgottesdienst

Begrüßung

Kreuzzeichen

Lied

„Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
 „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
 „Herr, du bist mein Leben“ (GL 456)
 „Herr, gib uns Mut zum Hören“ (GL 448)
 „Ich bin getauft und Gott geweiht“ (GL 491)
 „Mir nach spricht Christus unser Held“ (GL 461)
 „Fest soll mein Taufbund immer stehn“

Gebet

Lieber Gott,

*immer wieder hast Du Menschen dazu berufen,
 dein Wort zu verkünden, den Armen beizustehen und
 das Gedächtnis deines Sohnes Jesus Christus zu feiern.*

*In unseren Zeiten erleben wir, dass es schwieriger
 geworden ist. Unsere Welt hat sich verändert.*

*Und doch glauben wir daran, dass Du unser Leben
 trägst, unsere Gemeinschaften stützt und immer
 wieder Menschen berufst, Dir zu dienen.*

*Gib uns Deinen Geist, dass wir attraktive und lebendige
 Gemeinden und Gemeinschaften bilden, Dein Wort hören,
 daraus leben und so Gesellschaft prägen.*

Amen.

Lied

„Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
 „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
 „Herr, du bist mein Leben“ (GL 456)
 „Herr, gib uns Mut zum Hören“ (GL 448)
 „Ich bin getauft und Gott geweiht“ (GL 491)
 „Mir nach spricht Christus unser Held“ (GL 461)
 „Fest soll mein Taufbund immer stehn“

Lesung (1 Petr 2,4–10)

*Kommt zu ihm, dem lebendigen Stein, der von den Menschen
 verworfen, aber von Gott auserwählt und geehrt worden ist!*

*Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus
 aufbauen, zu einer heiligen Priesterschaft, um durch Jesus
 Christus geistige Opfer darzubringen, die Gott gefallen!*

*Denn es heißt in der Schrift: Siehe, ich lege in Zion einen aus-
 erwählten Stein, einen Eckstein, den ich in Ehren halte; wer an
 ihn glaubt, der geht nicht zugrunde. Euch, die ihr glaubt, gilt
 diese Ehre. Für jene aber, die nicht glauben, ist dieser Stein,
 den die Bauleute verworfen haben, zum Eckstein geworden,
 zum Stein, an den man anstößt, und zum Felsen, an dem man
 zu Fall kommt.*

*Sie stoßen sich an ihm, weil sie dem Wort nicht gehorchen;
 doch dazu sind sie bestimmt. Ihr aber seid ein auserwähltes
 Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm,
 ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die
 großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in
 sein wunderbares Licht gerufen hat.*

*Einst wart ihr kein Volk, jetzt aber seid ihr Gottes Volk; einst
 gab es für euch kein Erbarmen, jetzt aber habt ihr Erbarmen
 gefunden.*

Predigt-Impuls

Die biblischen Texte führen uns immer wieder zum Zentrum.
 Sie helfen uns, zu entdecken, worum es eigentlich geht. Sie
 helfen uns, dass wir uns nicht in Strukturfragen verheddern.

In aller Komplexität und Schwierigkeit, die Situation des
 Priesteramtes gründlich zu durchleuchten, hilft uns der Blick
 auf die Heilige Schrift. Ja, sie gibt zu erkennen, was zentral ist:
 Der Priester ist nicht um seiner selbst willen da. Er verkündigt
 weder sich selbst noch seine eigenen Ideen – auch wenn die-
 se gut sein sollten. Ja, an Ideen zur Verkündigung sollte es ihm
 nicht mangeln.

Aber der Priester verkündigt den Menschen die Liebe Gottes,
 die in Jesus Christus unwiderruflich Teil unserer menschlichen
 Geschichte geworden ist, die in ihm berührbar geworden ist.

Alles priesterliche Handeln muss dies bedenken: Wie können
 die Menschen dieses Geheimnis entdecken, neu entdecken,
 wiederentdecken?

An diesem Jesus nehmen Verkündigen und mehr noch Handeln der Priester ihr Maß. Und so lässt sich auch erkennen, dass dieser Dienst nicht nur der Dienst einiger weniger sein kann.

Impuls-Aktion „Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes“

In einem Stationen-Gottesdienst könnte die Sakramente der Kirche im Gottesdienstraum dargestellt werden. Es bietet sich an, dafür das entsprechende Material zu nutzen (Kerze, Wasser, Öle, Kelch). Die Gottesdienstteilnehmer können an den einzelnen Orten innehalten und Fragen – für sich oder für alle – formulieren:

- Wie wichtig sind die Sakramente im Leben der Kirche?
- Welche Rolle spielen die Sakramente in meinem Leben?
- Welche Rolle spielt der priesterliche Dienst?
- Was ist sakramentales Leben?

Lied

„Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
 „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
 „Herr, du bist mein Leben“ (GL 456)
 „Herr, gib uns Mut zum Hören“ (GL 448)
 „Ich bin getauft und Gott geweiht“ (GL 491)
 „Mir nach spricht Christus unser Held“ (GL 461)
 „Fest soll mein Taufbund immer stehn“

Fürbitten

- Für die Priester unserer Kirche.
- Für alle, die ihrer Berufung nachgehen, unsicher sind, fragen.
- Für all jene, denen durch Priester der Kirche Leid zugefügt wurde.
- Für unsere Gemeinden, dass sie lebendig werden/bleiben und auch junge Menschen sich hier begeistern lassen.
- Für alle, die Verantwortung in der Ausbildung von Theologinnen und Theologen tragen.
- Für unsere geistliche Leitung/unseren Präses.

Vater unser

Segensgebet und Segen

Liebender Gott,

segne unsere Gemeinschaften und Gemeinden!

Mach uns zu aktiven Zeugen Deiner bleibenden Gegenwart in unserer Welt.

Lass uns nicht resignieren, träge werden, uns zurückziehen.

Hilf uns vielmehr, unsere eigenen Charismen zu entdecken, sie zum Wohle der Gesellschaft einzusetzen.

Wir brauchen Deinen Segen, Du brauchst unseren Dienst in dieser Welt.

Dafür stärke uns – Vater, Sohn – und Heiliger Geist.

Amen.

Schlusslied

„Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
 „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
 „Herr, du bist mein Leben“ (GL 456)
 „Herr, gib uns Mut zum Hören“ (GL 448)
 „Ich bin getauft und Gott geweiht“ (GL 491)
 „Mir nach spricht Christus unser Held“ (GL 461)
 „Fest soll mein Taufbund immer stehn“

[IV] Medientipps zum Thema

Buch

- Rainer Bucher – Priester des Volkes Gottes: Gefährdungen, Grundlagen, Perspektiven
- Valerie Schönian – Halleluja. Wie ich versuchte, die katholische Kirche zu verstehen
- Magnus Striet/Rita Werden – Unheilige Theologie
- Heiner Wilmer – Gott ist nicht nett. Ein Priester auf der Suche nach dem Sinn

DVD/Serie:

- Dein Wille geschehe – Eindrückliche fiktive Darstellung des Lebens von fünf Priesteramtskandidaten im Kapuzinerkloster von Paris

[V] Weiterführende Hinweise

- Das Thema braucht vor allem eine wertschätzende Auseinandersetzung zwischen Klerikern und Laien. Gerade an dieser Schnittstelle sind in der Vergangenheit viele Wunden entstanden. Der priesterliche Dienst ist auch und gerade nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil wesentlich für die Praxis der Kirche. Jegliche Ausprägungen des Klerikalismus widersprechen jedoch den zentralen Grundanliegen einer evangeliumsgemäßen Kirche.

Das Vorbereitungspapier dieses Forums stellt es eindeutig heraus: „Eine Sakralisierung der Macht, die sich auf Gott beruft, um sich der Kontrolle durch das Volk Gottes zu entziehen, widerspricht der Heiligkeit der Kirche und führt zur Sünde.“ Weiter heißt es dort, Jesus wolle „mit der Berufung, Beauftragung und Bevollmächtigung nicht etwa eine Elite schmieden, die sich von anderen abhebt, sondern die Voraussetzung dafür schaffen, dass alle die Menschen, die nicht ihm persönlich begegnen, sondern denen, die ihm nachfolgen, genau dieselbe Kraft der Befreiung erfahren, die er selbst im Namen Gottes ausübt.“

- Bitte bedenkt, dass der Synodale Weg noch an seinem Anfang steht. Es ist noch nicht unmittelbar abzusehen, welche konkreten Veränderungen entstehen können.

Gerade dieses Thema aber legt offen, was schon jetzt klar werden könnte: In der Kirche möge eine offene, von Anerkennung und Wertschätzung geprägte Grundhaltung neu Einzug halten. Kolpingsfamilien könnten dabei Vorbilder sein. Hier geht es immer um die Wertschätzung der Sichtweisen und Lebenserfahrungen der Anderen.

- Bitte betet für den Synodalen Weg, damit sich erfüllt, was die Vorbereitungskommission im hier vorgestellten Arbeitspapier formuliert:

„Wir wollen, dass die Kirche wieder als der Ort erkennbar wird, an dem Menschen zu einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus finden und an dem sie Gottes heilende Kraft in den Sakramenten erfahren.“

Wir wollen, dass sich die Kirche wieder mit ihrer ganzen Kraft für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzt.

Wir wollen eine Organisation sein, deren Strukturen vom Wirken des Heiligen Geistes geprägt und mit Leben erfüllt werden.“



Der synodale Weg

Synodalforum 3 „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“

[I] Warum das Thema „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“ für uns wichtig sein könnte – Fragen, die bewegen

Als Frauen und Männer im Kolpingwerk fühlen wir uns dem Anliegen von Papst Franziskus eng verbunden, eine synodale Kirche zu verwirklichen, in der die Stimmen der Vielen gehört werden. Der Synodale Weg der Kirche in Deutschland ist für uns ein lebendiges Zeichen für offene Diskurse, für aufrichtiges Interesse an Vielfalt als Bereicherung und für ein wirkliches Ringen um eine glaubwürdige Kirche.

So sind es gleichermaßen Frauen und Männer, die hier miteinander beraten und Wege suchen, um die Glaubwürdigkeitskrise der Kirche zu überwinden. Diese Krise ist nicht zuletzt dadurch entstanden, dass offenkundig bestimmte Themen nicht besprochen werden durften. Es ist eine Diskrepanz entstanden, wie viele von uns sie in der unmittelbaren Umgebung und auch im verbandlichen Alltag erleben konnten. Einerseits wünschen sich die Menschen Mitbestimmung, Möglichkeiten zur Mitwirkung und eine Kirche, die auf die „Zeichen der Zeit“ schaut und sich damit den Sorgen und Nöten der Menschen von heute zuwendet. Andererseits wirkte es gerade in den vergangenen Jahren oft so, als wäre innerkirchlich alles so von Skandalen und Zerwürfnissen überlagert, dass diese nachvollziehbaren Sehnsüchte vieler Gläubiger nicht mehr auf fruchtbaren Boden zu fallen vermochten.

Zweifelsohne hat sich gerade an der Frage nach Diensten und Ämtern der Frauen in der Kirche vieles entzündet. Am Umgang mit dieser Frage kann erkannt werden, ob offene Diskussionen – bestenfalls auf Augenhöhe – möglich sind. Diese Frage wird im Vorbereitungspapier des dritten Synodalforums nicht umsonst als „eine wichtige ‚Nagelprobe‘ für die Authentizität des Reformwillens der römisch-katholischen Kirche betrachtet“.

Als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder sind wir es gewohnt, „Zeichen der Zeit“ und nach Adolph Kolping auch „Nöte der Zeit“ in den Blick zu nehmen. Auch wenn es schwerfällt und es einfachere Wege gäbe – wir stellen uns gesellschaftlichen und kirchlichen Herausforderungen. Die Frage nach Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche ist eine Herausforderung

größeren Ausmaßes. Es gibt inzwischen vielfach bittere Enttäuschung, die schon in Resignation umgeschlagen ist. Gerade jüngere Frauen ziehen sich verbittert zurück oder finden gar nicht erst Zugänge zur Kirche, wenn sie feststellen, dass sie hier zurückgesetzt werden. Demgegenüber sind jene Frauen, die noch nicht aufgegeben haben, in den vergangenen Monaten verstärkt ins Blickfeld gerückt: Mit der Initiative Maria 2.0 verbinden sich Hoffnungen, Wünsche und eine große Leidenschaft für die Frauenfrage. Nicht im stillen Kämmerlein, sondern im Licht der Öffentlichkeit artikulieren Frauen unterschiedlicher Generationen und mit ganz unterschiedlichen Lebens- und Kirchenerfahrungen ihren Wunsch nach Reform, Fortschritt und Akzeptanz, nach Gleichberechtigung und Zugang zu allen Ämtern. Beides darf nicht übersehen werden: die Tatsache, dass Frauen sich zurückziehen aus der Kirche und dass Frauen sich deutlich bemerkbar machen. Im Gegenteil: Eine Debatte steht hier nicht bevor. Wir sind schon mittendrin.

Im Kolpingwerk waren Frauen auch nicht von Beginn an dabei. Doch seit inzwischen über 50 Jahren prägen sie das Bild des Verbandes in allen seinen Gliederungen ganz wesentlich. Nicht erst durch die Wahl einer Frau an die Spitze des Kolpingwerks Deutschland im November 2018 ist für uns deutlich spürbar: Die Frauen tragen mit ihren Gaben und ihren Stärken das Kolpingwerk. Sie beleben es. Aus dem Kolpingwerk heraus gestalten sie die Gesellschaft mit. Damit sie auch in Zukunft Kirche aktiv mitgestalten können, müssen die Fragen dieses Synodalforums von uns dringend in Augenschein genommen werden.

Konkrete Fragen, die sich in diesem Themenfeld ergeben:

- Welche Aufgaben übernehmen Frauen heute bei uns in der Kolpingsfamilie und in der Kirche?
- Was muss sich ändern, damit mehr Frauen Leitungsverantwortung in der Kirche erhalten?
- Wie muss ein Miteinander von Frauen und Männern in der Kirche aussehen, vor dessen Hintergrund das Evangelium glaubwürdig verkündet werden kann?
- Welchen Teil können wir als Kolpingsfamilie und in der Gemeinde dazu beitragen?

[II] Ideen für Formate, Veranstaltungen, Vertiefungen

- Wortgottesdienst
- Offener Diskussionsabend (mit geistlichen Impulsen)
- Aktionstag „Frauen in der Kolpingsfamilie“
- Gesprächsabend mit Experten
 - Gruppe Maria 2.0
 - Austausch mit der Katholischen Frauengemeinschaft (KFD)

[III] Zwei konkrete Vorschläge

Skizziert werden im Folgenden zwei Ideen für eine Auseinandersetzung mit dem Thema vor Ort.

1. Diskussionsabend und Dialog über „Frauen in Ämtern und Diensten der Kirche“**Begrüßung und Einleitung**

Wir können einen Abend zu diesem Thema nicht eröffnen, ohne den Blick auf die vielfältigen Dienste zu werfen, die Frauen in der Kirche bereits übernehmen. Wir brauchen dafür nicht auf historische Ereignisse und Gestalten, auf große Heilige zu verweisen. Es lohnt ein Blick auf die Situation in unseren Gemeinden, auch in unseren Kolpingsfamilien. Ohne die Dienste der Frauen wäre auch weltkirchlich betrachtet das Leben der Kirche – ihr glaubwürdiges Zeugnis – nicht denkbar. Frauen übernehmen zentrale katechetische und diakonische Aufgaben, sie besetzen wichtige Posten und sie geben mit ihren Stärken vielfach vor Ort der Kirche ein besonders menschliches Gesicht.

Dass viele Frauen in der gegenwärtigen Situation der Kirche jedoch einen Mangel erleben, fehlende Wertschätzung beklagen, das kann weder übersehen noch als wichtige Herausforderung unterschätzt werden. Viele Frauen fühlen sich zurückgesetzt. Inzwischen ziehen sich junge und auch ältere Frauen resigniert zurück. Am Umgang mit dieser Frage wird auch abgelesen, wie groß die Bereitschaft zur offenen Diskussion letztlich ist. Hier lässt sich der kirchliche Reformwille erkennen – hier gibt es auch eine spürbare Gefahr, dass sich große Enttäuschungen einstellen könnten. Es lohnt ein offenes Gespräch.

Gebet

Lieber Gott,

Du berufst uns Menschen zum Dienst in Deiner Kirche und in einer Welt voller Herausforderungen. Als Frauen und Männer möchten wir unsere Geistesgaben zum Guten einsetzen.

Lass uns als Deine Kirche erkennen, wie wir Dein Evangelium glaubwürdig verkünden können.

Hilf uns, das zu überwinden, was uns daran hindert. Segne besonders die Dienste der Frauen in Deiner Kirche. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, der uns ein Beispiel gegeben hat.

Amen.

Gemeinsames Lesen der Textpassage bzw. der Fragen aus dem Vorbereitungspapier

Möglichkeit 1

Bei der Frage nach der Teilhabe von Frauen an Diensten und Ämtern in der Kirche geht es um nicht weniger als um die Sendung der Kirche, um die Zuwendung zu den Menschen und um die Evangelisierung. Papst Franziskus liegen diese Anliegen sehr am Herzen. Er wünscht sich eine erneuerte und vertiefte Evangelisierung. Will die Kirche diesen Auftrag verwirklichen, braucht sie die Erfahrungen, Kompetenzen und Charismen von Männern und Frauen auf allen Ebenen. Nachweislich sind Begabungen zur Verkündigung des Evangeliums bei vielen Frauen gegeben. [...] Neben diakonisch-sozialen Aufgaben wird gerade die Katechese in Gemeinden und Verbänden überwiegend von Frauen getragen.

Wesentlich mehr Frauen als Männer engagieren sich ehrenamtlich als Katechetinnen und in Räten der Pfarreien, in denen wichtige pastorale Themen wie zum Beispiel die Vorbereitung auf die Feier der Sakramente beraten werden. Die Glaubensvermittlung an Kinder und Jugendliche wird nicht nur in den Gemeinden, sondern auch in den Familien immer noch weitgehend von Frauen getragen. Wo Frauen für diese Dienste ausfallen, wird die nachfolgende Generation kaum noch von kirchlicher Verkündigung und damit der Botschaft des Evangeliums erreicht.

Das ehrenamtliche Engagement von jüngeren Frauen verlagert sich heute jedoch von kirchlichen in andere gesellschaftliche Felder. Jüngere Frauen kritisieren nachweislich vor allem die geringe Stellung von Frauen und die mangelnde Beteiligung an Entscheidungsprozessen.

Im Vorfeld der Jugendsynode wurde weltweit von jungen Menschen – auch auf der vorsynodalen Versammlung – zurückgemeldet, dass die Kirche Frauen keinen angemessenen Platz einräumt. Junge wie ältere Frauen und Männer erwarten sich mehr Gerechtigkeit in der römisch-katholischen Kirche und die Beseitigung von Diskriminierungen in einem Prozess, der für die gesamte Gesellschaft vorbildlich wirken kann.

Eine besondere Achtsamkeit sollte in diesem Zusammenhang auf die Situation der Religionslehrerinnen in allen Formen der schulischen Ausbildung gerichtet werden. Vielfach ist die Schule für Kinder und Jugendliche angesichts der in Deutschland noch gegebenen Stellung des Faches Religion als verpflichtendes Lehrfach der einzige Ort für die christlich-religiöse Bildung und die Begegnung mit der kirchlichen Praxis. Gerade im Bereich der Grundschuldidaktik sind Frauen in großer Mehrzahl tätig. Ihre Dienste verdienen besondere Würdigung, zumal sie unter einem nicht geringen Druck stehen, ihre Berufswahl in der Familie und im Freundeskreis angesichts der fehlenden Gleichstellung von Frau und Mann im Berufsleben rechtfertigen zu müssen.

Es gibt viele weitere kirchliche Bereiche, in denen unter den Getauften vor allem Frauen leitende Dienste tun. Hierzu zählen vor allem die Bereiche der kategorialen Seelsorge und der Diakonie. Insbesondere in Beratungskontexten sind Frauen in hohem Maße angefragt und beansprucht.

Möglichkeit 2

(1) Die pastorale Situation heute lässt es angesichts der in ihrer fachlichen Ausbildung erworbenen Kompetenzen sowie der vielfältigen Charismen von Frauen und Männern zu, Formen der kooperativen Leitung zu stärken. Can. 517 § 2/ CIC 1983 ermöglicht die Leitung von Gemeinden und Pfarreien (auch) durch Laien, Frauen und Männer. Sie können als haupt- und ehrenamtlich Tätige allein oder im Team Leitungsaufgaben auf Gemeinde- und Pfarreebene übernehmen. Die pastorale Verantwortung eines vom Bischof zu berufenden Priesters bleibt davon unberührt. Beispiele für die Umsetzung dieses Canons finden sich bereits in einzelnen Bistümern in Deutschland und weltweit.

- (2) Auf den Leitungsebenen der deutschen Ordinariate und Generalvikariate sollten Frauen chancengleich vertreten sein. Es werden verpflichtende Maßnahmen für alle (Erz-)Diözesen geprüft, die der Zielsetzung der DBK entsprechen, mindestens ein Drittel und perspektivisch 50 Prozent Frauen in alle Leitungspositionen zu berufen. Mit einbezogen werden bei diesen Überlegungen Akademien, Bildungshäuser, Katholische Büros, Pressestellen etc.
- (3) In vielen römisch-katholischen Verbänden wird das Amt der geistlichen Leitung heute im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung von einer berufenen Frau und einem Priester kooperativ gestaltet. Diese Entwicklung ist zu fördern. Die Arbeitsbedingungen in kirchlichen Institutionen sind auf die Verträglichkeit mit der Familiensituation hin zu prüfen. Es bedarf in jedem Verband und in jeder Einrichtung der römisch-katholischen Kirche auf Bundesebene der Sensibilität für die Frage, ob Leitungstätigkeiten von Frauen und Männern in gleicher Repräsentanz ausgeübt werden. Entsprechende Vorsorge bei Wahlen und Berufungen sind zu treffen.
- (4) Damit Frauen stärker in alle Entscheidungsprozesse einbezogen werden, könnte die DBK bei ihren Vollversammlungen kontinuierlich Frauen als Expertinnen einbinden. Bei allen Tätigkeitsbereichen von DBK und ZdK wird die Frage zu stellen und zu beantworten sein, warum diese nicht in einem gleichberechtigten Maße von Frauen verantwortet werden. Die Repräsentanz von Frauen in beratenden Gremien wird zu prüfen sein. Eine Repräsentanz von mindestens einem Drittel und möglichst 50 Prozent ist in allen Gremien sicherzustellen.
- (5) Frauen sind in einer nennenswerten Anzahl bei den Beratungen und Entscheidungen der weltweiten Bischofsversammlungen zumindest mit Rederecht zu beteiligen. In alle Kongregationen und Dikasterien sind – weitere und sichtbar mehr – Frauen zu berufen.

Zeit zum persönlichen Lesen – Verständnisfragen klären – Austausch über den Text

Es gibt sie tatsächlich, die ersten kleinen Entwicklungen, die zarten Pflänzchen. In einigen (Erz-)Diözesen hierzulande haben Frauen bereits wichtige leitende Aufgaben übernommen, tragen Verantwortung im Bereich der Verwaltung, der Ausbildung von seelsorglichem Personal oder auch für Inhalte seelsorglicher Arbeit. Doch die Dokumente des Vorbereitungspapiers geben es zu erkennen: Wahrscheinlich ist mehr möglich!

Impulsfragen könnten sein:

- Welche Rolle spielt das Thema bei uns in der Gemeinde/ Kolpingsfamilie?
- Welche Frauen tragen bei uns Verantwortung? Welche inhaltlichen Schwerpunkte werden dort gesetzt, wo Frauen die Verantwortung tragen?
- Welche Gaben und Talente bleiben auf der Strecke, wenn Frauen nicht beteiligt werden?
- Sind die mir bekannten Argumente des kirchlichen Lehramts zum Ausschluss der Frauenordination für mich nachvollziehbar?
- Erlebe ich schon, dass Frauen sich aus Diensten und Ämtern zurückziehen?
- Welche Möglichkeiten haben wir, zu diesem Thema einen Beitrag zu leisten?

Konkrete Vorschläge sollten visualisiert werden und an den Pfarrgemeinderat sowie an das Pastoralteam zur Weiterarbeit/Umsetzung übergeben werden.

Lesen des Evangeliums von der Erscheinung Jesu vor Maria von Magdala (Joh 20,11–18)

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Diese sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen und ich weiß nicht, wohin sie ihn gelegt haben. Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wusste aber nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast! Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und sagte auf Hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und eurem Vater, zu meinem Gott und eurem Gott. Maria von Magdala kam zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie berichtete, was er ihr gesagt hatte.

Abschluss**Gebet um den Geist Jesu**

Herr Jesus Christus,

Du hast Maria von Magdala den Auftrag gegeben, den Jüngern von Dir zu berichten.

So wie Maria machen sich auch heute immer wieder Frauen auf den Weg, um Zeugnis abzulegen für Dich, Deine Liebe zu den Menschen, Deine Auferstehung!

Gib uns Deinen Geist, dass wir nicht müde oder träge werden, wenn Strukturen starr sind.

Gib uns Deinen Geist, dass wir als Frauen und Männer gemeinsam Zeugnis geben.

Gib uns Deinen Geist der Freiheit, dass wir uns für das Reich Gottes einsetzen können.

Stärke Deine Schwestern und Brüder.

Amen.



2. Andacht/Wortgottesdienst

Lied

- „Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)
- „Den Herren will ich loben“ (GL 395)
- „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
- „Lass uns in deinem Namen, Herr“ (GL 446)
- „Magnificat, magnificat“ (Taizé GL 390)
- „Suchen und fragen, hoffen und sehn“ (GL 457)

Begrüßung

Kreuzzeichen

Gebet

Lieber Gott,

Du berufst uns Menschen zum Dienst in Deiner Kirche und in einer Welt voller Herausforderungen. Als Frauen und Männer möchten wir unsere Geistesgaben zum Guten einsetzen.

Lass uns als Deine Kirche erkennen, wie wir Dein Evangelium glaubwürdig verkünden können.

Hilf uns, das zu überwinden, was uns daran hindert. Segne besonders die Dienste der Frauen in Deiner Kirche. Darum bitten wir Dich durch Jesus Christus, der uns ein Beispiel gegeben hat.

Amen.

Lied

- „Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)
- „Den Herren will ich loben“ (GL 395)
- „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
- „Lass uns in deinem Namen, Herr“ (GL 446)
- „Magnificat, magnificat“ (Taizé GL 390)
- „Suchen und fragen, hoffen und sehn“ (GL 457)

Lesung (Galaterbrief 3,19–29)

Warum gibt es dann das Gesetz? Wegen der Übertretungen wurde es hinzugefügt, bis der Nachkomme käme, dem die Verheißung gilt. Es wurde durch Engel erlassen und durch einen Mittler bekannt gegeben. Der Mittler jedoch ist nicht der Mittler eines Einzigen; Gott aber ist der Eine. Steht also das Gesetz gegen die Verheißungen Gottes? Keineswegs! Wäre ein Gesetz gegeben worden, das die Kraft hat, lebendig zu machen, dann käme in der Tat die Gerechtigkeit aus dem Gesetz; aber die Schrift hat alles unter der Sünde eingeschlossen, damit die Verheißung aus dem Glauben an Jesus Christus denen gegeben wird, die glauben. Ehe der Glaube kam, waren wir vom Gesetz behütet, verwahrt, bis der Glaube offenbar werden sollte.

So ist das Gesetz unser Erzieher auf Christus hin geworden, damit wir aus dem Glauben gerecht gemacht werden. Nachdem aber der Glaube gekommen ist, stehen wir nicht mehr unter dem Erzieher. Denn alle seid ihr durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus.

Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.

Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

Wenn ihr aber Christus gehört, dann seid ihr Abrahams Nachkommen, Erben gemäß der Verheißung.

Predigt-Impuls

„Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ – Die Worte des Apostels sind eine immerwährende Provokation. Jedes Mal, wenn wir sie hören, müssen wir uns fragen, ob die hier proklamierte Gleichberechtigung tatsächlich eine Wirklichkeit oder eben doch noch immer eine Vision ist.

Offensichtlich haben schon die frühen Gemeinden Rangstreitigkeiten erlebt und um gerechte Verhältnisse gerungen. Und offensichtlich waren auch Unklarheiten in der Geschlechterfrage schon auf der Tagesordnung.

Wir dürfen nicht vergessen: So wie der Heilige Paulus stehen auch wir in der Tradition Jesu, der im Vergleich zu so vielen seiner Zeitgenossen einen vollkommen ungezwungenen und offenen Umgang pflegte. In der Umgebung Jesu tauchen immer wieder Frauen auf, sie nehmen im Rahmen seiner Verkündigung wichtige Rollen ein und – sie sind keinesfalls untergeordnet.

In einem Gottesdienst sollten wir dringend den Blick darauf werfen, dass die Liebe Gottes zu uns voraussetzungslos, bedingungslos ist. Es ist also nicht eine Frage der Nationalität, der Herkunft und eben auch nicht des Geschlechts.

Von diesem Standpunkt aus dürfen wir fragen, welche Voraussetzungen wir selbst schaffen – welche Voraussetzungen in der Kirche geschaffen werden.

Impuls-Aktion „Gebete großer Frauen“

Frauen und Männer würdigen die Spiritualität großer Frauen der Kirchengeschichte, indem ihre Beiträge und Gebete gelesen werden. Folgende Frauen haben Gebete und (mystische) Gedanken formuliert, die hier aufgegriffen werden könnten: Katharina von Siena – Theresia von Avila – Edith Stein – Dorothee Sölle – Andrea Schwarz

Dahinter steht die (theologische bzw. geistliche) Frage: Beten Frauen anders? Wenn ja; wie beten sie?

Was ist das Besondere, das Erfreuliche in ihrem Beten?

Lied

- „Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)
- „Den Herren will ich loben“ (GL 395)
- „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
- „Lass uns in deinem Namen, Herr“ (GL 446)
- „Magnificat, magnificat“ (Taizé GL 390)
- „Suchen und fragen, hoffen und sehnen“ (GL 457)

Fürbitten

- Für die Frauen in unserer Kirche ...
- Für alle Frauen, die ihre Gaben und Talente nicht recht entfalten können ...
- Für unsere Kirche, die um Veränderungen für heute und morgen ringt ...
- Für die Frauen und Männer, die beim Synodalen Weg Verantwortung tragen ...
- Für Frauen, die in unseren Gemeinden und unserer Kolpingfamilie in Vergangenheit und Gegenwart Großes geleistet haben ...

Vater unser

Segensgebet und Segen

Guter Gott,

Segne Deine Kirche.

Dass sie keine Angst hat vor der Dynamik dieser Welt.

Dass sie mit offenen Augen und einem offenen Herzen auf die Menschen zugeht.

Dass sie die Seelsorge, die Dienste für die Menschen ins Zentrum rückt.

Dass sie offen bleibt für Veränderungen, für das immer wieder Neue in der Welt.

Segne Deine Kirche, dass sie nicht aufhört, von Deiner Liebe zu reden.

Amen.

Schlusslied

- „Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)
- „Den Herren will ich loben“ (GL 395)
- „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
- „Lass uns in deinem Namen, Herr“ (GL 446)
- „Magnificat, magnificat“ (Taizé GL 390)
- „Suchen und fragen, hoffen und sehnen“ (GL 457)

[IV] Medientipps zum Thema

Buch

- Margit Eckholt – Frauen in der Kirche. Zwischen Entmächtigung und Ermächtigung
- Christiane Florin – Der Weiberaufstand. Warum Frauen in der katholischen Kirche mehr Macht brauchen
- Franz-Josef Bode (Hg.) – „Als Frau und Mann schuf er sie.“ Über das Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche
- Maria Hagenschneider – Es reicht jetzt! Frauen in der katholischen Kirche stehen auf
- Sabine Demel – Frauen und kirchliches Amt. Vom Ende eines Tabus in der katholischen Kirche

[V] Weiterführende Hinweise

- Immer wieder wird im Kontext der Diskussion um die Weihe von Frauen daran erinnert, dass diese Frage weltkirchlich entschieden werden müsse. Tatsächlich deutet wenig daraufhin, dass es hier in naher Zukunft unterschiedliche Regelungen in unterschiedlichen Teilen der Welt gelten könnten.

Offenkundig ist diese Frage, die allerdings nicht unmittelbar an ein kirchliches Dogma rührt, von einem Konzil bzw. vom Papst zu entscheiden. Hier berufen sich nicht wenige auf die Dokumente „Inter insigniores“ (Papst Paul VI., 1976) oder „Ordinatio sacerdotalis“ (Papst Johannes Paul II., 1994) und verweisen darauf, dass mit ihnen jegliche Diskussion beendet sei.

Im Rahmen einer synodalen Kirche auf der Höhe der Zeit können jedoch keine Denkverbote gelten. Die wissenschaftliche Theologie steht hier an der Seite vieler Frauen in Gemeinden und Verbänden, die um einen zeitgemäßen Umgang mit der Fragestellung unter Einbeziehung sämtlicher humanwissenschaftlicher Erkenntnisse ringen.

- Bitte bedenkt, dass der Synodale Weg noch an seinem Anfang steht. Es ist noch nicht unmittelbar abzusehen, welche konkreten Veränderungen entstehen können.

Gerade dieses Thema aber legt offen, was schon jetzt klar werden könnte: in der Kirche möge eine offene, von Anerkennung und Wertschätzung geprägte Grundhaltung neu Einzug halten.

Kolpingsfamilien könnten dabei Vorbilder sein. Hier geht es immer um die Wertschätzung der Sichtweisen und Lebenserfahrungen der Anderen.

- Bitte betet für den Synodalen Weg, damit sich erfüllt, was die Vorbereitungskommission im hier vorgestellten Arbeitspapier formuliert: „Wir wollen, dass die Kirche wieder als der Ort erkennbar wird, an dem Menschen zu einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus finden und an dem sie Gottes heilende Kraft in den Sakramenten erfahren. Wir wollen, dass sich die Kirche wieder mit ihrer ganzen Kraft für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzt. Wir wollen eine Organisation sein, deren Strukturen vom Wirken des Heiligen Geistes geprägt und mit Leben erfüllt werden.“

Der synodale Weg

Synodalforum 4 „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“

[I] Warum das Thema „Sexualmoral“ für uns wichtig sein könnte – Fragen, die bewegen

Als Frauen und Männer im Kolpingwerk fühlen wir uns dem Anliegen von Papst Franziskus eng verbunden, eine synodale Kirche zu verwirklichen, in der die Stimmen der Vielen gehört werden. Verschiedene symbolhafte Handlungen und neuartige Einrichtungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass der Papst als Oberhaupt der Weltkirche diesen Weg mit Entschiedenheit verfolgt: Er möchte Menschen aus den Gemeinden vor Ort zu Wort kommen lassen, ihre Anliegen hören und dann im Sinne einer glaubwürdigen und vom Evangelium be-seelten Kirche entscheiden. Damit sind wir nicht nur passive Mitglieder oder Befehlsempfänger, sondern als Getaufte und Gefirmte selbst Beteiligte. Als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder wissen wir ohnehin um unsere besondere Verantwortung in Gesellschaft und Kirche.

Zugleich wissen wir um die tiefe Zerrissenheit, die mit Blick auf das Thema „Leben in gelingenden Beziehungen – Liebe leben in Sexualität und Partnerschaft“ zwischen Kirche und Gesellschaft immer wieder zum Vorschein kommt. Unterschiedliche Standpunkte stehen offensichtlich unversöhnlich gegenüber, nicht selten stehen persönliche Verletzungen und tiefe Enttäuschungen dabei im Hintergrund.

Mit dem Synodalen Weg der Kirche in Deutschland dürfen sich neue Hoffnungen verbinden. Eine neue Gesprächsatmosphäre entwickelt sich hier – und allem Anschein nach geht es tatsächlich um wechselseitige Hörbereitschaft und aufrichtiges Interesse an der Meinung des Anderen. Hier zeigt sich nichts weniger als eine zutiefst geistliche Haltung, wie sie etwa von Münsters Bischof Felix Genn zuletzt mehrfach ins Blickfeld gerückt wurde. Im Sinne des heiligen Ignatius von Loyola und seiner Geistlichen Übungen geht es darum, „die Ansichten des Anderen zu retten“, somit wirklich zum Vorbild an offener und auch herzlicher Streitkultur zu werden. Welche Wirkung hätte dies, wenn uns als Christinnen und Christen dies gelänge?

Als Kolpingschwestern und Kolpingbrüder sind wir mit guter Streitkultur vertraut. Wir vertrauen auf die Kraft des guten Arguments und können uns ohne Vorbehalte auf die Sicht-

weisen anderer Menschen einlassen. Zugleich haben wir keinen Zweifel mehr an der Notwendigkeit eines intensiven Ringens um Lösungen, gerade im vorliegenden Themenkomplex. Es ist kein Zufall, dass sich so viele Debatten über die Glaubwürdigkeit der Kirche im Dunstkreis des Themenfeldes der Sexualität bewegen. Hier wird sie besonders schmerzlich spürbar, die „tiefe moralische Krise“ (siehe Erklärung des Bundesvorstands) unserer Kirche.

Hier erkennt man das Problem ganz unmittelbar: einerseits der hohe moralische Anspruch der Kirche, andererseits die bittere Erkenntnis, dass sie selbst weit hinter den Ansprüchen zurückgeblieben ist. Mehr als das: offenkundig haben kirchliche Strukturen Missbrauch und tiefste Verletzungen nicht nur nicht verhindert, sondern sogar ermöglicht.

In unseren Kolpingsfamilien sind wir gleichermaßen der Kirche eng verbunden, nehmen aber auch in hohem Maße Anteil am Wandel einer dynamischen Gesellschaft. Daran möchten wir uns messen lassen: Dass wir Menschen eine Heimat geben, sie nicht ausschließen, wenn sie andere Lebenswege als die offensichtlich Etablierten gehen. Wir möchten mit unseren Stärken dazu beitragen, dass sich eine glaubwürdige Kirche in den Dienst der Gesellschaft stellt. Eine glaubwürdige Kirche wäre „eine Kirche, die die Lebenswirklichkeit der Menschen ernst nimmt“ (siehe Erklärung des Bundesvorstands).

Dabei darf man all jenen entschieden entgegenreten, die in der Beschäftigung mit unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten nur eine blinde Anpassung an den Zeitgeist sehen. Wer ohne Vorurteile und mit offenkundigem Interesse auf das Leben der Menschen von heute schaut, ihnen dort zum Leben helfen will, wo es bedroht oder eingeschränkt wird, darf sich in bester Gesellschaft wissen. Dies ist kirchliche Grundhaltung par excellence. Unter der Maßgabe eines wertschätzenden Dialogs muss sich darum auch niemand fürchten, zu diesem Thema die eigenen Fragen einzubringen. Dabei geht es unter anderem um die „Frage, ob Sexualität nur in der Ehe zwischen Mann und Frau stattfinden darf“ und um eine Vergewisserung darüber, „wie wir als Gemeinschaft der Glaubenden Menschen in ihren Beziehungen unterstützen und gut begleiten können.“ (siehe Interview Birgit Mock)

Es geht also längst nicht nur um die Kirche selbst – im Sinne einer Binnenfixierung oder Selbstbeschäftigung. Der Blick auf Zahlen und Trends genügt nicht.

Für unsere Kolpingsfamilien ist die Frage bedeutsam, wie wir dazu beitragen können, dass menschliches Leben in Familien, aber auch in anderen Formen des Zusammenlebens, gelingen kann und wie wir die Gesellschaft im guten Sinne, im Sinne des Seelsorgers Adolph Kolping, prägen können.

Zur vertiefenden Vorbereitung einer Auseinandersetzung mit diesem Themenfeld empfiehlt sich nicht zuletzt die Lektüre des Kolpingmagazins 1-2020, S. 42–47.

Konkrete Fragen, die sich in diesem Themenfeld ergeben:

- Mit Blick auf ein Leben in Beziehung und Partnerschaft: Was sind meine persönlichen Überzeugungen?
- Wie kann die Kirche das Evangelium von der Liebe Gottes in unserer Zeit verkünden?
- Welche Grundhaltung müsste (neu) eingeübt werden, dass die Kirche glaubwürdig Zeugnis geben kann?
- In welche Richtung muss sich die Sexuallehre der Kirche entwickeln?
- Sind Segensfeiern für gleichgeschlechtliche Paare bei uns möglich?

[II] Ideen für Formate, Veranstaltungen, Vertiefungen

- Wortgottesdienst
- Offener Diskussionsabend (mit geistlichen Impulsen)
 - Austausch über Ideen und Fragen
 - Konkrete Anregungen zur Sprache zu bringen
- Abendgebet mit besonderer Gestaltung
- Gesprächsabend mit einer Expertin/einem Experten

[III] Zwei konkrete Vorschläge

Skizziert werden im Folgenden zwei Ideen für eine Auseinandersetzung mit dem Thema vor Ort.

1. Diskussionsabend und Dialog über „Fragen der Sexualmoral bei uns“

Begrüßung und Einleitung

Warum Fragen der kirchlichen Sexualmoral für uns heute wichtig sind.

Gebet

Lieber Gott,

Du hast uns Menschen aus Liebe erschaffen. Du hast uns den Auftrag gegeben, dass wir einander lieben. Wir tragen Verantwortung – füreinander und für Deine ganze Schöpfung.

Wir bitten Dich – segne unsere menschlichen Beziehungen.

Segne uns, dass wir einander zuhören, aufeinander achtgeben und dass wir erkennen, wozu wir als Deine Kinder berufen sind.

Gib uns Deinen Geist, dass wir fähig werden, Dich selbst in unseren Mitmenschen zu erkennen! Lass uns in Deinem Geist miteinander reden, handeln, leben.

Amen.

Gemeinsames Lesen der Textpassage bzw. der Fragen aus dem Vorbereitungspapier

Möglichkeit 1

Zweifellos ist es wichtig, zunächst den Blick darauf zu richten, was sich zwischen den Liebenden heute ereignet und möglichst differenziert wahrzunehmen, was sich hier an Fragen und Sehnsüchten, an Sinnerfahrungen oder auch an Aporien des menschlichen Lebens artikuliert. Das bedeutet nicht, dass sich die kirchliche Lehre einfach der Macht des Faktischen unterwirft, vielmehr geht es darum, die menschliche Lebenswirklichkeit im Licht des Glaubens zu deuten und vom Glauben her Lebenshilfen anzubieten. Womöglich geht es sogar darum, Gottes Geist und Wirken an ungewöhnlichen Orten aufzuspüren.

Als ein erster Ansatzpunkt für eine solche Gegenwartsanalyse kann das dienen, was Menschen heute an Erwartungen und Versprechungen mit einer Partnerschaft bzw. Ehe verbinden. Im Hinblick darauf haben U. Beck und E. Beck-Gernsheim in ihrem Buch „Das ganz normale Chaos der Liebe“ bereits 1990 von der Liebe als einer „Rest- und Neureligion“ bzw. auch „Nachreligion“ gesprochen. In den Liebesbeziehungen wird heute oftmals das vermutet, was früher in der Religion gesucht wurde, nämlich Sinnstiftung, die Verheißung von Glück und Heil. Positiv gesprochen wird das von Jesus Christus verheißene Leben in Fülle in unserer Zeit oft und gerade in Liebesbeziehungen spürbar. Kaum anderswo verkosten wir so intensiv eine „Vorausnahme des Himmels“ (Amoris laetitia, 129) wie in der Begegnung mit denen, die wir lieben. Das gilt in besonderer Weise für Paar-Beziehungen, in denen sich Liebe auch sexuell zum Ausdruck bringt. Gläubigen hierfür Deutungs-

hilfe zu erschließen und Orientierungswissen zur Verfügung zu stellen, ist eine der vornehmsten und derzeit dringlichsten Aufgaben der Kirche. Es eröffnet sich eine große Chance, in Pastoral und Verkündigung an diesen intensiven Erfahrungen anzuknüpfen.

Nach katholischer Auffassung ist die Ehe als Sakrament Bestandteil der Schöpfungsordnung. Die Ehepartner erklären sich dazu bereit, in ihrer Ehe Gottes unverbrüchliche Treue zu seinem Volk und den unauflösbaren Bund zwischen Christus und seiner Kirche abzubilden. Die christlich gelebte Ehe ist ein Glaubensakt der beiden Ehepartner. Indem sie sich das Sakrament spenden, erklären sie ihre Bereitschaft, das im Ehe-Sakrament Empfangene in der Öffentlichkeit zu bezeugen und den Glauben an ihre Kinder weiterzugeben.

Auf diesem tiefgreifenden theologischen Verständnis von Ehe beruht die Vorstellung, dass Sexualität ihren einzigen legitimen Ort in der Ehe als einer gottgestifteten Verbindung hat. Nur unter Hinweis auf dieses typisch katholische Bezugssystem sind die kirchlichen Aussagen zur Sexualität verständlich. Die theologische Sicht der Ehe als Sakrament kann in einer doppelten Perspektive Wichtiges nahe bringen. Zum einen betont sie tatsächlich die hohe Qualität der partnerschaftlich gelebten Beziehung, die einen „Vorgeschmack des Paradieses“ und eine Vorstellung der treuen Liebe Gottes zu den Menschen vermitteln kann; zum anderen entlastet die Sicht der Ehe als Sakrament aber auch von übermenschlichen Erwartungen an die Heilsmöglichkeiten durch den jeweiligen anderen Partner. Denn kein Mensch, auch wenn er noch so liebt und geliebt wird, kann die letzte und tiefste Erfüllung der Sehnsucht nach Leben und Liebe für einen anderen Menschen sein.“

Möglichkeit 2

Viele Gläubige kennen biblische Aussagen zu Ehe und Familie (z. B. Schöpfungsbericht, das sechste Gebot, Bergpredigt). Die kirchlichen Dokumente sind im Einzelnen jedoch nicht oder nur in wenigen Fällen bekannt und haben daher kaum unmittelbare Bedeutung für die persönliche Lebensführung. Die meisten Gläubigen bringen mit der Kirche einerseits eine familienfreundliche Haltung, andererseits eine lebensferne Sexualmoral in Verbindung. Grundsätzlich gilt für gesamtkirchliche Verlautbarungen, dass ihr sprachlicher Duktus und ihr autoritativer Ansatz nicht dazu angetan sind, das Verständnis und die Akzeptanz der Gläubigen zu wecken und zu finden. Deshalb ist die Bereitschaft zur Auseinandersetzung gering. (FS 2014,8–9) Die Antworten aus den Bistümern machen deutlich, wie groß die Differenz zwischen den Gläubigen und der offiziellen Lehre vor allem hinsichtlich des vorehelichen Zusammenlebens, der wiederverheirateten Geschiedenen,

der Empfängnisregelung und der Homosexualität ist. Insbesondere im Bereich der Sexual-, Ehe- und Familienethik gilt es deshalb, einen Duktus zu finden, der sich vom Vorurteil der Leibfeindlichkeit und einer lebensfeindlichen Gesetzesethik zu befreien vermag. (FS 2014, 39)

Außerhalb der Kirche wird die kirchliche Sexualmoral als reine „Verbotsmoral“ wahrgenommen und in Argumentationsduktus und Sprache als unverständlich und lebensfern bewertet. Die kirchliche Weigerung, homosexuelle Lebenspartnerschaften gesellschaftlich und rechtlich anzuerkennen, wird darüber hinaus als Diskriminierung von Menschen aufgrund ihrer sexuellen Orientierung verstanden. Zu den gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren, die die Kommunikation der kirchlichen Lehre erschweren, gehört eine fundamentale Veränderung und Pluralisierung des Familienbegriffs, ebenso auch die Privatisierung der Sexualmoral und menschlicher Beziehungen überhaupt. Für die meisten gehören Fragen der Sexualmoral zum Intimbereich des Einzelnen bzw. der Partner, auf den Institutionen nur beratend, nicht aber normierend Einfluss nehmen dürfen. Der soziale, auch öffentliche Austausch zu Themen von Ehe und Familie wird wertgeschätzt, sofern die Gewissensentscheidung des Einzelnen respektiert wird.

Die Säkularisierung der Gesellschaft und Kultur macht es für die Kirche schwierig, die religiöse und spirituelle Dimension von Ehe und Familie zu kommunizieren. Sprachlich und inhaltlich sind die theologischen Aussagen für die meisten Menschen unverständlich. Schließlich wird es infolge der Pluralisierung von Lebensformen immer schwieriger, sozial verbindliche Vorgaben zu formulieren, die den unterschiedlichen Lebensverhältnissen gerecht werden. Diese Entwicklungen machen verständlich, dass die kirchlichen Angebote der Ehe-, Familien- und Lebensberatung sich hoher sozialer Wertschätzung erfreuen, während die kirchliche Ehe-theologie und Sexualmoral nahezu keine Akzeptanz finden.“

Zeit zum persönlichen Lesen – Verständnisfragen klären – Austausch über den Text

Das Thema „Sexualmoral“ ist ein Thema, das Menschen möglicherweise zutiefst privat und intim berührt. Es kann daher sinnvoll und angebracht sein, dass die Moderation darauf hinweist, dass grundsätzlich alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Freiheit haben, sich mehr oder weniger offen zu äußern. Zugleich dient ein Verweis auf Rücksichtnahme und Diskretion.

Je nach Teilnehmerzahl bietet es sich an, den Austausch über den Text und die Impulsfragen in kleineren Gruppen zu gestalten.

Impulsfragen könnten sein:

- Welche Rolle spielt die Lehre der Kirche für mein Privatleben bzw. für mein Beziehungsleben und meine Sexualität?
- Wünsche ich mir andere, neuere, stärkere Akzente der Kirche, die mir helfen können?
- Sind mir selbst Verletzungen zugefügt worden oder kenne ich Menschen, die sich verletzt fühlen?
- Erkenne ich auch die Stärken der kirchlichen Sexualmoral?
- Wie erlebe ich Gespräche und Diskussionen über die kirchliche Sexualmoral?
- Welche menschlichen Lebenswirklichkeiten werden in der Kirche zu wenig beleuchtet?

Konkrete Vorschläge sollten visualisiert werden und an den Pfarrgemeinderat sowie an das Pastoralteam zur Weiterarbeit/Umsetzung übergeben werden.



Lesen des Evangeliums von Jesus und der Ehebrecherin (Joh 8,1–11)

Jesus aber ging zum Ölberg. Und frühmorgens kam er wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Abschluss

Gebet um den Geist Jesu

Herr Jesus Christus,

Mach uns selbst frei, auf die Menschen zu schauen, wie Du auf sie schaust.

Lass uns unterscheiden können zwischen Fehlern und denen, die sie machen.

Lass uns den Wert des Lebens immer hochschätzen.

Schenke uns offene Augen und offene Herzen für die Ängste, Nöte und die Freuden der Menschen.

Gib uns die Kraft, Deinen Auftrag zu erfüllen, Liebende zu werden. Zum Zeichen Deiner bleibenden Gegenwart in unserer Welt.

Amen.

2. Andacht/Wortgottesdienst

Lied

- „Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)
- „Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
- „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383)
- „Ubi caritas et Amor“ (GL 445)

Begrüßung

Kreuzzeichen

Lied

- „Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)
- „Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
- „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383)
- „Ubi caritas et Amor“ (GL 445)

Gebet

Lieber Gott,

Du hast uns Menschen aus Liebe erschaffen. Du hast uns den Auftrag gegeben, dass wir einander lieben. Wir tragen Verantwortung – füreinander und für Deine ganze Schöpfung.

Wir bitten Dich – segne unsere menschlichen Beziehungen.

Segne uns, dass wir einander zuhören, aufeinander achtgeben und dass wir erkennen, wozu wir als Deine Kinder berufen sind.

Gib uns Deinen Geist, dass wir fähig werden, Dich selbst in unseren Mitmenschen zu erkennen! Lass uns in Deinem Geist miteinander reden, handeln, leben.

Amen.

Lesung (z. B. 1 Kor 13 – „Hohelied der Liebe“)

Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte,

hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib opferte, um mich zu rühmen, hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts. Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf.

Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk.

Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

Predigt-Impuls

Im Zentrum steht die Liebe. Sie soll den Menschen frei machen, ihn erkennen lassen, wozu er berufen ist in der Welt. Da, wo Liebe in Freiheit wachsen kann, entsteht Lebendigkeit, Wachstum, Größe.

Unser Anliegen als Christen ist es, Menschen das Leben zu ermöglichen.

Dies war zentrales Anliegen Jesu, der gekommen ist, damit wir Leben in Fülle haben.

Aber wo es um Liebe geht, geht es immer auch um Verantwortung – um eine Freiheit, die die Freiheit des Anderen wertschätzt.

Sexualität ist in der Kirche kein einfaches Thema. Viele denken sofort an Verbote und den Verlust von Freiheit. Wir aber möchten beten, dass wir als Christen die Kraft und die Freiheit finden, die Sexualität als Geschenk Gottes anzunehmen.

Impuls-Aktion „Liebe ist ...“:

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten kleine Impulzzettel mit der Aufschrift „Liebe ist ...“ Jeder kann sich – für sich – mit der Frage beschäftigen: Was ist Liebe für mich?

Die Zettel werden gesammelt, ggf. vereinzelt vorgelesen, an einem besonderen Ort verwahrt.

Lied einspielen

z. B.

- „Ein Kompliment“ (Sportfreunde Stiller)
- „Liebe ist t...“ (Nena)
- „Liebe liegt nicht“ (Herbert Grönemeyer)

Lied

- „Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
- „Gott ruft sein Volk zusammen“ (GL 477)
- „Herr, du bist mein Leben“ (GL 456)
- „Herr, gib uns Mut zum Hören“ (GL 448)
- „Ich bin getauft und Gott geweiht“ (GL 491)
- „Mir nach spricht Christus unser Held“ (GL 461)
- „Fest soll mein Taufbund immer stehn“

Fürbitten

- Für die Menschen, die sich mit ihrer Lebensweise in der Kirche nicht beheimatet fühlen können.
- Für die Menschen, die Verletzungen erlitten haben, weil Beziehungen gebrochen sind.
- Für die Menschen, die sich nach Annahme und Geborgenheit sehnen.
- Für alle, deren Vertrauen in die Kirche enttäuscht und gebrochen wurde.
- Für alle Getauften und Gefirmten, die sich für eine menschenfreundliche und seelsorgliche Kirche einsetzen.
- Für die Delegierten des Synodalen Weges, die wichtige Richtungsentscheidungen auf den Weg bringen sollen.

Vater unser

Segensgebet und Segen

Liebender Gott,

*Mach uns frei, auf die Menschen zu schauen,
wie Du auf sie schaust.*

*Lass uns unterscheiden können zwischen Fehlern
und denen, die sie machen.*

*Hilf uns, dass wir anderen Menschen zum Leben helfen,
Zeugnis von Deiner Liebe geben können.*

*Schenke uns offene Augen und offene Herzen
für Unfreiheiten, aber auch für die Sehnsüchte
der Menschen.*

*Gib uns die Kraft, Deinen Auftrag zu erfüllen,
Liebende zu werden.
Zum Zeichen Deiner Gegenwart in unserer Welt.*

Amen.

Schlusslied

- „Atme in uns, Heiliger Geist“ (GL 346)
- „Gott liebt diese Welt“ (GL 464)
- „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt“ (GL 383)
- „Ubi caritas et Amor“ (GL 445)

[IV] Medientipps zum Thema

Buch

- Arnold Angenendt – Ehe, Liebe & Sexualität im Christentum
- BDKJ-Diözesanverband Aachen – „Liebt einander“. Argumentationshilfe zum Umgang mit der kirchlichen Sexuallehre
- James Dawson – how to be gay. Alles über Coming-Out, Sex, Gender und Liebe
- Geoffrey Robinson – Macht, Sexualität und die katholische Kirche. Eine notwendige Konfrontation
- Eberhard Schockenhoff – Liebe, Sexualität und Partnerschaft: Die Lebensformen der Intimität im Wandel

[V] Weiterführende Hinweise

- Das hier zu behandelnde Thema „Sexualmoral“ ist oftmals emotional aufgeladen. Wer das Thema behandelt, muss damit rechnen, dass hier Verletzungen zum Vorschein kommen. Es können Frust und Aggression eine Rolle spielen. Wenn eine Kolpingsfamilie dieses Thema behandelt, geht es vor allem um unsere wechselseitige Wertschätzung. Nehmt Euch also Zeit für das Thema, gebt dem Geist Raum und hört einander geduldig zu.
- Bitte bedenkt, dass der Synodale Weg noch an seinem Anfang steht. Es ist noch nicht unmittelbar abzusehen, welche konkreten Veränderungen entstehen können. Gerade dieses Thema aber legt offen, was schon jetzt klar werden könnte: in der Kirche möge eine offene, von Anerkennung und Wertschätzung geprägte Grundhaltung neu Einzug halten. Kolpingsfamilien könnten dabei Vorbilder sein. Hier geht es immer um die Wertschätzung der Sichtweisen und Lebenserfahrungen der Anderen.
- Bitte betet für den Synodalen Weg, damit sich erfüllt, was die Vorbereitungskommission im hier vorgestellten Arbeitspapier formuliert:

„Wir wollen, dass die Kirche wieder als der Ort erkennbar wird, an dem Menschen zu einer persönlichen Beziehung mit Jesus Christus finden und an dem sie Gottes heilende Kraft in den Sakramenten erfahren.

Wir wollen, dass sich die Kirche wieder mit ihrer ganzen Kraft für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzt.

Wir wollen eine Organisation sein, deren Strukturen vom Wirken des Heiligen Geistes geprägt und mit Leben erfüllt werden.“



Informationen und Hinweise

Weitere stets aktuelle Informationen und Hintergründe zum Synodalen Weg sind auf der entsprechenden Website www.synodalerweg.de abrufbar.



www.synodalerweg.de

Die Website wird gemeinsam von der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) sowie dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) betrieben.



www.dbk.de

Auch bei der DBK (www.dbk.de) sowie dem ZdK (www.zdk.de) sind umfassende aktuelle Informationen erhältlich.



www.zdk.de

Nicht zuletzt gibt es aktuelle News – auch zum Synodalen Weg – auf www.kolping.de sowie über den Newsletter des Kolpingwerkes Deutschland.



www.kolping.de

Eine Registrierung dazu ist möglich unter: www.kolping.de/nc/service-shop/newsletter/



www.kolping.de/nc/service-shop/newsletter/



Impressum

Kolpingwerk Deutschland

St.-Apern-Straße 32 | 50667 Köln
T +49 221 20701-0 | F +49 221 20701-149
info@kolping.de | www.kolping.de

Verantwortlich: Ulrich Vollmer,
Bundessekretär

Redaktion: Dr. Michael Hermes,

Gestaltung: EYE AD, Stefan Niess
www.eye-ad.de

Bildnachweis: Kolpingwerk Deutschland
38, 50, 53

Zitate: aus Privatbestand
40–43

www.synodalerweg.de:
3, 10, 11, 37, 80 – Malzkorn

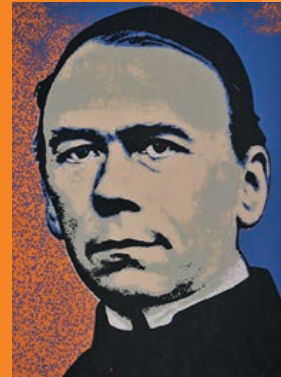
Hirschberg Magazin
20–35

Pixabay:
Titel, 5, 9 – Ely Penner
U2, 5 – Susanne Jutzeler
U2, 5 – Barbara Bumm
7 – Annett Klingner
44 – Barbara Bumm
48, 76 – Tania Van den Berghen
48 – Pexels
48 – Quidec Pacheco
48 – Mikes Photos
52 – Dimitris Vetsikas
58 – Jacquelynn Kosmicki
62 – Samuriah
65 – Robert Cheaib
69 – Congerdesign
79 – 성원 조

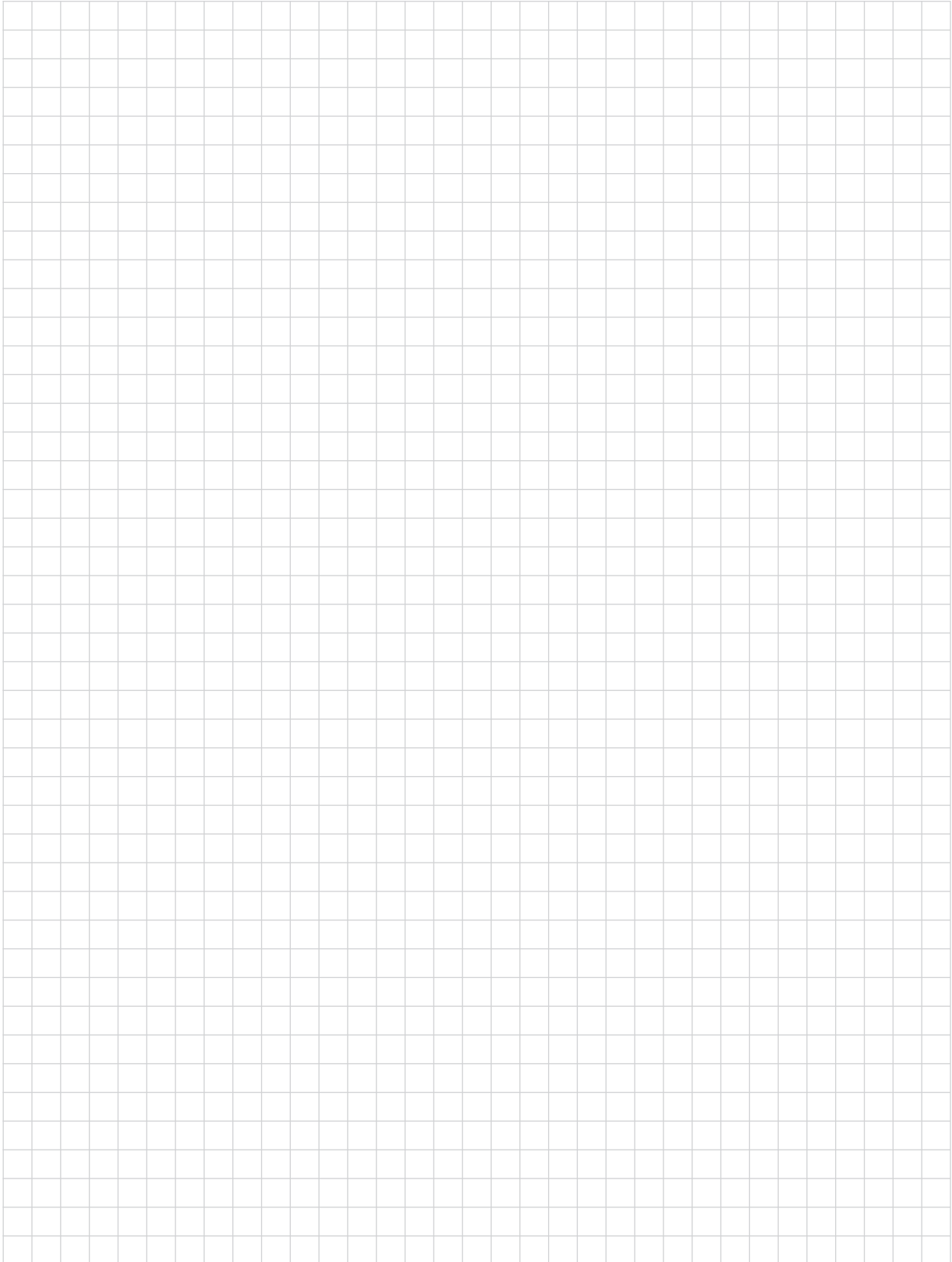
Köln, Mai 2020

Kolping in 12 Sätzen

- Wir laden ein und machen Mut zur Gemeinschaft.
- Wir handeln im Auftrag Jesu Christi.
- Wir nehmen uns Adolph Kolping zum Vorbild.
- Wir sind in der Kirche zu Hause.
- Wir sind eine generationenübergreifende familienhafte Gemeinschaft.
- Wir prägen als katholischer Sozialverband die Gesellschaft mit.
- Wir begleiten Menschen in ihrer persönlichen und beruflichen Bildung.
- Wir eröffnen Perspektiven für junge Menschen.
- Wir vertreten ein christliches Arbeitsverständnis.
- Wir verstehen uns als Anwalt für Familie.
- Wir spannen ein weltweites Netz der Partnerschaft.
- Wir leben verantwortlich und handeln solidarisch.



© slomigrafik.de





Kolping

**Kolpingwerk
Deutschland**

St.-Apern-Straße 32
50667 Köln
T +49 221 20701-0
F +49 221 20701-149
info@kolping.de

www.kolping.de